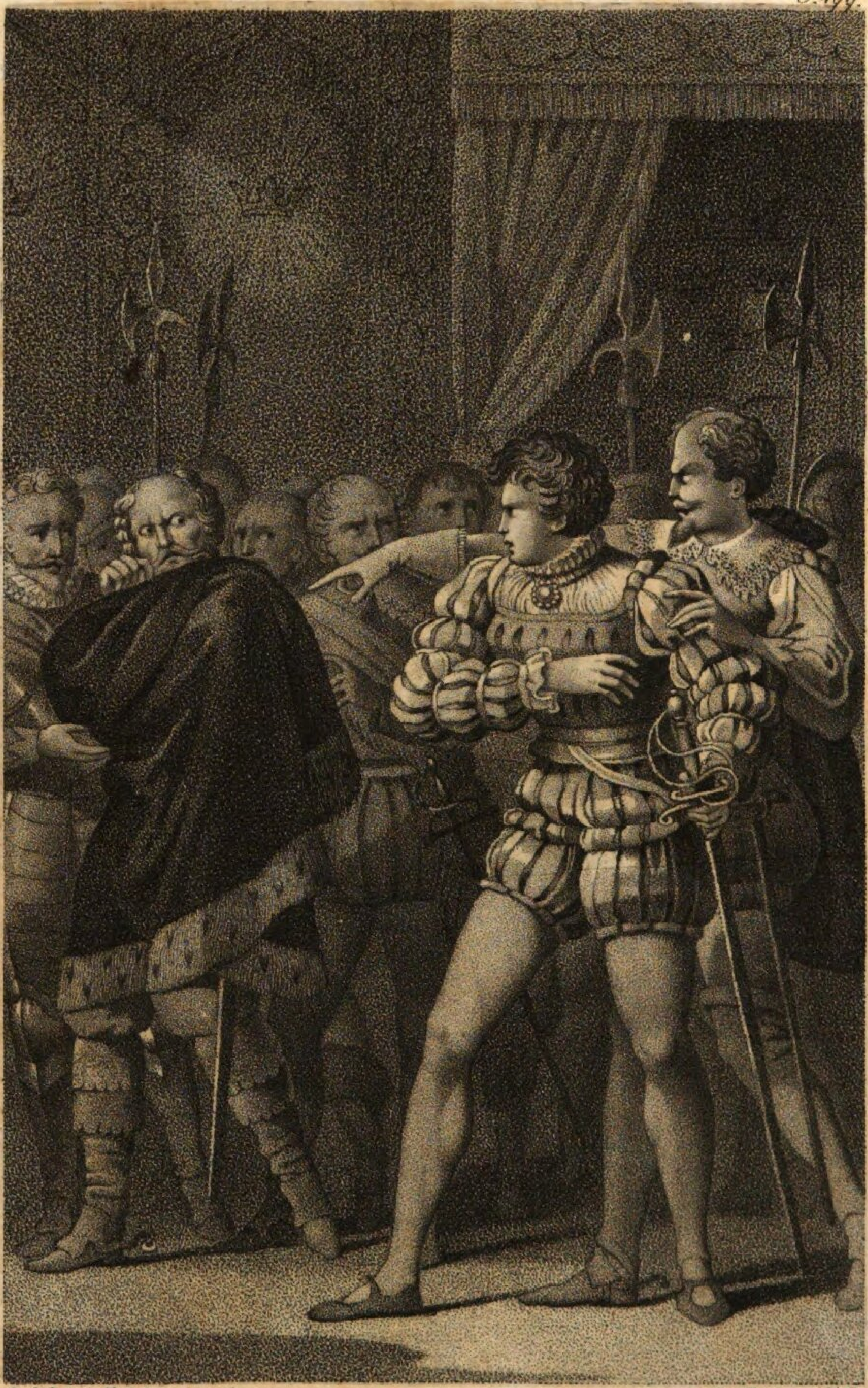
P.O.germ.
58.9

o. germ. 58 g Auffenberg

379 H



C. Heideloff del. C. Mayer sc. Nbg.

Carl. Hier steht der Mörder Eures Vaters.

König Erich.

Ein

Trauerspiel

in fünf Acten.

Von

Joseph Freyherrn von Auffenberg,
Lieutenant der Großherzoglich-Badischen
Garde zu Pferde.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1820.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer

Hochfürstlichen Durchlaucht

der

verwittweten Frau Fürstin

Elisabeth von Fürstenberg

in tiefster Verehrung zugeeignet

vom

Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

König Erich.

Personen.

Erich XIV., König von Schweden.
Herzog Gustav, } seine Brüder.
Herzog Carl, }
Cäcilia, seine Schwester.
Der Graf von Swante Sture.
Edwin, sein Sohn.
Sigrid, Edwin's Verlobte.
Mornay, Leibarzt des Königs.
Jöran, Geheimschreiber des Königs.
Erzbischof Laurentius Petri, päbstlicher Legat.
Nilson, Gesandter Friedrich II. von Dänemark.
Markgraf Christoph von Baden.
Ein Ritter aus seinem Gefolge.
Peter Brahe, Commandant der Festung Gripsholm.
Nils, Oberst der königlichen Leibwache.
Bengt, Commandant von Stockholm.
Pörholm, Oberst der Reiterey.
Kammerherren.
Viele schwedische Hauptleute.
Das Heer.
Ritter in Markgraf Christoph's Gefolge.
Die schwedischen Reichsstände.

Das Stück spielt theils in Stockholm, theils in der Festung Gripsholm, und deren Umgebungen.

Das Ende des Trauerspieles fällt in das Jahr 1569.

Erster Act.

Erste Scene.

(Im königlichen Pallaste zu Stockholm.)

(Schwarz behangenes Gemach.)

Cäcilia (liest in einem Buche. Vor ihr ein Crucifix. Ein Kammerherr steht im Hintergrunde.)

Cäcilia (nach einer Pause.)

Er mag erscheinen.

(Der Kammerherr geht ab.)

Cäcilia (zum Crucifix gewandt.)

Muth fand ich bey Dir.
Stark ist das gläubige Gebeth. Die Nacht
Des Truges wagt sich nicht in seine Höhen.
Ich bin gerüstet zu dem schweren Kampfe:
Dein Glaube ist mein Schild.

Zweyte Scene.

Die Vorige. Jöran.

Jöran.

Erhab'ne Fürstin,
Der König sendet mich. Sein Lebensglück
Ruht in den Händen seiner Schwester.

Cäcilia.

Glück? —
Gebt Frieden ihm!

Jöran.

Ihr könnt es.

Cäcilia.

Fromme Wünsche
Aus reinem Busen himmelwärts gesandt,
Erhaben über Erdenschmerz und Freude,
Nicht von dem Hauch des Zeitlichen getrübt:
Sie sind die Opfer, die ich bringen kann.
Der König kennt den Wunsch, der jahrelang
Im Herzen seiner treuen Schwester ruht.
Auf einem Weg nur ist mein Glück zu finden.
Die Welt hat keine Freuden für den Geist,
Der aufwärts strebt — vom innern Trieb geleitet.
Der König kennet meinen Wunsch — er wird
Vollenden, was ihm Glück und Frieden bringt.

Jöran.

Eröffnet Euer Herz dem Machtgeboth,
Das die Natur in jede Brust geschrieben.
In Euer'm Glück wird Erich Frieden finden.

Cäcilia.

Ihr nennt Euch Erichs Freund: Ihr seyd vertraut
Mit ihm — vertraut mit seinem tiefen Schmerz,
Der, ewig neu — aus unsichtbarer Quelle
Um seines Lebens Stamm — versengend strömt,
In den der Aerzte kunsterfahr'ne Hand
Umsonst den Heilungs-Balsam hat gegossen.
Ihr seyd vertraut mit dieser innern Qual,
Doch Euer Mund, verschwiegen wie das Grab,
Hat keine Antwort auf die ernste Frage,
Die —

Jöran (schnell.)

Schwesterlieb' erfindet Sorgen.

Cäcilia.

Ich dringe nicht in Euch. Das Herz des Weibes,
Es kann zu schwach für ein Geheimniß seyn,
Vor dem die Mitwelt staunt, für das die Zukunft
Auf der Enthüllung Schreck' sich vorbereitet.

Jöran (für sich.)

Wie scharf sieht dieses Aug'!

Cäcilia.

Was mir geziemt,
Will ich mit treuem Schwester-Sinn vollbringen,
Groß ist der Herr, der alle Herzen kennt:
In seine Nähe winkt mir das Geschick.
Ich bin ihm nah — wenn ich für Erich — bethe.
Die Wahrheit ist der Erde fremd geworden,

Erloschen seh' ich ihre Himmels-Fackel,
Und in dem Dunkel brennt der Zwietracht Gluth.
Mit Kinderwitz habt Ihr die klare Bahn —
Dem Labyrinth des Zweifels aufgeopfert:
Habt Gottes Wort — von der Natur verkündet,
Nur einer großen, ew'gen Deutung fähig —
In Staubes-Formen mühsam eingepreßt.
Darum zuckt jetzt der Haß von Reich zu Reich
Das Schwert auf Bruder-Herzen; darum ward
Das sanfte Glaubens-Band zur schweren Kette,
Mit der Ihr Wort und Thaten fesselt. Nein! —
Ich kann nicht schuldfrey solchem Greuel folgen,
Des Glaubens Reinheit will ich treu bewahren,
Und Friedens-Engel meines Bruders seyn.
Cäcilia ist Euch fremd — ihr Bruder lebt
Für diese Welt, und ihre eitle Größe.
Er hat genug der Helfer, die den Bau
Des Ruhmes — für die Nachwelt ihm errichten.
Gönnt ihm ein Glück nur, das er nie gefühlt!
Gönnt den Gedanken ihm — es geb' ein Wesen,
Das, während seine Kraft im Erden-Sturme
Sich selbst verzehrend aus den Schranken tobt,
Für ihn das Glück der Ewigkeit bereitet.
Ich will ihm dort den Frieden wiedergeben,
Und zum Gebethe wird — mein stilles Leben.

Jöran.

Das wünscht der König nicht.

Cäcilia.

Von jeder Lust
Der Erde hat mein Herz sich losgerissen,

Und meines Lebens heilige Bestimmung
Ward mir in gottgesandten Träumen klar.
Nur eine Liebe giebt's, die ich erkenne,
Die wundersam mein Inneres durchglüht.
Sie ist ein Engels-Bild, das Zauberbande
Um die Gefühle dieses Busens schlingt,
Das mich auf Flügeln der Erinnerung
Zurückführt in das Reich verlor'ner Freuden.

(In Schmerz übergehend.)

Mein Leben ist der letzte Sonnenblick,
Der durch die Nacht des drohenden Gewitters
Auf Erichs Haupt mit bangem Lichte strahlt.
Im Unglück keimet das Vertrauen auf,
Der Weltglanz schwindet, wenn die Wahrheit siegt.
Mein Bruder ist ein Opfer böser Mächte,
Den Frieden findet er — an meiner Brust.
Sein Auge wird, was ich gethan — erkennen,
Wenn einst die Stunde der Versöhnung schlägt.

Jöran.

Bringt dieser Liebe nun ein Opfer dar.
Verschließt die Brust nicht irrdischen Gefühlen.
Ihr kennt die böse, wechselvolle Zeit,
Die stürmisch uns auf ihren Wogen trägt.
Der Thron braucht feste Säulen, wenn das Volk
Dem Adler gleich, zum ersten kühnen Fluge
Die Schwingen seiner Jugendkräfte prüft:
Wenn es mit zweifelhaftem Blick — hinaus
In's Weite schaut, wo halb Europa sich
Im Völkerbrande der Zerstörung röthet.
Wo mit des Waldstroms Macht der Freyheits-Taumel

Das Fundament der Thronen untergräbt.
Kann's Euch befremden, Fürstin! wenn der König
Mit finster'm Auge in die Zukunft blickt?
Wenn er dem neidischen Geschick mißtraut,
Das seines Strebens erste Blüthen tilgte?
Für große Männer giebt es schwere Kämpfe,
Sie überfliegen kühn die träge Zeit,
Doch sie, dem ewigen Gesetze folgend,
Schleicht wie ein Schattenbild dem Sieger nach,
Und findet ihn am Grenzstein seines Lebens,
Wo Sterblichkeit den Genius besiegt.
Seht! diese Feindin drohet unserm König.
Nur sie allein zerstörte einst das Band,
Das er zu Schwedens Wohl mit England schuf.
Elisabeth, die stolze Herrscherin,
Gewöhnt — vor dem Altar verwelkter Reize
In Staub gebeugt die Könige zu sehen —
Betrog die Hoffnung unsers edlen Fürsten,
Und nahm die halbverschenkte Hand zurück.
Ein Gleiches wagte ihre schöne Schwester
Maria — Schottlands weitgeprieß'ne Zierde.
So mußte jeder Plan des Königs scheitern,
So mußte Schwedens Hoffnung untergeh'n.
Was Erich seinem Volk nicht geben konnte,
Es ruht in Eu'rer Hand. — Der Bad'ner Markgraf,
Der siegberühmte — kömmt zum zweytenmal
Um Schwedens holde Königs-Schwester freyend.
Versagt ihm nicht das heißersehnte Glück,
Nach dem er fruchtlos jahrelang gestrebt:
Groß ist die Liebe dieses starken Fürsten,
Der hoffend Euch verließ, und wiederkehrt,
Dem Volke eine Mutter heimzuführen.

Cäcilia.

Ihr kennet mich. Gefaßt ist mein Entschluß.

Jöran.

Dürft Ihr um diese Hoffnung uns betrügen?
Wollt Ihr dem Thron die feste Stütze rauben?
Kennt Ihr die Stimme, die der Markgraf führt,
Wenn Deutschlands Fürsten sich vereinen? Groß
Und mächtig ragt sein Heldenstamm empor!
Nicht weit verbreiten sich die edlen Zweige
Der Krone, die ein kleines Land beschattet:
Doch — Segen weilt auf den beglückten Fluren,
Wo Christoph herrscht — im Glanze seines Ruhmes,
Und unerschütterlich hebt sich der Stamm,
Er schirmt den Freund, und höhnet die Gefahr.

Cäcilia.

Ich kenne Christophs ritterliche Tugend,
Mit hohem Stolze will ich Freund ihn nennen.
Das Auge — kühn empor — zu Gott gerichtet,
Die Hand gelegt auf's schuldbefreyte Herz,
So schwebte er — ein klarer Friedens-Stern
Durch uns're Zwietracht unwirthbare Nächte.
Sein Herz wird mich versteh'n — es wird erkennen,
Was unverfälscht vor meinem Auge ruht.

(Mit innerem Schauer.)

Drey Brüder nenn' ich mein! drey feindliche
Gewalten sind es, die am hohen Stamm'
Des Fürstenhauses furchtbar sich erheben:
Die zitternd nur — mit unerklärtem Schauer
Verwandtes Blut in ihren Adern fühlen.

Vor dem Geheimniß — bebt mein Sinn zurück.
Seit Johanns Tod ward Erich mir zum Räthsel.
Der erstgebor'ne Bruder sank in's Grab,
Der zweyte stieg empor auf Schwedens Thron:
Und gleich als hätt' ein Blitz den Stamm gespalten,
So neigen sich jetzt die verwandten Zweige,
Entlaubt und segenleer zur Erde hin.
Gefangen in Gripsholm muß Gustav schmachten,
Und Carl — der jüngste — wandelt wie ein Opfer
Des ew'gen Fluches furchtbar unter uns.
Die Wahnsinns-Nacht umschleyerte sein Haupt,
Und nimmer kehrt der Strahl des Lichtes wieder.
Seht Jöran! darum muß ich schuldlos weinen —
Zu meinem Gott empor um Hülfe fleh'n.
Er höret mein Gebeth! Laßt mir den Trost!
Ruft nicht in's Zeitliche mein Herz zurück.
Gelingt es mir die Brüder zu vereinen,
Dann wird erfüllt, was Gott im heil'gen Traum
Der schwachen Sterblichen einst offenbarte.
Ich bin gestärkt durch ihn, bewacht von seinen Engeln,
Und von dem hohen Geist des frühverlor'nen Bruders!

Jöran (für sich.)

Verdammte Schwärmerey! (Laut.) Erhab'ne Fürstin!
Soll ich mit dieser Antwort wiederkehren?
Ihr seyd besorgt: Ihr nennt das Bruderzwist,
Was mir ein Werk des blinden Zufalls scheint.
Ganz Schweden weiß, daß Herzog Gustav sich
Für Dänemark mit Wort und That erklärte:
Daß er gemeine Sache mit den Feinden
Des hochberühmten Schweden-Namens hielt.

Ihm trauen die liffländischen Rebellen,
Und selbst den Pohlen-König Sigismund,
Hat er mit Freundes-Rath gestützt.

Cäcilia.

Seyd Ihr
Der Richter meines Bruders?

Jöran.

Herzog Carl
Ist krank — der König — glaubet mir — nicht minder.
Wem die Vernunft im Haupt erlosch, der ist
Beklagenswerth; doch wer den Thatensinn,
Den ungebändigten im Herzen trägt,
Wer höher steht — als die gemeine Menschheit,
Der, Fürstin! ist wohl gleicher Klage werth.
Sein Geist greift in der Nerven Saitenspiel
Mit freyer übermächtiger Gewalt.
Nach einem Ton — will er die Leyer stimmen,
Der auf des Körpers Raum zerstörend wirkt,
Und dessen Schall — den Sternen abgelauscht,
Mit Riesenkraft die Erdenhülle sprengt.
Daher des Königs leichtgereitzter Zorn,
Die alte Wuth der nordischen Geschlechter:
Ein Feuerstrahl, der aus dem Ahnenreiche,
Wie aus dem Schooße ferner Wetterwolken
Herüberblitzt in uns're Gegenwart.

Cäcilia.

Wie Ihr's auch deutet: eines ist mir klar!
Mit reinem Herzen, frey von irrd'scher Lust

Will ich des Daseyns stille Bahn durchwandeln.
Sagt das dem König. Er mag ruhig schlafen,
Wenn seine Schwester bethet für sein Wohl,
Wenn sie Versöhnung sucht bey'm hohen Richter,
Der jede That der Sterblichen erkennt:
In dessen Reich die ew'ge Liebe herrscht,
Für die er selbst am Kreuzes-Stamm geblutet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr.

Der Graf von Swante Sture

Cäcilia (schnell.)

Ist willkommen.

(Der Kammerherr geht ab.)

Jöran.

Mit meiner Bothschaft gehe ich zum König.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Swante Sture (tritt ein, und geht an Jöran vorbey, ohne ihn anzusehen.)

Jöran (für sich.)

Wie stolz hebt sich die überreife Aehre!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Cäcilia. Swante Sture.

Swante Sture.

Die Pflicht, erhab'ne Fürstin! führet mich
In Eu're Nähe, wo das Herz mir leicht
Und freyer schlägt. Der große Gott nur weiß,
Ob wir uns je im Leben wiedersehen,
Denn von der hohen Stufe meines Alters
Sind wenig Schritte nur in's stille Grab.
Nach Upsala ruft mich das Vaterland
Zum Reichstag seiner ehrenvollen Häupter.
Mit schwerem Herzen folge ich dem Rufe,
Der sonst im Jugendfeuer der Begeist'rung
Die altersbleiche Wange mir geröthet.

Cäcilia.

Was bringt Euch Sorge? mir könnt Ihr's vertrauen.

Swante Sture.

Mit der Gewißheit stehe ich vor Euch.
Wohin sich jetzt mein banges Auge wendet,
Kein Freundes=Gruß flößt ihm Vertrauen ein.
Die Höflinge betrachten mich mit Schrecken,
Und eilend ziehen sie an mir vorüber,
Wie Wand'rer, die am alten Runenstein
Der Wüste — zitternd ihre Schritte fördern,
Aus Furcht — es mög' an dem bemoosten Wächter
Ein Geist vergang'ner Tage sich erheben:
Laut offenbarend — was — im Grabe ruht.

Ich stehe einsam in dem Kreis des Hofes,
Fremd uns'rer Zeit — den Greueln nur vertraut,
Die Tag für Tag aus ihrem Schooße steigen.
Bey Euch allein zertheilet sich die Wolke,
Die meines Alters Höhen schwarz umhüllt.
Ihr seyd das einz'ge Wesen, dessen Blick
Die Herzen dem Vertrauen sanft eröffnet.
Ihr seyd die letzte Hoffnung eines Mannes,
Der zittert für das hochgeweihte Pfand
Von — einem Sterbenden ihm anvertraut.

Cäcilia.

Ihr meynet Sigrid — Benta Sture's Tochter?

Swante Sture.

Ja Fürstin! Sigrid ist der letzte Zweig
Von Benta's Stamm. Sie trägt den edlen Namen
Des alten, vielberühmten Sturen-Hauses.
Sie ist dem großen Stamme einverleibt,
Dem vor Jahrhunderten das Vaterland
Die Bürger-Krone seines Dankes schenkte,
In dessen Schatten keimende Geschlechter
Zur Heldenwürde ihrer Ahnen reiften.
Auf seinem Todbett' drückte Benta Sture
Die Hand der Tochter an mein treues Herz.
„Bewache Du des Freundes Heiligthum"!
So sprach der Greis, und gieng zum Frieden ein.
Euch ist bekannt, wie ich den Wunsch erfüllte,
Von mir bewacht, erkeimte eine Blume,
Die Nordlands schönste Töchter überstrahlt.
In Vaterfreuden schwelgte meine Brust,

Wenn mir das Mädchen vor dem Auge stand:
Der Rose gleich — von Frühlings=Duft umgaukelt,
Im vollen Glanze ihres schönen Lebens.
So war sie — als mein Edwin wiederkehrte
In's Vaterhaus — nach mancher herben Schlacht,
Die er für Schwedens Ehre mitgekämpft.
Er stand vor mir im Stolze seiner That,
Das Ahnen=Schwert — vom Dänen=Blut geröthet.
Dem Glücklichen ward hoher Sieges=Preis.
In ihm fand Benta Sture's edle Tochter
Das Nachbild ihrer jugendlichen Träume.
Ihm war's vergönnt, des Lorbeers erste Blüthe
Dem Myrthenkranz der Liebe einzuflechten:
Und als zum zweytenmal der Dänen=König
Den Kampfes=Sturm auf Ostergothland wagte,
Erfocht mein Sohn, von Liebe hochbegeistert,
Den Heldenruhm, der seinen Namen schmückt.
Groß war sein Lohn, denn Sigrid sank als Braut
Dem Wiederkehrenden an's tapf're Herz.
Ein selt'nes Band vereinet sie im Leben,
Ein Band, das oft mit tiefgeheimen Schauer
Mein Inn'res füllte! standen sie vor mir,
Dann glaubte ich zwey Wesen zu erblicken,
Die, längsterwacht aus jedem irrd'schen Traum,
Im Wiederscheine eines Lichtes glänzten,
Das noch bis jetzt hienieden nicht erschien!
So grüßt der junge Tag die Berges=Höhen
Und winkt dem nachtumhüllten Thale zu.
Nicht ohne Sorg' erblickte ich den Bund,
Der aufwärts die verwandten Seelen zieht.
Ich fürchte, diese Liebe gleicht der Blume,

Die in des Frühlings erstem Hauch erkeimt.
Der Winter öffnet seine starre Pforte,
Und weht den Farbenschmuck vom zarten Kelch!

Cäcilia.

Wahr ist's! das Edle strebt dem Edlen zu:
Und die Vereinung wird gekrönt — dort oben.

Swante Sture (nach einer Pause.)

Doch — hätte sie des Priesters Hand gesegnet,
Wenn nicht im Sturme der empörten Zeit
Das Vaterland auf seine Retter blickte.
Der Däne droht mit neuem Ueberfall,
Der Pohlen-König — unser alter Feind,
Versucht des Neides Samen auszustreuen,
Und Albion, stets groß im fremden Sturze,
Blickt schadenfroh auf die entzweyten Reiche,
Die, wie drey mächtige, gespalt'ne Felsen,
In Nordlichts-Flammen ihrer Zwietracht glühen.

Cäcilia (schnell und halblaut.)

O meine Brüder!! —

Swante Sture.

Edwin denkt — wie ich.
Dem Kampfe nah, muß er mit freyer Brust
Für Gott und Vaterland und König fechten.
Begeisternd wirkt die Liebe auf den Jüngling,
Wenn er in Träumen nur ihr Glück gefühlt:
Dann schwebt ihm das geliebte Bild voran,
Ein Leitstern — auf dem Wege der Gefahren.

Es schwebt ihm vor bis an das große Ziel,
Wo Liebe prangt im Lorbeer=Schmuck der Ehre.
Das Weib — es würde seine Schritte hemmen,
Ihn heimwärts ziehen von dem rohen Kampfe,
Vom Tummelplatz der zornempörten Kraft.
Für sanftes Fühlen schlägt die starke Brust,
Wenn sie der Liebe erstes Glück genossen,
Wenn in dem Vaterland die theu're Gattin
Verlassen auf dem öden Lager weint,
Wenn sie im Traum das heil'ge Unterpfand
Der Liebe — auf des Vaters Leiche legt!
O nein! nie wird mein Edwin Sigrid's Gatte,
Bevor nicht Schweden Freyheits=Feste feyert:
Bevor wir nicht von jedem Joch uns trennten
Durch eig'ne Kraft — mit selbstgeschaff'nem Ruhme.
Der Tag wird kommen, dieses fühl' ich klar!
Mein alterschwaches Aug' wird ihn nicht sehen,
Doch solche Freude sprengt die Grabes=Hülle,
Und ruft dem Geist in's Reich der Seligen
Die große Botschaft der Befreyung nach!
Dir, Vaterland! dir schenk' ich meinen Sohn,
Der werth ist, für Dein höchstes Glück zu fechten.
Der alles opfert — wenn Dein Ruf ertönt,
Wenn sich zum Siege Deine Kämpfer einen.
Die Freyheits=Sonne wird mein Grab bescheinen,
Zu diesem Grab wird Edwin siegreich wallen.

(Gegen Himmel blickend.)

Find' ich ihn dort — so ist er frey gefallen!

Cäcilia.

O edler Greis!

Swante Sture.

Die Häupter Schwedens sind
Vereinet in Upsala! sorgenfrey
Wie eh'mals — kann ich nicht dem Rufe folgen.
Sonst war es mir vergönnt, mit edlem Stolze
Ein männlich' Wort für Schwedens Wohl zu führen.
Ich durfte ohne Scheu des Volkes Würde,
Das große Erbtheil seiner Heldenväter
Vor Erich's Herrscherthron verkünden. Schnell
Hat sich die launenvolle Zeit geändert:
Was einstens Ruhm mir brachte — bringt Gefahr.
Der König — haßt mich.

Cäcilia.

Euch — den treu'sten Diener?

Swante Sture.

Ein Augenblick tilgt jahrelange Gunst.
Ein Wort zerstört — was Thaten mühsam schufen.
An dieser Klippe scheitern große Werke,
Die segenreich für eine späte Nachwelt
Im rohen Sturme ihrer Zeit vergeh'n.
Einst kömmt der Tag — wo auf des Schöpfers Grab
Die Phönix-Asche trauernd wird gesammelt.
Die Nachwelt pflückt die Frucht, die wir verloren,
Weil unser Neid die Blüthe hat getilgt.
(Mit steigendem Affekt.)
Mit gleicher Liebe Fürst und Volk zu lieben,
Ist Pflicht des Mannes; doch mit gleicher Liebe
Von Fürst und Volk geliebt zu seyn, das ist
Die höchste Stufe eines selt'nen Glückes —

Und dafür reicht kein Menschenleben aus.
Das Grab verschlingt des Neides gift'ge Natter,
Die — zwischen Fürst und Volk dem Guten droht.
Dann erst wird das, was er gefühlt — empfunden,
Wenn seines Daseyns Spuren sind verschwunden.

(Pause.)

Ich möchte sorgenfrey das schönste Werk
Des thatenvollen Lebens nun beenden.
Bey'm hohen Reichstag wird das Vaterland
Vom alten Freund die letzte Rechnung fordern.
Ich gebe sie — mit Wahrheit und mit Treue.
Erfahren soll das Volk — daß unverdient
Der Königs-Haß auf meinem Haupte ruht.
Ich werde jetzt wie eh'mals vor dem Thron
Für Schwedens Wohl die freye Stimme führen.
Der Feindschaft nachtgeborne Brut — will ich
Mit einem kühngewagten Streich vertilgen.
Die Wahrheit giebt mir Kraft! ein Wort genügt,
Und offen steh'n die Thore von Gripsholm.
Dieß Wort zersprenget Herzog Gustav's Fesseln,
Die längst — mit einer schmachbedeckten Last
Die Kraft des königlichen Jünglings hemmen.
Ich will dieß Wort dem Vaterland verkünden,
Vielleicht wird es mein letzter Lebenshauch,
Doch wer für Wahrheit fällt — hat groß geendet,
Der lebt im Herzen seines Volkes fort!
Nur Schmeichler zittern vor dem Thronenglanze,
Vergessen feig des Bürgers hohe Pflicht.
Dem Volk muß Antwort auf die Frage werden,
Die es im Stolze der gerechten Sache
Vor die Vertreter seiner Würde trug.

Cäcilia.

Wenn's Euch gelingt! wenn Ihr das Bruderherz
Dem Bruderherzen wieder öffnet — wenn
Mit Gustav Friede heimkehrt in das Haus
Der alten Könige: dann habt Ihr Euch
Ein Denkmal aufgerichtet, das die Zeit
Verherrlichen, doch nicht zerstören kann.
Mein treuer Segenswunsch wird Euch geleiten.

Swante Sture.

Um so zu handeln, wie ich handeln muß,
Darf keine Sorge mehr mein Herz belasten.
D'rum wage ich an Euch die große Bitte,
Die nur Cäcilia's Huld gewähren kann.
Mein Sohn wird mich begleiten nach Upsala!
Er läßt sein Theu'rstes hier zurück. Mein Haus
Steht wankend da. Gewitternacht umschwebt
Die Friedenswohnung meiner großen Väter.
Vom ersten Donnerschlag — vom Königshaß
vertrieben — floh der Freunde feile Schaar,
Die einst — im hellen Glanze meines Glückes
Den Eid der ew'gen Treue mir geschworen.
Dem Opfer bin ich gleich, das Gottes Zorn
In seinem Fall vom Vaterlande wendet.
Die Blume, die mich schmückt zum Todesfeste,
Ich will sie jetzt in Eu're Hände legen!
Bewahret sie, dann geh' ich sorgenfrey
Dem längsterkannten, klaren Ziel entgegen.

Cäcilia.

Welch' böse Ahnung quälet Euern Sinn?

Swante Sture.

Durch Ahnung wird das Heilige empfunden.
Durch Ahnung greift die reine Geisterwelt
In unsers Lebens schnellverstimmte Saiten.

(Feyerlich.)

Heut' war ich in dem hohen Gottestempel;
Die Morgendämmerung erhellte bang
Mit ungewissem Licht die stolzen Hallen,
Und Grabesstille trug den Athemzug
Der Bethenden — wie Geisterton — in's Ohr.
Und in des Domes Mitte sah mein Aug'
Den schwachen Strahl der ew'gen Flamme leuchten.
„So — dacht' ich —" hat Dein Geist die lange Nacht
Des Erdenlebens wundersam erhellt.
Der Morgen kömmt, die Lampe sinkt herab
„Und wird für einen neuen Tag entzündet."

(Pause.)

Weil nun so klar mein Schicksal vor mir steht,
Möcht' ich das Theu're, anvertraute Pfand
Vom Sturm' erretten, der nur mich bedroht.
Rührt Euch die Bitte eines alten Dieners:
So schützet — Edwins Braut! —

Cäcilia.

Ja! edler Mann,
Ihr sollt Euch nicht in mir betrogen finden,
Mit Freundschaft ehr' ich dieß Vertrauen.

Swante Sture.

Dank —
Wird Euch von Gott! er sieht in alle Herzen,
Und lohnet liebreich jede gute That.

Cäcilia.

Bringt mir das heil'ge Pfand. Ich will es schützen,
Ihr sollt mich Sigrids treue Schwester nennen.

Swante Sture.

Für Freundes=Schaaren, die mir treulos wurden,
Hat Gott mir einen Engel zugesandt!
Ich danke Dir! Du Schützer des Gerechten!
Jetzt bin ich dein — geliebtes Vaterland,
Und darf mit freyer Brust dein Wohl verfechten.
Ich übergebe Sigrid Euern Händen,
Von meinem Haupt wird Gott das Unglück wenden,
Und trifft es mich — so fall' ich frey und rein!

(Mit Ahnung schnell.)

Schließt mich in Euere Gebethe ein!

(Er geht ab.)

Cäcilia (ihm nachsehend.)

O Bruder! diesen konntest Du verkennen?!
Wer darf nach ihm sich Freund des Königs nennen?!

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

(Audienz-Saal.)

Herzog Carl (kömmt.)

Carl.

Wie lange noch wirst du mich niederbeugen,
Verhaßte Bürde meines Jammers?! Wer
Giebt mir die Kraft dich trotzend abzuschütteln?
Gespenstermäßig irre ich umher,
Und höhne die Vernunft mit meinem Worte.
Was die Natur mir Edles hat verliehen —
Ich tret' es selbst freywillig in den Staub —
Zur Mißgestalt das Herrliche verwandelnd.
Nur um zu leben muß ich meine Stirn
Mit einer schmacherfüllten Larve bergen.
Nein, länger trag' ich solchen Greuel nicht.
Die Zeit entlarvt die gräßliche Gestalt,
So will auch ich mein Angesicht enthüllen.
Im Völkerwahnsinn taumelt jetzt die Erde!
Nach diesem Kampfe hab' ich mich gesehnt.
Hinweg Verstellung! beſſ're Thaten winken,
Es nahet eine schreckenvolle Zeit,
Wo Könige wie Eichenblätter sinken!

Siebente Scene.

Der Vorige. Mornay.

Carl.

Willkommen Mornay! Du mein treuer Freund,
Vertraut mit jedem Wagstück meines Lebens.
Tritt her! ich muß noch eines Dir enthüllen,
Das Letzte und das Wichtigste.

Mornay.

Mein Prinz!
Ihr nennt mich Freund. Rechtfertigt dieses Wort,
Entdecket mir die Quelle Eu'rer Thaten.
Man muß mir ganz vertrauen, oder nicht.
Ich steh' auf seichtem Grund!

Carl.

Auf seichtem Grund?
Wer steht hier — fest?

Mornay.

Wer sich vereint.

Carl.

Die Zwietracht
Ist Losung des Jahrhunderts. Tugend schafft
Nicht Freunde — Laster nur — verbinden.

Mornay.

Ja.
Wir kennen uns. Der König flammte heut'

(Höhnisch.)

In dem — ererbten Nordlands = Grimme auf.
Er warf den Dolch nach mir!

Carl (eben so.)

Bist Du verwundet?

Mornay.

Er hat gefehlt —

(Auf die Brust deutend.)

Doch brennt die Wunde hier.

Carl.

Um desto besser. (Leise.) Höre jetzt mein Freund,
Das große langverborgene Geheimniß,
Das ich bewahrte in des Herzens Tiefen.
Wie Carl den Narren spielt — ist Dir bekannt,
Doch nicht — warum.

Mornay.

Ich konnt' es ahnen.

Carl.

Sieh!

Die ersten Jahre meiner Jugend flohen
Wie Nebel hin — getrieben von dem Sturm
Der Sinnlichkeit, der frühgereitzten Kraft.
Die Pflanze blühet — eh' der Frühling kömmt,
Wenn Deine Kunst ihr Wärme kann verleihen;
Die Schwestern blühen später auf im Freyen,
Doch sie des jungen Schmuckes früh beraubt,
Senkt einsam trauernd das verwelkte Haupt.

Mornay.

Dafür hat sie auch königlich geblüht!

Carl.

O spotte nicht! die Kraft zum Guten starb,
Ich fühl' es. Thatenlos bleibt nie ein Arm,
Den solch' ein Herz zum raschen Handeln treibt.
Nur Thaten sind der Mannheit ächte Stempel,
Im Arm des Einerleys kann ich nicht ruhen,
Ich sehne mich nach wechselnden Gestalten.
Wer bürgt dafür, daß aus der bösen That
Nicht später Gutes wird erkeimen? sprich,
Wo ist der Weise, der die Zukunft kennt?
Die Welt wär' ein Gemälde ohne Schatten,
Wenn jeder nur dem bessern Triebe folgte.
In mir ist dieser Trieb schon längst erstorben.
So wünschte es der königliche Bruder!
So ließ er mich an seinem Hofe weilen,
Die Kraft erstickend, deren wogend' Meer
Einst übermächtig diesen Busen schwellte.
Gefährlich war ihm Carl, gefährlicher
Als Gustav, der jetzt schmachtet in Gripsholm.

Mornay.

So kenn' ich Euch.

Carl.

In jener bösen Nacht,
Wo Erichs Argwohn zum Verbrechen ward,
Wo er dem Bruder Ehr' und Freyheit raubte:
In jener Nacht hab' ich den Plan entworfen,

Der in dem Schooße unheilsvoller Tage
Zur glücklichen Vollendung ist gereift.
Man schleppte meinen Bruder nach Gripsholm:
Ein gleiches Schicksal war auch mir bestimmt.
Acht Tage bracht' ich zu in enger Haft,
Am neunten ward der — Narr, unschädlich jetzt
Der Helfershand der Aerzte übergeben.
Du kanntest mich, doch manch' berühmter Arzt
Verirrte mit dem Senkbley seiner Kunst
In meines Herzens unerforschter Tiefe.
Der Jugend Schwachheit, und des Schreckens Kraft
Genügten, und der Ausspruch ging dahin:
Das Licht des Hauptes sey in mir erloschen.
Da stand ich nun — beweint vom ganzen Hofe.
Für schadlos galt die Freyheit eines Narren,
Und König Erich fühlte in der Brust
Zum Erstenmal den Stachel des Gewissens.
Ich stand vor ihm: die künstliche Verstellung
Schuf mich zum Greuelbilde um. Sein Aug'
Sank flammend auf das tiefgebeugte Opfer.
Nicht Mitleid konnte mich erretten, nur
Die Furcht — es dürfte meines Geistes Strahl
Aus dem gesunk'nen Körper sich erheben,
Und die Vernunft von Staubesbanden frey,
Sich rächen an dem Mörder ihrer Kraft.
Nur diese Furcht hielt seinen Arm zurück,
Der Lebende war schadlos — doch der — Todte?!
Du kennst den Aberglauben, und die Macht
Die Kinderschrecken wirft in's Männerherz!
Ihr Sklav ist Erich. Jede böse That,
Die seines Lebens finst're Bahn befleckt,

Tilgt seine Ruhe — gräßlich nicht durch sich,
Nur durch die Bilder, die sie hat geweckt.

Mornay.

An dieser Krankheit — scheitert meine Kunst.
Sein Feuerblick hat furchtbar mir gedroht,
Ich suche Schutz — bey Euch.

Carl.

Den — sollst Du finden.
Verschwiegen Freund! (Leise.) Der Däne ist mir hold.

Mornay (erschrocken.)

Wie Prinz?

Carl.

Was zitterst Du? mein Bruder soll
Die böse Saat im vollen Maaße ärndten.
Verschlossen bleibt Gripsholm, denn Gustav ist
Gestorben für die Welt und ihre Kronen.
Von dem Regenten-Wechsel wird kein Schall
In seine Ohren dringen.

Mornay.

Stille! Stille!

Carl.

Dem Dänen tret' ich Ostergothland ab.
Den Lifflands-Aufruhr straf' ich in Reval,
Mit Pohlen wird die Freundschaft hergestellt,
Und Lübecks Kaufmanns-Helden freye Fahrt
Nach Narva zugesichert.

Mornay.

Herrlich ist
Der Plan!

Carl.

Er muß gelingen. Schweden wird
Der ew'gen Zwietracht müde.

Mornay.

Doch der Thron
Gehört — wenn Erich fällt, dem zweyten Bruder.

Carl.

Hab' ich so viel gewagt, dann wag' ich alles.
Gripsholm hat starke Mauern, — tiefe Kerker.
Die Kraft entscheidet, und die schnelle That.
Des Reiches Häupter werd' ich mir verpflichten!
Sie sind des Vorurtheiles blinde Sklaven
Dem Alten treu — mit stolzer Ahnenwürde,
Und unverdientem Lorbeer prahlend. Sie
Besticht Erneuerung der alten Form,
Die Erich unbesonnen — längst vertilgte.
Der Pabst wird heilig sprechen, was mein Schwert
Vollbringt; der König ist in seinem Aug'
Ein Ketzerfreund, dem Vatikan gefährlich.
Wenn ich den Thron erringe — gilt mir's gleich,
An welchen Glauben meine Völker halten,
Und wenn es seyn muß, führ' ich sie zurück
In die gewalt'gen Arme einer Kirche,
Die mit dem Bannstrahl ihre Feinde trifft.
Die Lanze ruht! das Helden-Schwert verrostet,

Wo Fanatismus blut'ge Dolche zückt!
Ihn wähle ich zum starken Thronen-Wächter,
Zum Argus, der mein Heiligthum beschützt!

(Nach einer Pause.)

Nun siehst Du — was der Wahnsinn Kluges schuf!

Mornay.

Bewundern muß ich Eu're hohe Weisheit.

Carl.

Wenn die Empörung mit der Furienhand
Im Innersten des Völkerlebens wühlt:
Dann weicht die Zeit aus der geraden Bahn,
Und taktlos gehen ihre ew'gen Pulse.
Der Augenblick beherrschet das Jahrhundert,
Er schreibt Gesetze für die spät're Welt!
Er wählt mit Kraft aus allen Völkerfluthen
Ein Haupt, dem er das Größte anvertraut.
Dann muß die Menschheit für den Einen leben,
Mit ihrem Blute ihn zum Ziele heben.

Mornay.

Doch wer kann sagen: „Ich bin dieser Eine!"

Carl.

Wer für das Höchste sich geschaffen fühlt.
Wer frühe schon des Schicksals Wink versteht,
Dem Götterruf geheimer Mächte folgend.
Nach unserm Pole strebet der Magnet,
Nach Ruhm des Auserwählten hoher Geist.
Bucephalus erkannte einen Herren,

Doch als der Macedonier ihn bestieg,
Verbarg er dem Gewalt'gen seinen Schatten!
So muß der Held, dem sich die Menschen beugen,
Nur seine Kraft, nie seine Schwäche zeigen.

Mornay.

Nun glaub' ich, daß Ihr der Erwählte seyd,
Der Ungebändigte muß Euch gehorchen.
Des Geistes Uebermacht kann jeden Stoff
Nach einem hohen Ideale bilden.

Carl

(seine obigen Gedanken verfolgend.)

Du kennst die Fabel von dem Flügelroß,
Dem Götterblut durch alle Adern strömte!
Ein Unerfahrener schwang sich darauf:
Es warf ihn schmetternd auf die Erde nieder,
Und flog dem Einen großen Meister zu!
Indeß der Schwache sich im Staube wälzte,
Schwang sich der Gott zum Sonnenthron empor,
Und ließ vom Hufschlag den Olymp erbeben.
Wenn ich dem Bruder gegenüber steh',
Dann glaube ich sein Sitz sey mir bestimmt.
Das Flügelroß will zu dem Meister dringen!
Sein Nam' ist Ruhm! sein Schmuck die Völkerkrone.

Mornay.

Mit solchem Sinn darf man das Größte wagen!

Carl.

O! wenn Du wüßtest, welch' ein neuer Trieb
Zu diesen Thaten meine Kräfte stählt!

Sie ruhten lang — doch eine Leidenschaft
Erweckt des Busens schlummernde Begierden.
Seit ich das Mädchen sah — brennt jede Nerve
In Fiebergluth, und lauter schlägt mein Herz
Nach dem Besitz der Heißersehnten strebend!
Mein muß sie werden! Königin des Reiches!
Mit ihr auf einem Thron der Liebe Lust
Zu theilen! o! es kann mein starker Geist
Die Wonne des Gedankens nicht umfassen.
Sigrid — auf meinem Thron! das Diadem
Herniederflammend von der Göttin Haupt!
Und ich an ihrer Seite — selig wie
Die Fabel uns bey'm Klang der gold'nen Muschel,
Walhallas hochbeglückte Geister malt!
Es kömmt der Tag, der meine Wünsche krönt,
Wo ich die Liebe mit dem Lorbeer ziere,
Der auf dem Thron des Vaterlandes keimt!
Ich sah das Mädchen! nichts ist mehr unmöglich!
Die Liebe treibet meinen Geist dahin
Von That zu That! er kann nicht wählen mehr,
Das Gute nicht vom Bösen sondern, nicht
Den Himmel von der Hölle.

Mornay.

Seltsam!

Carl.

Du
Magst staunen! nie erfaßt Dein kalter Sinn
Die Qualengluth, die mir im Herzen tobt.

Mornay.

Bewacht Euch selbst, und traut der Liebe nicht.
An Mädchengrillen — scheitern Heldenpläne.
Die zarte Hand spielt mit der Herkulskeule
Und vor dem Rocken sitzt der Gott der Kraft.

Carl.

Die Schönheit wird zur Wächterin des Ruhmes,
Wenn ihre Macht die Thatenlust erweckt.
Ihr Glanz leiht diesem Leben Zier und Farbe,
Er sondert Edles von gemeinem Stoff.
Der klare Diamant liegt in der Nacht
So unbemerkt wie jeder Kieselstein!
Das erste Tageslicht zeigt seinen Werth,
Und hebet ihn zum Schmuck der Königs-Kronen.

Mornay.

Als Edwin Sture's Braut kam dieses Mädchen
An unsern Hof.

Carl.

Mit jenem süßen Schwärmer
Tritt Herzog Carl streitlustig in die Schranken.
Ich liebe nicht wie solche Schwärmer lieben;
Ein and'rer Geist beseelet diese Pulse.
Ich liebe sie — ob rein — ob nicht — gleichviel!
Im Höllenabgrund könnt' ich sie umarmen:
Sie schafft mir ihn zum Paradiese um.

Mornay (bedenklich.)

Doch — Edwins Braut?!

Carl (nach einer Pause.)

Ich will das Mädchen sprechen.

Mornay.

Sie schwärmt wie er — ist Heldin jeder Tugend.

Carl.

Wär' dieses nicht — dann dürfte Herzog Carl
Kein Diadem für ihre Liebe bieten.
Als Gattin nur, kann sie die Meine werden,
Für den Besitz ist jeder Purpur feil.

Mornay.

Und wenn sie dennoch widersteht?

Carl.

Ihr Nam'
Ist — Weib! bedenke das, und fürchte nichts.

Mornay (umsehend.)

Der Erzbischof.

Carl.

Ein guter Narrenwächter.
Sein Falkenauge sucht mich zu erforschen.

Mornay.

Nehmt Eure Larve vor.

Carl.

Zum Letztenmal
Geschieht's, wenn mich der Däne nicht betrügt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Erzbischof Laurentius Petri.

Laurentius.

Wird sich der König heut' dem Hofe zeigen?

Carl.

Der König schläft, und bethet! Lebet wohl,
Ehrwürd'ger Herr, ich will ein Gleiches thun.
Die Ketzer herrschen in dem Schwedenreiche,
D'rum bangt mir vor dem Tage des Gerichtes.
Er ist nicht ferne mehr! der Himmel hat
Mit schwerem Zeichen diesen Tag verkündet.
Erweckt mich aus dem Schlafe, wenn er kömmt!
Ich will ein Zeuge dieses Schauspiels seyn.

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Laurentius Petri. Mornay.

Laurentius.

An Euerm Hofe hat sich viel geändert.
Der König war kaum kennbar meinem Blick.
So muß die Allmacht Gottes sich bewähren
In Lohn und Straf'! dem König ward die Strafe.
Er hat des Himmels großen Wink mißdeutet,
Und frevelhaft auf Gustav Wasa's Grab

Des Vaters böse Schöpfung fortgepflanzt.
Nur eine Sonne giebt's, die Saaten reift,
Nur einen Glauben, der das Gute fördert.
In Zweifelsnächten sucht der Mensch sein Glück,
Zum Götzenbilde wählt er die Vernunft!
Bestiehlt sich in dem Augenblick des Lebens
Um eine Seligkeit von Myriaden.

Mornay.

Aus Euerm Munde redet Eure Pflicht.

Laurentius.

Die Zeit ist inhaltschwer! von Gott erwählt
Zur Offenbarung seiner reinen Lehre.
In Spanien wird ein Königs-Sohn gerichtet
Vom Rache-Schwert des hochgerechten Vaters.
Die heil'ge Inquisition erhebt
Ihr gottgeweihtes Haupt! wie eine Mutter
Die liebend straft — so richtet sie den Wahn,
Der aus dem gift'gen Schooße des Jahrhunderts
Mit allen Schrecken ist emporgekeimt.
Wohl uns, daß dieses Tribunal besteht,
Vor dem die Ketzer zweyer Welten zittern:
Wenn Gott befiehlt — verstummet die Natur;
D'rum wird von Schwesterhand der Stahl geschliffen
Für's stolze Haupt — der Schottischen Maria.
In Frankreich zieh'n die Gläubigen das Schwert
Der Hugenotten freche Schaar vertilgend.
Nur hier im Schwedenlande will kein Arm
Das Gift zerstören, dessen schleichend' Feuer
Durch alle Adern von Europa strömt.

Ich weile hier — gesandt vom heil'gen Vater,
Um die verirrten Schaafe in den Schoos
Der wahren Kirche heimzuführen! doch
Umsonst! Das Samenkorn sinkt auf den Felsen,
Und Schritt für Schritt geh'n die Verblendeten
In's alte — finst're Heidenthum zurück.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nilson (kömmt mit vielen Großen des Reiches. Unter diesen befinden sich Nils, Bengt und Pörholm. Sie gehen auf die Seite rechts vom Zuschauer. Von der andern Seite kömmt König Erich mit Jöran. Der König sieht sich schnell im Kreise um, und geht dann vor.)

(Tiefe Stille.)

Erich (zu Nilson.)

Was Ihr von meinem königlichen Vetter,
Dem größten Feinde Schwedens, mir gebracht,
Läßt Frieden hoffen; den ich einmal wünschte.
Doch billig ist, daß der den Krieg beendet,
Der frevelhaften Muthes ihn begann.

Nilson.

Mein König! —

Erich.

Sparet die Vertheidigung.
Mir kocht das Blut, wenn ich der Zeit gedenke,
Wo vor Börholm — vier dänische Fregatten

Den ersten Angriff wagten auf mein Land.
In Euerm Fall möcht' ich die Schmach vertilgen,
Die unverdient mein Heer bey Helmstatt traf!
Ihr sucht den Frieden jetzt aus Schwäche nur,
Weil in der letzten Schlacht auf Blut und Leichen
Mein sieggewohnter Genius sich hob.
Der Reichstag wird entscheiden, und für jetzt
Seyd Ihr entlassen.

(Nilson geht ab.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen (ohne Nilson.)

Erich (zu Laurentius.)

Ihr seyd als Gast am Hofe mir willkommen,
Doch Euers Auftrags mag ich nicht gedenken.
Er könnte leicht den Friedensbund zerstören,
Der zwischen mir, und Euerm Throne herrscht:
D'rum laßt dem Volk die mackelfreye Lehre,
Und seinem König den ererbten Glauben.

Lauentius.

So hätt' ich denn umsonst mein großes Werk,
Das gottgesegnete begonnen?!

Erich (finster.)

Ja.

Laurentius (einfallend.)

Und wär' umsonst am Abend meines Lebens
Als Nathaan — vor Davids Thron gestanden!

Erich.

Euch schützt der Bischofshut vor meinem Grimm,
Den solche Rede leicht erwecken könnte.

Laurentius.

Wer so wie ich im Dienste Gottes steht,
Hat nie den Zorn der Sterblichen zu fürchten.

(feyerlich.)

Kehr' ich zurück zu dem, der mich gesandt,
Dann wehe Euch, und Euerm Vaterland!

Erich (wendet sich ab von ihm.)

Laurentius (wie oben.)

Nie hab' ich mich der Seher-Kraft gerühmt,
Doch glaubt mir — auf des Alters hohen Stufen:
Wenn sich des Körpers Last zu Grabe neigt,
Wenn seine Sinne kraftlos und erschöpft
Von ihrer siebzigjähr'gen Arbeit ruh'n —
Dann darf die Seele freyer sich erheben;
Und wie ein Geist am Auferstehungs-Morgen,
Aus ihrem halbgesprengten Grabe schau'n.
So blickte einst der große Völkerführer,
An dessen Seite ein Geschlecht verschwand
Vor seinem Tod — in das gelobte Land.

Erich.

Was sagt Ihr mit dem räthselvollen Wort?

Laurentius.

Die Wahrheit waltet in des Sehers Träumen,
Zu spät wird stets das Heilige erkannt.
Die Menschheit glaubt nur was ihr Sinn begreift,
Wer mehr verkündet, trägt des Lügners Namen.
Nicht jeder träumt wie der Erwählten einer,
Dem sich der Zukunft weite Bahn enthüllt.
Vom wahren Glauben ist dieß Band gewichen,
Die Wetterwolke schwebet über'm Thron!

Erich (mit Ironie.)

Verkündet mir was Euer Aug' erblickte!

Laurentius (langsam.)

Ich sah im Traume eine Krone schimmern.
Zwey Häupter drängten sich zum gold'nen Reif.
Das eine prangte in des Lebens Fülle,
Das and're trug den Tod im Angesicht.
Doch war die Aehnlichkeit nicht zu erkennen,
Und Brüder konnte man die beyden nennen.

Erich

(blickt ihn mit steigender Unruhe an.)

Laurentius.

Dieß ist das Bild der ersten Seher-Nacht!
Ein kalter Schauer griff in meine Brust,
Als es zum zweytenmale mir erschien.
Die Häupter hatten ihre Farb' gewechselt,
Doch eines nur von ihnen trug die Krone.
Das and're sah mit schmerzentstellten Zügen
Wahnsinnig drohend auf den Bruder hin.

Da erst bemerkt' ich ein gesprengtes Grab,
Aus dem der Kronenträger war erstanden.
Mit Flüchen sank das erste Haupt hinab,
Und blieb gefesselt — in des Todes Banden.

(Er geht langsam ab.)

Erich,
(der ihm erstaunt nachgeseh'n hat: für sich mit dumpfer Stimme.)

Der Mann sah mehr, als meinem Frieden frommt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu Erich.)

So eben kam der Markgraf Christoph an.

Jöran (für sich.)

Sehr ungelegen ist mir der Besuch.

Erich (sich ermannend.)

Man führe ihn zu mir.

(Der Kammerherr geht ab.)

(Zu Jöran.)

Ein harter Kampf
Steht uns bevor mit diesem stolzen Manne!
Das danken wir dem Schwärmersinn der Schwester.

(Nach einer Pause.)

Er war einst Gustavs Freund.

Jöran.

Man nannte ihn
Auch Johanns Freund.

Erich.

Verdammt sey dieser Name!
Der Schall erweckt den schrecklichen Begleiter,
Der neben mir das Schattenhaupt erhebt.

(Er versinkt in tiefe Gedanken.)

Nils (zu Bengt.)

Kennt Ihr den Badner Fürsten?

Bengt.

Ja, sein Ruhm
Ist eine Zier der deutschen Ritterschaft.

Pörholm.

Er steht im Kampfe wie die Eich' im Sturm.
Ich fühlte seine Kraft bey dem Turnier,
Das der verstorb'ne König einst gehalten.

Bengt.

Ich freue mich auf seinen Anblick.

Jöran.

Nun
Sogar viel Selt'nes ist nicht an dem Manne.

Nils.

Bleibt bey der Feder Herr! es ziemt Euch nicht,
Mit gift'gem Wort des Streiters Ruhm zu schmälern.

Bengt.

Er kommt! ein Mann wie uns're alten Helden.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf Christoph von Baden (kömmt — mit zwanzig Rittern seiner Begleitung Diese bleiben mit geschlossenem Visier im Hintergrunde stehen. Christoph geht vor.)

Erich (ihn erblickend.)

Willkommen, edler Fürst, vor Schwedens Thron!

(Er reicht ihm die Hand, Christoph weicht kalt zurück.)

Christoph.

Diese Stunde wird entscheiden,
Ob Freund — ob Feind in mir vor Erich steh'n. —

Erich.

Verweg'ner!

Christoph.

Hört gelassen meine Worte.
Es ist ein deutscher Fürst, der vor Euch steht.
Umsonst nicht ließ er sein geliebtes Volk
Verwaist im weitentfernten Vaterlande.

Jöran (für sich.)

Was soll das werden?

Christoph.

Jahre sind entfloh'n,
Seit ich zum erstenmal um Eure Schwester,
Die Zierde dieses Landes, mich bewarb.
Kurz vor dem Tode Euers großen Vaters
Ward ihre Hand dem Hoffenden geweiht,
Und nur die zarte Jugend dieser Fürstin
Verschob der Liebe heißersehnten Bund.
Der Vater starb, und bald auch folgte ihm
Sein erstgebor'ner Sohn — in's bess're Leben.

Erich.

Laßt ab von dem — Ihr kennt die Wunde nicht,
Die Johanns Tod dem Bruderherzen schlug.

Christoph.

Der Blutverwandtschaft heilige Gesetze
Sind tiefgeprägt in jede Menschen=Brust,
Noch tiefer wohnt der Freundschaft Machtgeboth,
Die rein — vom Sinnentaumel nicht bestürmt,
Dem klaren Trieb der freyen Seele folgt.
Wer Thränen schon am Freundes=Grab vergoß,
Der weiß, was ich seit Johanns Tod empfinde.
Er war mein Freund. —

(Pause.)

Ihr stiegt auf Schwedens Thron.
Den Willen Euers großen Vaters ehrend,
Verspracht Ihr mir Cäcilia's Hand! sie selbst

Gab Hoffnung meiner unbegrenzten Liebe.
Oft tilgt ein Jahr, was mit gereiztem Sinne
Der Mensch für die Unendlichkeit geschworen.
Doch dieser Schwur kam nicht aus starker Brust.
Mein Sinn blieb treu; mein Fühlen ungeschwächt.
Das Männerwort soll fest seyn wie der Stern,
Der Euers Nordens hohen Pol umleuchtet.
Tief unter ihm wälzt sich das Zeitenmeer,
Und langsam zieh'n des Schicksals dunkle Wolken
Am hohen Glanz des Ewigen vorbey.

(Er nähert sich ihm.)

Daran, mein König — will ich Euch erinnern.
Im Lande geht die Sage — Eure Schwester
Cäcilia — werde niemals sich vermählen.
Ist dieses Wahrheit.

Erich.

Sprecht mit ihr.

Christoph.

Mein König!
Ich habe Euer Wort. Cäcilia's Auge
Erfüllte einst mit Hoffnung diese Brust,
Und nimmer glaub' ich, daß es mir gelogen.

Erich.

Oft muß dem Schwärmersinn die Liebe weichen.
Noch einmal, Markgraf! sprecht mit ihr.

Christoph.

Mir scheint,
Man könne zwiefach dieses Räthsel lösen.

Hat eine Königs-Hand sich dargeboten,
Dann nehmt mein Wort: — der Markgraf weicht ihr nicht.

Erich.

Wie könnt Ihr solches glauben?

Christoph.

Hat ihr Aug'
Geheuchelt, was der Busen nie empfand:
Trieb Weiber-Stolz ein freches Spiel mit mir,
Dann geb' ich Euch das Königs-Wort zurück,
Und tilge selbst die schmacherfüllte Kette,
Für die kein deutsches Herz geschaffen ist.
An Eure Schwester habt Ihr mich verwiesen,
Und die Entscheidung ruht in ihrer Hand.
Zur zweyten Frage nun: mein Auge sucht
Im Kreise dieses Hofes, einen Freund,
Der doppelt werth mir ist — seit Johanns Tod.
Auf ihn trug ich die reine Freundschaft über,
Die für den Frühverlor'nen mich durchglühte.
Wo ist der Herzog Gustav?

Erich.

In Gripsholm.

Christoph.

So ist es wahr — was ich für Schwedens Ehre
Nicht glauben wollte? Gustav in Gripsholm?
Gefangen von dem eig'nen Bruder?

Erich.

Ja.

Christoph.

Ist's möglich?

Erich.

Den Verräther traf die Rache.

Christoph.

Kennt Ihr dieß Wort? kennt Ihr den Höllenraum,
Den dieses kleine Wort umschließt? die Rache,
Ein furchtbar' Bild — vor dem das Laster zittert,
Dem nie verborg'ner Frevel kann entgehen.
Ein Abgrund, dessen Tiefe sich eröffnet,
Wenn der verlarvte Sünder hoch beglückt
Die ewige Vergeltung Gottes höhnt.
Der Rache Bild verfolget seine Schritte,
Umrauscht mit Geisterfittigen den Schlaf,
Der matt und kraftlos die erkrankte Seele
Zum wilden Spiel des innern Lebens weckt.

(Alle sehen erstaunt auf ihn.)

Aus Gräbern tönt ihr ernster Ruf empor,
Und wie die Donnerstimme des Gerichtes,
So schallet er in des Verbrechers Ohr.

Jöran (heimlich zum König.)

Entlasset ihn!

Christoph.

Ihr Hauch beseelt Gestalten,
Die in der Vorzeit öden Grüften ruh'n,
Und langsam steigt die Schuld aus ihren Tiefen
Mit allen Schrecken der Enthüllung auf.

Erich.

Was soll dieß Gauckelspiel?

Christoph.

Es ist ein Bild
Des Wortes, das Ihr zitternd habt genannt.
(Mit ihm vortretend.)
Gustav ist schuldlos — dafür kenn' ich ihn.

Erich.

Welch' unerhörter Trotz!

Christoph.

Der Wahrheit Stimme,
Die Euch ermahnt an die verletzte Pflicht.

Erich.

Herr Markgraf!

Christoph.

Euer Bruder ist mein Freund.
Bedenkt das wohl — wenn Gustav schuldlos schmachtet,
Steht Markgraf Christoph gegen Euch.

Erich (mit Hohn.)

Fürwahr!
Mit großer Macht beginnet Ihr die Fehde.
Man könnte dieses unvorsicht'ge Wort
Für Prahlsucht eines deutschen Ritters halten.

Christoph (kalt.)

Ihr sollt mich kennen lernen.

(Einer der Ritter aus Christophs Gefolge ist unterdessen langsam vorgetreten, und steht nun dem König gegenüber. Nach einer Pause wirft er ihm den Handschuh hin.)

Der Ritter (mit dumpfer Stimme.)

Bey Gripsholm!! —

Erich.

Was ist das?!!

Christoph (schnell.)

Euer Wort hat ihn beleidigt.

Erich.

Es ist als habe sich ein Grab geöffnet,
Und der Begleiter wandelt neben mir.

Nils (für sich.)

Welch' neues Räthsel!!

Mornay,
(der mit Jöran den König unterstützt.)

Fieberhitze glüht
In seinen Adern.

Erich.

Bey Gripsholm!!
Ja dort! dort ist's gescheh'n!

Jöran (zu den Anwesenden.)

Der König ist
Erkrankt.

(Die Großen des Reichs gehen ab, mit ihnen die Obersten. Der Ritter folgt ihnen langsam.)

Erich.

Laßt Gnade mich von Gott erflehen!

Christoph.

Der große Richter wacht.

(Zu Erich.)

Auf Wiedersehen!

(Er geht ab mit seinem Gefolge.)

(Erich sinkt erschöpft in Jörans und Mornays Armen nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Zimmer des Königs.)

Erich (kömmt.)

Der Erde größtes Räthsel ist — der Mensch!
Beschränkt, und doch unendlich! Riesengeist
In der Pymäen-Hülle: nirgends heimisch
Wohin sein Fuß ihn leitet — fremd der Welt,
Ein Spiel der dunkeln, unsichtbaren Mächte.
Ihr Weisen geht, und fraget unsern Stern,
Wie er zum ungebet'nen Gaste kam?
Gleich Berges-Häuptern in der Mitternacht,
So stehen die Jahrhunderte vor mir.
Fern ist der Tag, der ihre Scheitel röthet,
Der mächtig die Vergangenheit erhellt.
Im Dunkel wandelten einst uns're Väter,
Im Dunkel leben, sterben wir — wie sie.
Des Menschen Weisheit ist nur eine Frage,
Auf die sein Stolz manch' falsche Antwort giebt.
Wer bin ich? ruft er zu den Sternen auf,
Der Wiederhall tönt ihm sein Ich zurück,
Und ungelöst bleibt die verweg'ne Frage.

(Pause.)

Verbrechen — Strafe! Tugend — Lohn! Ha! Ha!
In eine Urne warf sie das Geschick.
Der Zufall zieht die Loose. Straf' der Tugend,
Und Lohn dem Laster, oder umgekehrt —
Wie's fällt! schwingt sich das Laster auf die Höhen,
Muß die Gerechtigkeit zu Grabe gehen.

(In heftiger Bewegung.)

Wie eng ist dieses Leben! viel zu eng
Für jene Flamme, die im Körper-Raum
Mit Sternenlicht — die Handvoll Asche wärmt.
Der Friede wohnt im Reiche der Natur,
Und alle ihre Räder drehen sich
Nach einem Trieb der ewigen Gesetze.
Der Mensch allein ist frey — sein eig'ner Sklave,
Dem Ich, dem richtenden dahingegeben.
Hier liegt die Wahrheit, die wir zitternd ahnen,
Die Berge wälzt auf eine Mörderbrust.
Nur ihr möcht' ich entflieh'n! nur ihre Stimme
Möcht' ich im bangen Herzen übertäuben.
Dann stünde fest mein Thron wie Hekla's Fuß
Mit allem Greuel, der im Innern tobt.
Dann bliebe meines Lebens Schuld begraben
Im tiefen Schooße der Vergangenheit.
Verschweigen ist oft schwerer — als Vollbringen,
Gedank' ist — Nebel — Riesenlast die — That.
Zu viel für meine Kraft hab' ich gethan,
Und doch zu wenig noch für meine Reue.
Ich bin als Mensch verbannt in fremde Sphären,
Und ew'ger Zwiespalt ist mein finst'res Loos.

Zweyte Scene.

Der Vorige. Jöran.

Jöran.

Der Erzbischof ist heimgekehrt nach Rom.

Erich.

Wie? ohne Abschied hat er sich entfernt?

Jöran.

Vergeßt, daß dieser schwärmerische Greis
Mit seiner Träume deutungsleerem Bild
Vor Euch erschien.

Erich.

Wenn dieser böse Traum
Entfernter Zukunft ernste Mahnung wäre?
Die Wunder der Natur sind räthselvoll,
Man muß sie alle glauben — oder keines.
Dem Zweifelhaften hab' ich nie getraut,
Und doch giebt's Augenblicke, wo mein Geist
Mich überzeugen will, die Gegenwart
Sey ihm schon längst im Ahnungstraum erschienen.

Jöran.

Ein Sinnentrug!

Erich.

Der Wechsel stört das Glück,
Doch leidenschaftlich setzt der Spieler fort,
Will immer das Verlor'ne wieder haschen

Und giebt sein Alles für die Hoffnung hin.
Vor Schicksals-Launen muß der Mann erbeben,
Der lange Zeit Fortuna's Günstling war.

(Mit Schauer.)

Was denkst Du von dem Ritter, der mir drohte?

Jöran.

Verdammt sey dieser unerkannte Fremdling,
Der — frechen Muthes Euern heitern Sinn
Mit Bildern der Vergangenheit umwölkte!
Sein Anblick hat Euch furchtbar überrascht,
Und dennoch ist nichts Selt'nes an dem Manne,
Nichts, als das Wort, mit dem er zu Euch sprach.

Erich.

Ich will, wenn er beharrt, im Kampf' ihn finden,
Ihn, und den Bad'ner Fürsten, der mich höhnt.
Willkommen ist, wer mir entgegen strebt.
Mit frischem Blut möcht' ich die alten Flecken
Aus meinem Harnisch reiben. Sieh' Jöran!
Es drängt mich furchtbar gegen diesen Fremdling.
Er ist dem Bilde gleich, das mich umschwebt
Im Nebelkleid, das mir seit Johanns Tod
Die Ruhe von dem müden Auge scheucht.
Mir schien — ein Todes-Engel stehe da,
Hinfordernd mich zum Tage des Gerichtes.
Er soll mich finden, nur nicht bey Gripsholm!
Dort sinkt wie eine Mumie, die Kraft
In mir zusammen! dort ist alles todt,
Was sonst die Lebenslust in mir erweckte.
Des Frühlings-Hauch, der aus der Erde Schoos

Die jungen Blumen lockt — ist Gift für mich.
Der Eiche Rauschen schallt wie Geisterton
In mein gereiztes Ohr — sie blühet noch
Und war einst stumme Zeugin meiner That.
O glaub' mir, die Natur hat viele Wächter,
Die leblos oft das Lebende beschämen.
Der Mörder flieht den Schauplatz des Verbrechens,
Weil er die Hölle dort auf Erden findet.

Jöran.

Ihr quälet Euch mit selbsterschaff'ner Sorge.

Erich.

Als ich zum letztenmal in jener Gegend
Im wilden Jagdgetümmel Frieden suchte,
Da schwebte stolz mit weitgespanntem Fittig
Ein königlicher Adler über mir,
Und um die Felsenkanten von Gripsholm
Beschrieb sein kühner Flug die lüft'gen Kreise.
Er senkte sich herab in meine Nähe
Auf Beute lauernd in der Felsenkluft.
„Vielleicht — so dacht' ich — schwebte dieser Adler,
Als du den Bruder trafst — hoch in der Luft!
Vielleicht war er ein Zeuge deiner That!"
Kaum dacht' ich's, fiel ein Schuß, und blutgefärbt
Lag er im Todeskampf — vor meinen Füßen!
Seit jenem Augenblick floh ich die Gegend,
Und sah die Thürme von Gripsholm nicht mehr.

Jöran.

Vergeßt, was längst geschah! die Gegenwart
Erfordert volle Kraft zu freyen Thaten.

Erich.

Ich glaube — Du sprichst wahr! ich muß die Furcht,
Die unerklärbar meine Schritte hemmt,
Gewaltsam tilgen aus der starken Brust.
Von jenseits tönen keine Stimmen über,
Und Ruhe hüllt den Staub der Todten ein.

(In seine vorigen Gedanken zurückfallend.)

Wohl mag der Mörder vor dem Leben zittern,
Das ihm bevorsteht, wenn die Hülle sinkt.
Er kann nicht ruhen, denn nur allzuwahr
Ist das, was wir vom Wiedersehen träumen.
Der Mord vertreibt den Geist aus seiner Wohnung,
Er schwindet — doch wohin? das ist die Frage:
Die ungelößt den Sinn des Mörders quält.
Für Feinde, die auf Erden ihn bedrohen,
Hat er den Dolch: wer aber würgt die Feinde,
Die ihm der Mord für jenseits hat erzeugt?
Was nützt dem Sünder Lebenslust und Wonne,
Wenn er im Reich des Wiedersehens findet,
Was seine Hand der Gräber=Nacht vertraut?
Sieh, darum steh' ich nie allein! Rastlos
Verfolget mich der schreckliche Begleiter.
Es ist nicht Johann selbst, der mich umschwebt,
Es ist ein Abglanz nur von seinem Lichte,
In das ich — unvollendet ihn — verstieß.
So sehen wir in öder Nacht den Blitz,
Wenn er verschwand — noch tiefgefurcht am Himmel:
Es ist nicht mehr die Flamme selbst — ihr Bild
Drückt sich in unsers Auges Tiefen ein.

(Schwer.)

Den Haß des Zeitlichen könnt' ich ertragen,
Wenn nur die Ewigkeit mir Freundin wäre!!

Jöran.

Erheitert Euch.

Erich.

Von allen Seiten stürmt
Das unversöhnte Schicksal auf mich ein.
Ich bin ein furchtbar' Bild der bösen Zeit,
Die wie ein Hochgewitter schwer und bang
Den Horizont Europa's überschleyert.
Den Kämpfen meiner Seele preisgegeben,
Bin ich ein Opfer jenes schweren Fluches,
Der über Nordlands Heldenstämmen schwebt.

Jöran.

Wie kann mein König den Gedanken hegen?

Erich (schnell.)

Zum Glauben ward er mir, am hohen Himmel
Ist mein Geschick in Flammenschrift zu lesen.
Sieh' Jöran! Kinderwitz erfand den Glauben:
Es richte sich der Sterne ew'ger Lauf
Nach dem Geschicke eines Sterblichen.
Den Wahn verlache ich, Ein and'rer Glaube
Lebt wunderbar in meiner bangen Brust.
Du kennest nicht den Geist, der in mir wohnt,
Du fühlest nichts von dieser selt'nen Freyheit,
Mit der sein wogend' Feuer mich durchtobt.
Er hebt mein Aug' in jene lichte Ferne,
Er läßt mich ahnen, was die Götterhand
Des Ewigen an's Firmament geschrieben.
Verwandt sind jene Welten meinem Geist,

Der durch ein Mißverständniß der Natur
Auf diese kleine Erde ward geschleudert.
Wie jene dort den ew'gen Kreis beschreiben,
So muß er hier den irrdischen durchzieh'n.
D'rum staune länger nicht, wenn dieses Aug'
Empor zu den verwandten Sternen dringt,
Wenn es in ihrem Lauf die Schrift erkennt,
Die auch in meinem Lebensbuche steht.

(Gepreßt.)

Ich bin ein Fremdling hier dem Fluch geopfert,
Der mich zum Feinde dieser Erde schuf.
Mit Bruder=Blut befleckte ich die Krone,
Auf Leichen stieg mein kühner Bau empor!
Jetzt scheint mir's, will des Glückes Sonne schwinden,
Und abwärts geht die Bahn, die ich betrat.
Ein Zauberschlag erweckte meine Feinde,
Und rachedürstend — stehen sie vor mir.

Jöran.

Ich kenne Einen nur, der Euch bedroht!
Er sey vertilgt! was gilt ein Menschenleben,
Wenn Königs=Würde auf dem Spiele steht?
Mein Schicksal, Herr! habt Ihr mit eig'ner Hand
In Euers Lebens große Bahn verflochten.
Ich bin das einz'ge Wesen dieser Erde,
Das ahnen kann, was Euer Herz empfindet,
Das Freud' und Sorgen stets mit Euch getheilt.
Hört meinen Rath! er kömmt aus treuer Brust.

(Langsam.)

Ein Wächter steht am Grabe Euers Bruders.
Ein Feind, der mit verweg'ner Hand den Sarg

Eröffnen kann, an welchem Schweden trauert,
Wo nur ein Kleid, doch keine Leiche ruht!
Ein Wächter, der das Schreckliche verbarg —
Um es dem Reichstag jetzo zu verkünden.

Erich (entsetzt.)

Du lügst! noch hat kein Ruf die Grabeshülle
Zum Tage des Gerichtes aufgesprengt!
Noch ruhen die Erwürgten in der Nacht!
Es ist unmöglich! — wenn es wäre? nein,
Er starb! vor meinem Auge steht sein Bild,
Dort oben erst kann er die Rache fordern.

Jöran.

Sah't Ihr die Leiche des verstorb'nen Bruders?

Erich.

Ich sah ihn fallen, als ein Fingerdruck
Die Krone Schwedens mir erwarb! er fiel,
Die Kugel in der Brust! ich floh hinweg,
Und Kain's Flüche donnerten mir nach.
Gripsholm war Zeuge, als mein Todesbley
Den stolzen königlichen Adler traf.

Jöran.

Die Leiche aber?

Erich.

Fandest Du nicht selbst
Sein Kleid zerrissen, blutbefleckt? kam nicht
Daher die Sag': ein Raubthier habe ihn
Erwürgt?

Jöran.

Für die Gewißheit seines Todes
Wollt' ich den höchsten Schwur der Erde leisten.
Doch — wer die Leiche fand — ist ungewiß
Seit kurzer Zeit.

Erich.

Will mich die Hölle beugen?
Er fiel, und Schweden weint um seine Asche.
Er starb! mir kann der Tod nicht treulos seyn.
Wo giebt es ausser Dir ein Wesen,
Das mein entsetzliches Geheimniß theilt?
Besinne Dich, Jöran! hat nie Dein Auge
Verrätherisch zu Boden sich gesenkt,
Wenn man vom Schicksal meines Bruders sprach?
Besinne Dich, hat nie Dein Mund gezückt
Mit den erblaßten Lippen — wenn ein Freund
Des Bruders vor Dir stand? Hast Du niemals
Bey seinem Namen eine Gluth gefühlt,
Die aus dem Herzen auf die Wange stieg?
Besinne Dich! vielleicht lag Todtenblässe
Auf Deinem Antlitz — wenn sein Nam' ertönte.
So sprich! entreisse mich der Zweifelsqual!
Gesteh' es nur, die Furcht hat Dich verrathen,
Nicht bergen konntest Du das Schreckliche,
Und Zug für Zug war meine schwere Schuld
Mit Runenschrift auf Deiner Stirn zu lesen.

Jöran.

Mein König —

Erich.

Oder ich? sahst Du niemals
Im Kreis des Hofes schnelle mich erbleichen.
Floh nicht mein Aug' umher? lag in der Stimme
Kein Mißton, der dem Mörder eigen ist?
Vielleicht bemerkte man die trock'ne Wange,
Wenn ich vom Jammer meines Herzens sprach.
Die Lasten sind zu groß für Menschen-Kraft,
Man sieht den Träger, wie er wankt und zittert,
Verrätherisch ist alles um ihn her,
Denn die Natur, die hartbeleidigte,
Trägt wider Willen ihn im Mutterschooße.
Sie lauert auf den günst'gen Augenblick,
Um die verhaßte Bürde abzuwerfen.
Die Mörder, deren Dolch den Sänger traf,
Verbargen sich in dem Gewühl der Menge,
Die freudenvoll zum Völkerfeste strömte!
Der Eumeniden-Chor beginnt das Lied,
Ein Kranichschwarm umwölket den Olymp,
Und vor dem Volk enthüllet sich die That!
So muß sich das Verborg'ne offenbaren,
Vollenden können wir's, doch nicht bewahren.

Jöran.

Die Zeit kann des Gewissens Wunden heilen.

Erich

Grau wird der Sünder, doch die Schuld bleibt jung —
Und ewig neu steht sie vor seinem Auge.
Nicht in der Zeiten ärmliches Gesetz
Will sich die Zaubermacht des Lasters schmiegen.

Auf öder Wüste, wenn die schwarze Nacht
Ihr Rabenhaar vom Sturme läßt durchwühlen:
Verhallt der Glocke Ton, der die Verirrten
Zur sichern Herberg ruft! der Sünder hört
In seines Lebens nachtbedeckter Wüste,
Nichts von der Zeit, die ihm verkündet — daß
Die Schuld zu hohen Jahren ist gekommen.

Jöran.

Wie dem auch sey — genug, nur einer kennt
Die That — mit ihm ersterbe das Geheimniß.

Erich (schnell.)

Sein Name?

Jöran.

Graf von Swante Sture.

Erich.

Ha!!

Jöran.

Bey Eu'rer Schwester traf ich ihn. Seltsam
War der Besuch zur ungewöhnten Stunde.
Dem scharfen Ohr vertrauend, fing ich nun
Sehr leise ein Gespräch im Vorsaal an
Mit einem Höfling, der mich ernst begrüßte.
Der alte Graf voll mächtiger Begeist'rung,
Trug jeden Hauch des Mundes in mein Ohr.
Dem Reichstag will er nun ein Wort verkünden,
Das Herzog Gustav's schwere Ketten sprengt.

Des Fürsten Unschuld kann er nicht beweisen,
D'rum giebt's — soll dieses Wagestück gelingen,
Ein Wort nur, das die Unschuld offenbart.
Es ist der Name: Erich — Johanns Mörder!!

Erich.

Wenn er es wüßte, wenn er schrecklich jetzt
Als Rache-Engel mir entgegen käme.
Wenn ich schon hier des Lasters Strafe fände,
Hier — wo die Reue mir ist fremd geworden?!

Jöran.

Gebt ihn in meine Hand.

Erich.

Wenn Du mir lügst?
Wenn Dich die Sinne täuschten?

Jöran.

Mit dem Leben
Verbürge ich die Wahrheit meiner Worte.

Erich.

Ich haßte ihn, weil ich ihn hassen mußte!
Weil mir sein Blick entschlummerte Gestalten
Auf's neue vor die kranken Sinne führte.
Und jetzt —

Jöran.

Noch heute reis't er nach Upsala,
Vertraut ihn mir.

Erich.

Der Mann war einst mein Freund,
Mein zweyter Vater.

Jöran.

Erichs Krone sinkt,
Wenn Swante Sture lebt. Vertraut ihn mir.

Erich.

Vollführt durch Deinen Arm wird das Verbrechen.
Du bist das Werkzeug nur, ich bin der Meister,
Und diesem fordert Gott die Rechnung ab.
Begreifst Du das? die blinde That ist Dein,
Der Wille keimte hier! was Du vollbringst,
Erweckt nicht Dein entschlummertes Gewissen,
Den Frevel trage ich, und immer tiefer
Drückt mich der Sündenlast dem Abgrund zu.
Wenn Gott zwey Sterne auf die Wage legt,
Muß doch das Sandkorn einst den Ausschlag geben:
Und wenn der Mensch gefrevelt hat im Leben,
Kömmt eine Last, die ihn darnieder schlägt!
Ein Tropfen Blut — kann sich für Alle rächen,
Dann muß der Strom aus seinen Ufern brechen.

Jöran.

Der Mord wird hier dem Mord zur Hülle dienen.

Erich

(nach einer Pause, langsam.)

Jedwedem ist sein Ziel gestellt — ob fern,
Ob nah' — das hat kein Weiser noch ergründet,

Und der Verweg'ne, der dem leichten Kahn
Des Zufalls seine Habe anvertraut,
Wie jener der im wohlverwahrten Schiffe
Das Haupt zum trägen Friedensschlummer neigt:
Sie müssen beyde einst ihr Ziel erreichen,
Und oft in einem Sturme untergeh'n.

(Nach einer Pause fährt er schnell auf.)

Wenn er's entdeckte! ich — verhöhnt — beschimpft
Herabgestoßen von dem Thron der Väter,
Gemeiner Mörderschande — preisgegeben —
Nein! Nein! eh' soll, was lebt, im Tod erstarren.

Jöran.

Auf diesem Vorsatz müßt Ihr kühn beharren.

Erich.

Wohl möglich ist, daß er die That erkennt!
In dieser Möglichkeit liegt sein Verderben.
Durch Blut geh'n alle Pfade meines Lebens!
Zur Thronenstuf' nahm ich des Bruders Leiche:
Was ist jetzt schrecklich mehr nach dieser That.
Zerstörung ist mein Ziel, in Gluth und Brand
Durchstürmt mein Lebensstern die ew'gen Räume.
Wer kann ihn hemmen?! Aus der Axe schmettert
Sein Stoß die friedlichen Planeten, und
Im Chaos der Vertilgung flammt sein Licht.

(Er faßt Jöran's Hand.)

Ich schenke Dir des Greisen schwaches Leben.
Vertilge Du — die halberlosch'ne Gluth

Die Johanns Gruft erleuchtet! Hast Du mir
Gelogen: dann beschwere Dich der Mord,
Und Deine Seele sey des Abgrunds Beute.
Sprachst Du die Wahrheit — sieh! dann bin ich stark,
Die Last auf mich zu nehmen. Stirb im Frieden,
Wenn Gott Dich ruft! ich trage Deine Schuld.
In diesem Wort' hab' ich mein Ziel erkannt,
Und die Zerstörung winkt mit ihren Schrecken.
Mir kann die Erde nicht mehr widerstreben,
Nimm ihn dahin! ich schenke Dir sein Leben.

(Beyde gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer der Prinzessin.)

Cäcilia (kömmt im Gespräch mit Christoph.)

Christoph.

Ich ehre nur die Schranke, die uns trennt,
Doch neubelebt ist meiner Hoffnung Blüthe.
Für Erich opfert seine treue Schwester
Des schönen Lebens wohlverdiente Lust.
Der Tag ist nah — wo diese Schranke sinkt.
Bis dahin widmet Christoph Euch die Liebe,
Die Euer hoher Sinn mit Freundschaft lohnt.
Nicht besser könntet Ihr den Ritter ehren,
Und das Vertrauen heiligt meine Triebe.

Cäcilia.

Nie wird in diesem Aug' die Thräne trocknen.
Ihr seyd ein edler Mann, Ihr könnt empfinden,
Was ich bey'm Anblick meiner Brüder fühle.
An diesem Busen möcht' ich sie vereinen!
Umsonst! sie wandeln fort auf fremdem Pfade,
Der in den Abgrund die Getrennten führt.
Nie wird dem Frieden Erichs Brust sich öffnen,
Nie wird —

Christoph (schnell.)

Gebt diesen auf. Die Stunde naht,
Die zum Gerichte den Verbrecher ruft.
Macht Euch gefaßt auf der Enthüllung Schrecken,
Wenn Christophs Hand die Gräber-Nacht zertheilt.

Cäcilia.

Was sagt Ihr?

Christoph.

Völkerschweiß nährt Fürstenfrevel.
Der Purpur hüllt gekrönte Sünder ein.
Auf Leichenbergen hebt die Tyranney
Gottlästernd ihr verweg'nes Haupt empor.
Zu einem großen Werk bin ich berufen.
Wer keine Thräne seinem Volk erpreßte,
Der heilet auch des Fremdlings Wunde gern.
Nun Fürstin! waffnet Euch mit Muth und Stärke!
Auf jeden Ausgang seyd gefaßt, denn schnell
Und unaufhaltsam fließt des Schicksals Strom,

Wenn er den Damm durchbrach, dem Ziele zu, —
Und was von mir die Sage Euch verkündet,
Traut fest auf mich! nicht immer kann das Glück
Im Schooße friedlicher Gefilde keimen.
Nach Kampf und Reibung sehnet sich der Stoff,
Aus dem das Herz der Menschen ward geformt,
D'rum führt die Bahn des Friedens nicht an's Ziel,
Wenn Völkerkraft den Kampfplatz hat betreten.
Wer leiten will, der darf nicht hemmen. Frey
Muß er von seiner Höh' die Welt beschauen,
Bis einst die Kraft erschöpft vom langen Kampfe
Dem Geist, dem überwiegenden — sich beugt.
Der König wird mir selbst die Laufbahn öffnen,
D'rum bittet Gott, daß er mich segnend leite:
Denn Schwedens Schicksal wandelt mir zur Seite.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Cäcilia. (Während sie der Rede Christophs nachdenkt, stürzt Sigrid herein.)

Sigrid.

Hier kann ich Schutz und Hülfe finden!

Cäcilia.

Mädchen!

Was ist geschehen?

Sigrid.

Fürstin! nehmet mich
In Eure Arme! schützet die Verlass'ne!

Cäcilia.

So sprich!

Sigrid.

Er folgt mir auf dem Fuße nach
Vom heiligen Altar, wo ich gebethet,
Bis an die Schwelle dieses Hauses.

Cäcilia.

Wer?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (kömmt.)

Carl.

Wer halb das Wagestück vollbringt, der muß
Erröthen vor dem eig'nen, schwachen Werk.
Sie wird mich hören! Carl fleht nie umsonst.

Cäcilia.

Zur Raserey treibt Ihr den Wahnsinn! Hülfe!

Carl.

Wer spricht von Wahnsinn? wer darf dieses Wort
Mir jetzo nennen, wo die Larve sank?

Wahnsinnig? fromme Schwester, haben Dir
Die Heiligen im Traume nicht eröffnet:
Daß Solons Weisheit wohnt in meinem Haupte?
Wahnsinnig? werden kann ich's! bey dem Himmel.
D'rum steh' ich da! d'rum bin ich ihr gefolgt,
Den Ausspruch über Tod und Leben heischend.

Cäcilia,

(Sigrid in den Armen haltend.)

Allmächt'ger Gott.

Carl.

Verrathe mich dem Bruder!
Ich fürchte nichts! die Wege sind gebahnt!
Vollendet ist das große Gauckelspiel,
Mit dem ich diesen Hof so lang getäuscht.
Nun tret' ich auf, und werde Rechnung fordern
Für jede Stunde, die ich schmachbedeckt
In widriger Gestalt verlebte! Hier
Sey würdig nun das große Werk begonnen!
Hier werb' ich um des Lebens höchsten Preis,
Um Sigrids Liebe!

Sigrid (schmerzvoll.)

Alles ist verloren!!

Cäcilia.

In meinem Schutze stehet Edwins Braut.

Carl.

Wenn Herzog Carl die Hand zum Bunde reicht,
Wird Edwin Sture nicht den Preis behaupten.

Sigrid (zu Cäcilia.)

Beschützet mich!!

Cäcilia.

Hier sollst Du sicher seyn
Vor des Verbrechers wildentbranntem Triebe!

Carl.

Ich bieth' ihr Hand und Herz, und reine Liebe.

Cäcilia.

Entferne Dich!

Carl.

Sie sey mein Weib, vor Gott
Durch hohen Priestersegen mir getraut.
Entdeckt ist das Geheimniß meines Herzens,
Umsonst nicht hab' ich's Mondenlang verschwiegen.
Erst mußte alles reifen, was die Hand
Des Pflanzers säte! nun erschien die Zeit,
In der ich Stunden darf nach Thaten zählen.
Mein Leben glich dem Strome, dessen Kraft
Durch's eb'ne Land in trägen Wellen fließt.
Dann erst zeigt sich die Macht des Elementes,
Wenn Klippen ihm die steile Bahn verschließen:
Mit Staunen sieht der Wand'rer nun den Strom,
Der durch den Schoos durchwühlter Bergeslasten
Die kühnen — sturmbewegten Wogen treibt.
Ob er einst friedlich durch das off'ne Land
Wie eh'mals strömen werde — steht bey Euch.

Cäcilia (empört.)

Verweg'ner, unwerth Deines großen Namens!
Welch' rasende Gewalt hat Dich erfaßt?
Warum willst Du mit Deinem Schattenbild
Den Lichtkreis dieses reinen Engels trüben?
Vom Vater ward das Mädchen mir vertraut:
Ich schütze sie als Edwin — Sture's Braut!!

Carl.

Die schönste That, die ich vollbringen will,
Nennst Du Verbrechen? aufwärts zieht es mich
In ihre Nähe! noch ist Sigrid frey,
Noch hat kein Priester Edwins Glück gesegnet,
Ein Glück, das mir gehört, nach dem ich strebe
So wie der Adler nach dem Sonnenlicht.
Wer hemmet meinen Flug? tief unter mir
Liegt schon das finst're Nebelreich der Erde,
Wo sich die Räder des Gesetzes dreh'n.
Ich kenne kein Gesetz, als meine Liebe,
Und weh' dem Wesen, das sie kühn verschmäht!
Gebethe können sich in Flüche wandeln,
Wenn mir statt Himmel — Hölle offen steht.

Cäcilia.

Hinweg!

Carl.

An sie! an sie! will ich mich wenden!
Du fühlst ja nicht, was meine Brust durchglüht.
Am Himmel schwelgt Dein thränenfeuchtes Auge,
Indeß ich Lebenslust vom Leben heische.

Mit Gottes Engeln redest Du im Traume,
Und über'm Sternenzelt wohnt Deine Liebe.
Ich will nicht mehr als Mensch auf Erden seyn.
Ich fühle warm das Herz im Busen schlagen,
Und für die Liebe kann ich alles wagen.

Cäcilia.

Zur Heuchlerin wird Deine Sinnenlust!
Weh' einem Volk, das solche Väter hat.

Carl.

Wenn sie mich liebt, will ich die Menschen lieben,
Wenn sie mich haßt — ein Feind der Erde seyn.

Sigrid.

Ich bin verlobt, und kenne meine Pflicht!
(Halb für sich.)
O Edwin! Edwin!

Carl.

Einen Fürstenpurpur
Leg' ich zu Deinen Füßen. Hoheit leuchte
Im Glanz des Diadems vor Deiner Stirn!
Wenn Du mich liebst, dann sinket jede Kette,
Die — hemmend noch mein starkes Herz umschlingt.
Du magst Dir selbst das Brautgeschenk erwählen,
Und schnell vollbring' ich — was Dein Wink befiehlt.
Europa's Kronen sind ja feil geboten.
Wenn solch' ein Käufer in die Schranken tritt.

Cäcilia.

Entsetzlich!!

Sigrid (ermannt sich mit Würde.)

Herzog Carl! ich bin verlobt.

Carl.

So ist's entschieden? — ich — verschmäht? —

Cäcilia.

Hinweg!

Carl (ausser sich.)

Was träumet Ihr Menschen von Elend und Jammer,
Was träumt Ihr von Strafen der Höll' und der Nacht!
Es giebt eine Furie, die jahrelang schlummert,
Die gräßlich zum ewigen Jammer erwacht;
Sie ist ein verstoß'ner Engel des Lichtes!
Die Krone des Seraphs ward — teuflischer Schmuck!!
Sie treibt mit der Geißel den Dulder durch's Leben,
Und Hohn der Verdammniß — schallet ihm nach!!
Entfliehe, was athmet! die Furie ist — wach!
Sie wird ihre blutige Geißel erheben!
Sie folget dem rächenden Triebe,
Ihr Nam' ist: — verachtete Liebe!!! —

Cäcilia.

Um's Himmels willen, Bruder!

Sigrid.

Wehe mir!

Carl.

Wehe der Menschheit! ein nächtliches Ziel
Lockt sie dem Abgrund entgegen.

Sagt! was ist Fluch? was ist Segen?
Pole, die sich zerschmetternd berühren,
Wenn das Gefühl
Und der kühne Gedanke
Aufwärts Dich führen
Ueber des Staubes hemmende Schranke.
Nur der Alltäglichkeit blinden Gesetzen
Leihet die Welt ihr schüchternes Ohr.
Wagst Du es sie zu verletzen,
Keimen aus Segen Dir — Flüche empor.

Cäcilia.

Wie weit verleitet Dich Dein wilder Taumel?
Wie soll das enden?

Carl.

Geh' und frag' den Sturm,
Der mit dem Meere kämpft — wie soll das enden?
Den Donner frage, der am Himmel rollt,
Den Blitzstrahl, der die Wolkenberge spaltet —
Wie soll das enden? wenn Dein Schiff versinkt,
Wenn unter'm Wetterschlag die Erde zittert,
Dann wirst Du sehen, wie es hat geendet.

Cäcilia (stark.)

O frevle fort, daß sich der Fluch bewähre,
Den eine Sag' aus ferner Heidenzeit
Auf unsers Landes Fürstenstämme warf.
Des Friedens letzten Oelzweig magst Du tilgen,
Er findet keine Nahrung auf der Stelle,
Wo sich die Zwietracht ihren Thron erbaut!

Carl (wie für sich.)

Wer einst dem Laster gefröhnt,
Thor — wenn er wähnt
Für die Tugend zu glüh'n.
Ewig muß die Reine ihn flieh'n,
Ewig fordert das Laster zurück,
Was ihm verfallen ist durch das Geschick.
Laster und Tugend — steh'n an der Wiege,
Harren des Säuglings, der d'rinnen ruht.
Feindlich zieht das Schicksal die Looße,
Und der Mensch — entwunden dem Schooße
Lieblicher Kindheit — beginnt seinen Lauf.
Eine der Harrenden nimmt ihn nun auf:
Jene, der er schon damals verfiel,
Wird ihn als Eigenthum führen
Bis an das Ziel,
Wo sich der Endlichkeit Pfade verlieren.

(Pause.)

(Mit Hohn.)

Darum hat sie den Hoffenden verschmäht,
Weil er dem — Laster nicht verfallen. Nun
Da sie den Frevel kalt an ihm verübt,
Wird er sie lieben — wie das Laster liebt!!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Edwin (bleich und athemlos, stürzt herein.)

Edwin.

O Sigrid! Sigrid!!

Sigrid.

Edwin? Du — zurück?

Edwin

(auf einen Sitz niedersinkend.)

Ich kann nicht mehr!

(Zu Cäcilia.)

Ihr mögt verzeihen!

Sigrid.

Edwin!!

Carl (für sich.)

Was ist das?

Edwin.

Waise mußt Du sagen!

Cäcilia (erschrecken.)

Wie?

Edwin.

Mein Vater — ist — ermordet!!

Cäcilia.

Großer Gott!

Sigrid

(in Edwin's Arme sinkend.)

Weh' uns!

Carl (für sich.)

Welch' sonderbarer Zufall!

(Er geht zurück, die Anwesenden scharf betrachtend.)

Edwin (wie oben.)

Ich
Vermochte nicht das theu're Haupt zu retten.
O Vater! armer Vater!!

Cäcilia.

Unerhört!

Edwin
(rafft sich zusammen, und kniet nieder.)

Allmächt'ger Gott! Du Richter uns'rer Thaten!
Zu Dir empor hab' ich den Schwur gesandt,
Du sahst mich knieen an des Vaters Leiche,
Und jedes meiner Worte drang zu Dir.
Du hast das Haar gezählt auf unserm Haupte.
Dein Auge sieht in jede Menschenbrust,
Klar liegt die That, die gräßliche vor Dir,
Denn Deiner Weisheit bleibt ja nichts verborgen,
Hör' mich! leih' Deinem Donner eine Stimme,
Die mir die Wahrheit offenbart! Du schweigst?
Dein Arm ist mächtig! schreib' mit einem Blitz
Den Mörder-Namen an das Firmament!
Schnell wie der Blitz will ich den Vater rächen.
Ja, Rache schwur ich auf des Heilands Bild,
Und auf die Silberlocke des Erschlag'nen!!
Mein Schwur stieg mit dem letzten Lebenshauche
Des Vaters auf zu Gott! ich werd' ihn halten.
Was theuer ist und heilig, will ich opfern,
Wenn mich sein unversöhnter Geist ermahnt.
Des Lebens Lust, des Himmels Seligkeit
Sind feilgeboten dem, der mir das Wort

Der schrecklichen Enthüllung kann verkünden!
O Gott! laß mich des Vaters Mörder finden.

(Er steht auf.)

Carl (für sich.)

Der Zufall kann mir nützen.

Cäcilia.

Habt Ihr Kraft,
So redet — wie ist es gescheh'n.

Edwin
(seine Braut in den Armen haltend.)

Wir sind
Verlassen nun! Sein Geist blickt auf uns nieder,
Wenn wir die Hände falten zum Gebeth.
Er nennet die Verklärten seine Brüder,
Wohl dem, der so wie er von hinnen geht!

(Schmerzvoll.)

O Vater! Du, in dessen reiner Brust
Ein Himmelreich von Lieb' und Treue weilte!
Du, dessen Hand — nur guter That bewußt,
So manche tiefgeschlag'ne Wunde heilte!
Du, den das Vaterland den Vater nannte,
Für den in Liebe jedes Herz entbrannte:
Du — durftest nicht den letzten Preis erwerben,
Und mußtest unter — Mörderhänden sterben!!!

(Er verhüllt sein Gesicht. Sigrid liegt weinend an seiner Brust.)

(Pause.)

Edwin.

Er wollte mir noch Wichtiges vertrauen,
Als ihm der bleiche Tod die Lippen schloß!

Cäcilia.

Erzählt.

Edwin.

Zum Reichstag sollt' ich ihn geleiten.
Den Abschieds-Kuß gab ich der treuen Braut,
Und wiederkehrend in das Vaterhaus,
Vernehme ich ein ängstlich' dumpfes Stöhnen.
Die Ahnung treibt mich fort, und an der Schwelle,
Die in des Vaters Zimmer führt — sah ich
Den treusten seiner Diener — blutbedeckt
Von Todes-Wunden auf der Erde liegen.
Der Vater selbst vom Dolchstoß schon durchbohrt,
Versuchte noch den Mördern zu entrinnen,
Und sank ohnmächtig hin vor meine Füße.
Mein Schwert vertheidigte das graue Haupt,
Verzweiflung gab mir Riesenkraft — die Mörder
Entflohen feig — vom halbvollbrachten Werke.
Nicht folgen konnt' ich der vermummten Schaar,
Die auch für meine Brust den Dolch geschliffen.
Des Vaters letztes Wort war: Herzog Johann —
Hier schloß der Tod die Lippen, und entseelt
Lag das geliebte Haupt in meinen Armen.

Cäcilia.

Nimm ihn zu Dir in Deine Wohnung auf,
Du, der Du richtest über den Gestirnen.

Edwin.

Was mir der Vater noch vertrauen wollte;
Ist ein Geheimniß, das der Tod nur lößt;
Doch fürcht' ich, wird sein Geist nicht Ruhe finden,
Bevor des Mörders Blut die That versöhnt.

(Auf seine Brust deutend.)

Auch hierher scheint mir's, ist der Dolch gezückt,
Der meines Lebens Stütze hat gebrochen.
Nur halbvollendet bleibt das schwarze Werk,
So lange — Edwin lebt.

(Sigrid von diesem Wort ergriffen, hat sich umgesehen, und den Herzog Carl erblickt.)

Sigrid.

Gerechter Gott!

(Zitternd zu Edwin.)

Führ' mich hinweg! hier wohnet mein Verderben.

Cäcilia.

Laßt uns zur Ruhe die Erschöpfte leiten.

Carl

(tritt schnell vor, und sagt heimlich zu Edwin.)

Ihr bothet Alles dem zum Lohne an,
Der Euch des Vaters Mörder wird entdecken.
Vielleicht kann ich die dunkle Straße bahnen,
Und Euch dereinst an diesen Schwur ermahnen

(Er geht ab.)

Sigrid (ihm nachsehend.)

Seht Ihr! Seht Ihr!

Cäcilia.

Der Schreck' hat sie betäubt.

Sigrid.

O kommt! laßt mich dem Schrecklichen entfliehen.

(Sie geht schnell in das Cabinet. Edwin und Cäcilia folgen ihr.)

Siebente Scene.

(Cabinet des Königs.)

(Auf einem Tische liegt Krone und Szepter.)

Erich (kömmt mit Jöran.)

Erich.

So ist's gescheh'n!

Jöran.

Er ruht.

Erich.

Hätt' ich das Alles
Vorausgewußt — er lebte noch!

Jöran.

Wie so?

Erich.

Weil Du den Muth nicht hattest, ganz allein
Das was geschehen mußte — zu vollenden!
Nicht jede Hand kann Blutes-Flecken tragen!

Nicht jeder Mörder schweigt — wenn ihn der Tod
An die verjährte Lebens-Schuld ermahnt.

Jöran.

Vermummt war mein Gesicht. Das Gold allein
Sprach mit den Mördern, schloß den Handel ab,
Und stumm wie ich, vollbrachten sie die That.

Erich (schwer.)

Es ist gescheh'n! — wie starb der graue Mann?

Jöran.

In seines Sohnes Armen.

Erich.

O verdammt,
Daß Ihr den Muth nicht hattet —

Jöran.

Ihn zu tödten!
Bedenkt: ein Sohn, dem man den Vater würgte,
Ist stärker als vier goldgedung'ne Mörder.
Wir mußten flieh'n.

Erich
(verstört mit gebrochener Stimme.)

Ertheile nun Befehl
In meinem Namen: unser ganzer Hof
Soll in die Gauft den Leichenzug begleiten:
Dann sprich, des Königs Schmerz sey grenzenlos,

Er würde ruhen nicht bis man den Thäter
Gebunden ihm zu Füßen lege.

(Er sieht ihn zufällig an.)

Jöran!
Bist Du so schlecht erfahren in der Kunst,
Geschehenes zu bergen? Todtenbleich
Ist Dein Gesicht, und auf der Stirne liegt
In frischer Schrift — die unerhörte That.
Wer Dich erblickt, der muß Verborg'nes ahnen:
D'rum rede niemals lang mit Einzelnen,
Und wende Dich an jene Männer nur,
Die längsterprobt durch Redlichkeit und Treue
Geheimer Frevels Winke nicht versteh'n.
Und hörst Du Swante Sture's Namen schallen,
Dann strenge jede Kraft des Geistes an,
Und laß der Miene Wechsel ihn beherrschen,
Sey karg mit Worten — leg' sie hundertmal
Auf die verborg'ne Wage der Vernunft.
Sey wachsam über Stimme und Bewegung,
Das kleinste stürzet oft den größten Bau —
Ein Funke — äschert Städt' und Dörfer ein.
Nun geh'! der Mord ist schwerer als ich dachte,
Er weckt die alten Bilder neben mir.

(Jöran geht ab.)

Erich

(geht mit heftigen Schritten auf und ab; endlich wirft er sich auf ein Ruhebett.)

Könnt' ich noch bethen — jetzo möcht' ich bethen.

(Pause.)

Er mußte fallen! fester steht mein Thron,

Weil nicht geheime Feinde ihn umzingeln.
Der Hoheit Glanz darf keinen Nebel dulden,
Wer auf der Sonnenbahn des Ruhmes wandelt:
Muß alles opfern seinem großen Ziele.
Das eben ist der Erde höchster Fluch,
Daß über einem Meer' von Menschenblut
Der stolze Genius des Ruhmes schwebt.
Ein Gut, das man so theuer kaufte — will
Behauptet seyn. Auf dieser Erde herrschen,
Ist schwer, denn aufwärts drängen sich die Massen,
Bis einer oben steht am klaren Ziel.
Was findet er auf seiner Höhe? kalt,
Und unfruchtbar sind diese Regionen;
Ihm droht des Hasses gift'ger Pfeil,
Und öfters wären seine Kronen
Um eine Bettlermütze feil.

(Sein Auge fällt auf die vor ihm liegende Krone, er betrachtet sie.)

Das also ist der große Sieges-Preis,
Für den so mancher Sterbliche sich opfert!
Das ist die gold'ne Hesperiden-Frucht,
Die abwärts von dem steilen Pfad der Tugend
So manchen schnellverirrten Wand'rer lockt!
Welch' unnennbarer Zauber schwebt ob Dir,
Du schwaches Werkzeug höherer Gesetze!
Auf meiner Wiege hast Du nicht geschimmert,
Dem Bruderhaupte galt Dein eitler Glanz.
Da regte sich's in meines Herzens Tiefen,
Das Auge funkelte Dir zitternd nach.
Mir war's, ich müsse Dich, nur Dich besitzen!
In jedem Traume lebte nur Dein Bild.
Da schmückt' ich mir die Stirn mit Deinem Glanze,

Des Bruders Haupt — mit einem Todtenkranze.
Er fiel! Du bist mein Eigenthum geworden,
Ein Zauberkreis, in dem das Böse ruht.
Doch — ungewiß war mir das selt'ne Gut,
D'rum mußt' ich meinen zweyten Vater morden.

(Stark.)

Für Dich wird Erich Größeres noch wagen,
Für Dich die Flüche des Jahrhunderts tragen.

(Pause.)

Warum haßt mich die Zeit? warum vertilgt
Das Schicksal jeden Bau, den ich errichte?
Bin ich so ganz ein Fremdling auf der Welt?
Fließt nicht der Menschheit Blut in meinen Adern?
Warum hat eine unsichtbare Hand
Fremdart'ge Saaten in dies Herz gestreut?
Sie keimen nimmer auf im kurzen Leben.
Wenn jedes Korn zur Aehre werden soll,
Dann muß der Tod das Würgeramt vergessen,
Und ein Jahrtausend seine Sonne leih'n.
Dann muß ich selbst zum Stamme mich erhöhen:
Um den die wechselnden Geschlechter sinken,
Dem stets ein neuer Frühling wiederkehrt,
Wenn ihm der Winterfrost die Blätter raubte.

(In hastiger Bewegung die Krone anblickend.)

Jetzt trag' ich diese mordbefleckte Last
Mit dem Tyrannen-Brandmahl auf der Stirne.
Das Volk beugt sich der niegefühlten Kraft,
Die — fremd — unheimlich von dem Königs-Hause
Durch alle Zweige dieses Reiches strömt.

Mein Thron steht da — ein schreckliches Gebäude,
Und Fluch und Zwietracht wandeln mir zur Seite.

(Auffahrend.)

Hab' ich's verschuldet? treibt des Bruders Geist
Von meinem Volke, wie von mir den Frieden?
Das wäre bös! dann müßte neuer Kampf
Im Schlachtgetümmel das Gespenst verscheuchen.
Die Geister der Ermordeten entweichen.
Wenn sich das Lebende zum Streite hebt:
Dann will ich untergeh'n — wie ich gelebt.

(Auf einen Ort hinstarrend.)

Von Blut — zu Blut, von Gruft zu Gruft! stets weiter!
So will es ja der schreckliche Begleiter.
Komm folge mir! ich will hinaus in's Freye!
Zum Tode treibst Du mich — doch nicht zur Reue!!

(Während seiner letzten Rede ist der Markgraf Christoph in völliger Rüstung langsam eingetreten. Erich, der abgehen will, sieht ihn, und fährt zurück.)

Achte Scene.

Erich. Christoph.

Erich.

Unangemeldet — Markgraf?

Christoph.

Habt Ihr nicht
Auf diese Stunde mich hierher beschieden?

Erich (sich besinnend.)

Ganz recht.

Christoph.

Ich habe Wichtiges mit Euch
Zu sprechen.

Erich.

Meiner Schwester Starrsinn kränkt
Mich sehr.

Christoph.

Davon ist jetzt die Rede nicht.

Erich.

Von was denn sonst?

Christoph.

Von Schwedens Wohl.

Erich.

Herr Markgraf!

Christoph.

Ich bin Euch Lösung vieler Räthsel schuldig;
Laßt uns zum ersten schreiten.

Erich.

Faßt Euch kurz.
Ihr seyd ein selt'ner Gast an meinem Hofe,
So auch die Ritter, deren kühnes Aug'
Uns feindlich aus der Eisenlarve schimmert.

Wir sind nicht sehr begierig, sie zu kennen,
D'rum mögen sie nur stets ihr Antlitz bergen.
Wer sich dem Freunde nicht vertrauen will,
Muß einsam durch das Leben wallen.

Christoph (mit Bedeutung.)

König!
So eine Eisenlarve gleicht dem — Grab',
In dem oft Vieles ruht, was keiner ahnet.
(Abbrechend.)
Als ich zum erstenmal an diesem Hofe
Um der Prinzessin Huld mich ritterlich bewarb:
Ward fest der Freundschaft heil'ges Band geknüpft,
Das mich seit jener Zeit mit Gustav einte,
(langsam.)
Und mit dem Bruder, der so früh — verschwand.

Erich (betroffen.)

Verschwand?

Christoph.

Im Grabe — wie ganz Schweden weiß.
Tief schmerzte mich die Nachricht seines Todes,
Dem Freunde, der mir jetzt noch übrig blieb,
Schlug doppelt warm die treue Brust entgegen,
Und hart — wie Johanns Tod — traf mich die Kunde:
Er sey gefangen — in Gripsholm.

Erich.

Er ist
Verhaftet als ein Feind des Vaterlandes.

Christoph.

Was man von ihm erzählt — hab' ich vernommen,
Doch wer ihn kennt — glaubt diese Lüge nicht.

Erich (zornvoll.)

Mein Schwert — soll für die Wahrheit bürgen.

Christoph
(an sein Schwert schlagend.)

Hier
Flammt auch ein Schwert, das keinen Frevler scheut.

Erich.

Verderben — Tod und Hölle! dieses Wort
Verdiente —

Christoph (rasch.)

Blut!! ich will das Räthsel lösen.
Vor Euerm Throne steht der Badner Markgraf
Für Freundschaft, Ritterpflicht und Ehre da.
Von Euch verlangt er seinen Freund zurück,
Der unverdiente Schmach erduldet.

Erich.

Wie?
Ihr wagt es? —

Christoph.

Gustavs Fesseln will ich sprengen,
Wenn Ihr nicht selbst die Bruderpflicht erfüllt.
Könnt ich des Freundes Schmach mit kaltem Sinn'
Ertragen — wäre schanderfüllt mein Leben!

Nicht werth die Brust, daß sich ein Menschenherz
In Liebe und Vertrauen ihr eröffne:
Nicht werth dies Haupt der hohen Fürsten-Krone,
Die unentweiht — im Ruhm der großen Väter —
Des Schicksals Neid, der Zeiten Sturm besiegte: —
Dann dürften meine Enkel Christophs Namen
Aus des Geschlechtes Heldenreiche tilgen,
Und jetzt schon müßte mich ein Volk verschmäh'n,
Das stets nur Männer auf dem Thron geseh'n,
Die Gut und Blut dem Menschenrechte weihten,
D'rum werde ich für Gustavs Rettung streiten,
Gebt mir den Freund, sonst wird das Schwert entscheiden.

Erich.

Seyd Ihr von Sinnen?

Christoph.

Ehr' und Völkerpflicht:
Zwey Sterne sind's, sie leuchten hoch am Throne,
Wer sie verdunkelt — ist nicht werth der — Krone.

Erich (empört.)

Euch trifft mein Königs-Zorn.

Christoph.

Ich fürcht' ihn nicht,
Und warm schlägt mir das Herz für Brudertreue
Im kalten Nord' — wie unter Südlands Zone.

Erich (stolz.)

Bedenkt erst — wer Ihr seyd.

Christoph.

Ein deutscher Fürst!
Vor keinem Königs=Purpur wird er zittern,
Wenn Gottes Stimme ihn zum Kampfe ruft.
Es giebt ein Recht, das alle Völker ehren,
Das wunderbar in jedem Herzen wohnt,
Für dessen Rettung jedes tapf're Schwert
Hellflammend sich den Weg zum Siege bahnt:
Der Unschuld Recht: das heiligste auf Erden!
Es müßte, wollte ich nicht Alles wagen,
Kein deutsches Herz in meinem Busen schlagen.

Erich (wie oben.)

Der Badner Markgraf mag den Kampf beginnen.

Christoph.

Ihr seyd ein mächt'ger Fürst! wohlan! es gilt,
Am Feinde jetzt die Riesenkraft zu proben.
Nach Meilen schätz' ich meine Größe nicht:
Klein ist das Land, das ich beherrsche — klein
Die Kämpfer=Schaar, die mir zum Streite folgt;
Doch riß bis jetzt noch keine Feindes=Hand
Den Lorbeer von der unentweihten Fahne,
Und wenn ich heimzog aus gerechtem Kampfe,
Nahm stets die Väter=Burg den Sieger auf.
Des Volkes Liebe ist ein starker Schild,
Sein Segenswunsch ist eine treue Wache:
Ich strebte nie nach einem schönern Lohne,
Und tausche nicht mit Euch und Eu'rer Krone.

Erich

(sieht ihn betroffen an, dann wendet er sich ab von ihm.)

Christoph.

Es wäre Thorheit — hier mit zwanzig Rittern
In Feindes-Land die Fehde zu beginnen:
Doch glaubet mir: ein selt'ner Zauber führt
Oft den Gerechten an's erwünschte Ziel.
Noch einmal frag' ich Euch: wollt Ihr den Bruder
In Freyheit setzen?

Erich (kalt.)

Nein.

Christoph.

Von heute an,
Ist off'ne Fehde zwischen uns.

Erich (mit Hohn.)

Ha! Ha!
Ihr treibt das Gauckelspiel sehr weit.

Christoph.

Das Spiel
Wird Ernst, wenn man es ernsthaft spielt.

Erich.

Ihr seyd
Entlassen.

(Man hört Glockengeläute.)

Christoph (halb für sich.)

Horch! die Glocke ruft zur Gruft:
Zum Leichenfest — des alten Swante Sture.

Erich (mit dumpfer Stimme.)

Wird — er — begraben?

(wankend.)

Mir ist schlimm.

Christoph

(zur Thüre hinausrufend.)

Niemand

Im Vorsaal?

(Die Dienerschaft eilt hülfeleistend herbey.)

Christoph.

Ruft den Leibarzt!

(Ein Diener geht schnell ab.)

Erich.

Führt mich fort!

Hinweg! ich will die Töne nicht vernehmen.

Christoph.

Das ist — die Donnerstimme des Gerichtes!!

(Erich geht langsam ab.)

Christoph.

Die Glocke tönt: die flücht'gen Stunden rinnen,
Ich eile nun — mein Tagwerk zu beginnen.

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Mondnacht.)

(Ein Kirchhof. In der Mitte ist ein frisches Grab mit einem eisernen Kreuz. Im Hintergrunde eine prachtvoll erleuchtete Kirche.)

Herzog Carl (kömmt mit Mornay von der Seite.)

Carl.

Hier ist schon alles leer, man sammelt sich
Im Tempel zum Gebeth.

Mornay.

Mehr als gewöhnlich,
Ist dieser Fall. Der Leib des alten Mannes
Von tiefer Todes-Wunde schwer getroffen —
Und kein Verdacht, nicht eine Spur des Mörders!

Carl.

Mir kam die böse That zu rechter Zeit.
Der alte Swante Sture war ein Schwärmer,
Der willig — seiner Ahnen edlen Stamm
Dem Götzenbild der Völker-Würde beugte,
Im Thron' verehrte er das Vaterland,

In Schwedens König — liebt' er Schwedens Volk.
Die Männer sind gefährlich, wenn der Fürst
Nach Allgewalt im eig'nen Lande strebt.
Sie hemmen ihn — berechnen seine That,
Und schränken stets der Hoheit Willen ein.
Das Volk erblickt sie an des Königs Seite:
Sein Jubelruf nennt zwar des Herrschers Namen,
Doch den Begleitern jauchzt die Seele zu!

(Sich vorsichtig umsehend.)

Nun höre meinen Plan, und prüfe Dich:
Ob Du den Muth besitzest mir zu folgen.
Seit Swante Sture's Tod, mein lieber Freund!
Steh'n wenig Häupter sicher auf dem Rumpfe.
D'rum laß uns eilen.

Mornay.

Wie? Ihr könntet glauben?

Carl.

Der dänische Gesandte, welchen Erich
Mit leerer Hoffnung täuscht — ist unterrichtet
Von meinem Plan. Du kennst die Gattung Menschen.
In steter Furcht durchwandeln sie den Kreis
Des mühevollen Lebens. Fürsten=Launen
Und Zufall sind die Lenker ihrer Thaten.
Es giebt kein Mittel, das die Politik
Nicht heilig spricht — wenn es zum Zwecke führt.
Ich hätte jenem Manne nie getraut,
Wär' er auf halbem Weg' mir nicht begegnet.
Weil er mich passend fand in seinen Plan,
Kann ich ihn füglich jetzt zu meinem brauchen.

Ich habe diesen Argus überlistet,
Er wird mir selbst des Ruhmes Pforte öffnen,
Mit ihm geh'n wir nach Dänemark zum Feinde,
Und Herzog Carl erkämpft sich Schwedens Thron.

Mornay (ängstlich.)

Wenn aber —

Carl.

Aber? welch' ein ärmlich' Wort!
Ein Feiger hat dies Wort zuerst genannt.
Schon mancher Feldherr kam geschlagen heim,
Weil er statt vorzurücken — aber sagte!
Von Anbeginn der Welt hat dieses Wort
Stets hemmend in das Rad der Zeit gegriffen.
Laß aus der Gruft die hohen Geister steigen,
Vor denen einst die Welt im Staube lag,
Und frag' — ob sie dies Wort im Leben nannten?
Ich kenn' es nicht! nur vorwärts geht mein Blick:
Die Kraft, die in mir braust, kann ich nicht lenken,
Und will erst nach dem Sieg — die That bedenken.

Mornay (nach einer Pause.)

Ich folge Euch.

Carl.

Sieh diese Gräber an!
Sie lehren uns, wie schnell das Leben endet,
Und wie der Staub sich heim zum Staube drängt.
Wer hohen Geist in seinem Innern fühlt,
Und wessen Haupt nach Lorbeer-Kronen strebt,
Der eile der Vergänglichkeit voraus,

Damit die Zukunft seinen Namen nenne.
Das Leben schwindet, doch der Geist wohnt ewig
Im Bau des Ruhmes, wenn der Schöpfer sinkt.
Mit einem Schritte kann man Gräber messen,
Und wenig Erde deckt die Höhlen zu:
Wer aber mißt die Thaten? wer bedeckt
Mit Staub — was sich zur Ewigkeit erhob?
Wohl giebt es Zweifler, die uns Nichts verheißen,
Wenn dieß erlosch'ne Aug' im Tode bricht:
Sie lügen: Ruhm wird Seel', und endet nicht.

Mornay.

In Euer'm edlen Stolze find' ich Muth!

Carl.

Bau' fest auf mich! Der Dänen-König wird
Den Vortheil, den ich biethe, nicht verachten.
Mit seiner Hülf' wird Erichs Thron gestürzt.
Er mag als Sieger mich zum König wählen
Für das besiegte Land: nur Herzog Carl
Kann ruhmvoll diesen großen Kampf beenden.

(Bedeutend.)

Stets bleibt der gute Schein auf meiner Seite,
Wenn ich von Erichs Joch das Land befreyte.

Mornay.

Und nach dem Scheine richtet ja die Welt.

Carl.

Doch bin ich fest entschlossen, eher nicht
Von hier zu geh'n — bis alles ist errungen,
Was ich zum Sieges-Preise mir erkohr.

Mornay.

Doch wär' es besser, wenn wir eilten.

Carl.

Nein,

Eh' Sigrid nicht mein Eigenthum geworden,
Will ich nichts thun.

Mornay.

Wie kann dies Weib Euch fesseln
Mit solcher Kraft?

Carl.

Das wirst Du nie begreifen.
Kann ich doch selbst den Zauber kaum ergründen,
Der mein Gefühl an dieses Wesen bannt.
Sie ist mir fremd! verschmäht ward meine Liebe,
Das eben reitzt die niegelöschte Gluth,
Das treibt mich aus dem Reich der Schwärmerey
In's Leben heim, wo alle Pulse glüh'n,
Wo Geister-Liebe irrd'schen Flammen weicht;
Wo die Natur mich selbst zum Raub ermahnt,
Den ich am Heiligsten der Welt begehe.
Wär' ich geliebt von ihr! bey'm ew'gen Gott,
Ein sanftes Fühlen hätte mich umwunden.
So aber nagt der Hyder gift'ger Biß
An der Empfindung tiefverborg'nem Keime,
So wird, was sonst in Tugend sich verwandelt,
Hinabgestoßen in das Reich der Nacht,
Wo keine Rückkehr ist, und keine Reue.

Sie hat es so gewollt! für ihren Geist
Hätt' ich empfunden, wäre liebevoll
Ihr Aug' dem meinigen begegnet. Sieh'
Der stillen Mondnacht sanftverklärter Glanz,
Der jungen Morgen-Sonne lichte Pracht,
Des Thaues Perl' im Kelch der bunten Blume,
Des Baches Rauschen, und der Wiese Grün:
Ich hätt' es, spotte nicht! — mit ihr bewundert.
So aber wird die Nacht mir Höllendunkel,
Die Morgen-Sonne weckt zu neuer Qual!
Des Thaues Perl' gleicht meiner Wollust-Thräne;
Der Bach ist gift'ger Sumpf, der Wiese Grün
Ein Leichenmantel, der die Gräber deckt!
Verflucht ist alles, alles um mich her!
Wo And're Freude suchen, find' ich Schmerz,
Und ewig mahnen mich die Feuerpulse
An Leben, an Besitz! an Seligkeit.
D'rum muß sie mein jetzt werden' mag ihr Geist
Sich von mir wenden, den hab' ich verloren,
Und mir dafür den Körper auserkohren.

(Sie wollen abgehen, sehen aber staunend zurück.)

Carl.

Was ist das? siehst Du?

Mornay.

Prinz! entfernet Euch.
Das ist der König.

Carl.

Diesen scheu' ich nicht.
Doch sprich — was sucht er hier in böser Stunde?

Mornay.

So Prinz, so wandelt er schon mondenlang
Zur Nachtzeit durch die Hallen unsers Schlosses.
Doch unbegreiflich ist, wie er hierher
Sich kann verirren. Offen steht sein Aug',
Und dennoch liegt der Schlaf auf seinen Wimpern.
Die Seel' ist frey, der Körper folgt gefesselt
Dem unerklärten innern Triebe nach.
Seht Ihr? er kömmt — die Fackel in der Hand,
Ein Nachtgespenst im wahren Sinn des Wortes.
Ich bin sein Arzt, und doch ergreift mich Schauer,
Wenn mir dieß räthselvolle Bild erscheint.
Auch ist's gefährlich ihn zu wecken. Nur
Zwey Namen giebt's, bey deren lautem Klang
Besinnung wiederkehret in sein Haupt.
Wollt Ihr ihn seh'n, so hütet Euch zu sprechen.

Carl.

Seltsam.

Mornay.

Johann und Erich sind die Namen,
Bey deren Klang er aus dem Schlaf erwacht.

Carl.

Johann sagst Du?

Mornay.

Sein frühverstorb'ner Bruder
Umschwebt ihn Tag und Nacht, am mehrsten dann,
Wenn er ein Spielball unsichtbarer Kräfte

Zum Schrecken der Lebendigen sich zeigt.
Er kömmt — ich eile fort, denn sein Erwachen
Kann, wenn er mich erblickt, den Tod mir bringen.
Er — fordert Heilung von dem Arzte, doch
Für solch' Geheimniß reicht mein Wissen nicht.

(Er geht ab.)

Carl.

Laß seh'n — wie dieses Spiel des Geistes endet!

(Er geht lauschend zurück.)

Zweyte Scene.

Carl (im Hintergrunde. In der Kirche erhebt sich ein dumpfer Todtengesang.)

König Erich (kömmt — nachtwandelnd — eine Fackel in der Hand. Er sieht auf die Seite als ob er mit Jemand in Gespräch begriffen wäre — endlich erhebt er sein Antlitz gegen Himmel.)

Erich.

Heut' ist — ein kalter Tag. Das Sonnenlicht
Gleicht wärmeleerem Vollmondsstrahl. Mir nagt
Der Frost an den Gebeinen. Sieh, wie trüb
Das ew'ge Licht vom Himmel niederschaut!
Ich muß das Grab des alten Mannes sehen.
Viel Schichten hat die Erde; in der ersten
Da ruh'n der Grüfte friedliche Bewohner,
Und Säuglings-Schlaf drückt sie an Mutterbrust.
Die fühlen nichts mehr von der Erdenqual,
Und von des Lebens buntverworr'nen Träumen.

Komm' Bruder Johann! Du kannst nicht verzeihen,
Doch bethen kannst Du neben mir. Dein Grab
Ist tief! sehr tief! ich will Dir jetzt erzählen,
Warum ich Dich gemordet habe!

Carl.

Gott!
Was höre ich?

Erich.

Im Grabe wird es laut.
Und Wiegenlieder tönen aus der Tiefe.
Streut keine Blumen hier, denn nimmer wird
Im Farbenschmucke die Verwesung prangen.
Was soll die Rose auf dem Todtenschädel?
Gebt sie dem Frühling — ihn dem Winter heim.

(Pause.)

Wär'st Du kein Nebel — möcht' ich Dich umarmen.
Du schüttelst zornempört das blut'ge Haupt?
Bey Deiner Seligkeit! verlasse mich!
Warum mißgönnst Du mir mein Angstgebeth?

(Vor sich hinstarrend.)

Balsamisch weht die Luft in diesem Tempel.
Durch seine hohen Fenster blickt die Sonne
Mit kaltem Aug' auf's heil'ge Crucifix.
Dort — kniet — ein Brudermörder!! Schweiß umtrieft
Sein leichenblasses Angesicht! — er stöhnt
Wie einer, der lebendig ward begraben.
Ich glaub' er — bethet. Krampfhaft schließen sich
Die Finger, und das Crucifix zerbricht
In seiner blutbefleckten Hand. Der Mord
Ist schwer! sehr schwer! ich fürchte nur die Todten.

Carl.

Welch' gräßliche Entdeckung!

Erich.

Immer kälter!
Mein Leben ist ein langer Fiebertag,
Hinab in's Meer Du segenleere Sonne.
Sah't Ihr das Irrlicht dort? es nennt sich Tod.
Ich folg' ihm nach, und kann es nicht erreichen.
So ist es gut! der schreckliche Begleiter
Entfernet sich, wenn — Erich — bethet.

(Er kniet nieder am Grabe Swante Sture's.)

Gott
Im Himmel! sey dem Brudermörder gnädig!
Allmächt'ger Gott! erhöre mein Gebeth.
Laß Johanns Geist nicht furchtbar mich umschweben!
Verschließe Du sein aufgesprengtes Grab.
Im Reich der Todten soll der Friede wohnen,
Nur den lebend'gen Mörder trifft Dein Zorn.
Verschließe Du auch Swante Sture's Grab,
Sein Blut — klebt noch an mir.

Carl.

Dank! mächt'ges Schicksal!
Du ebnest meinen Weg.

Erich.

Sie wiegen ihn
Mit Todgesang zum langen Schlummer ein.
Kömmst Du schon wieder? laß uns schlafen geh'n.

(Er sinkt auf dem Grabe nieder, die Fackel entfällt seiner Hand, welche das eiserne Kreuz berührt.)

Wie kalt ist — dieß Gerippe!! fort von hier!

(Er rafft sich auf.)

Die Sonne sinkt hinab! der Abend kömmt.
Geh' nur voraus Johann — ich folge Dir.

(Er geht ab.)

Carl (vorstürzend.)

Verhüllt Euch Sterne! Mond bedecke Dich
Mit schwarzem Wolkenschleyer! Grüfte sprengt
Die Mauern! werfet Eure Beuten aus!
Und Ihr zur Nacht Verdammte! schaut herauf,
Erstaunt ob diesem unerhörten Frevel!
Was ist jetzt Sünde mehr, wenn Erichs Haupt
Von keinem Blitz des Himmels wird getroffen?
Mir selbst gab ich den Frevler-Namen, und
Bin Engel gegen ihn! was staun' ich noch?
Die Erde ist ja überreich an Lastern,
Und glauben wir das größte sey begangen,
Folgt auf dem Fuß ein größeres ihm nach.
Seit dem der Himmel nicht mehr Wunder wirkt,
Hat dieses Amt die Hölle übernommen.
Wer naht sich? Edwin ist's! — welch' ein Gedanke
Durchkreuzt bey diesem Anblick meinen Sinn!
Er — Swante Sture's Sohn! sein Schwur?! bey'm Himmel
Der Sieg ist mein! wenn der Gedanke reift!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Edwin (kömmt in Trauer gekleidet. — Er nähert sich dem Grabe seines Vaters. Der Gesang dauert fort.)

Edwin.

Du stilles Grab! Du Ziel der ird'schen Klage,
Wie friedlich ruht Dein ernstes Bild vor mir.
Wenn thränenschwer das Auge Dich betrachtet,
Sinkt heil'ge Wehmuth in das kranke Herz.
Die Thräne perlet auf der blassen Wange,
Und der Verzweiflung dumpfe Schmerzen flieh'n.
Die Sehnsucht wohnt in Deiner stillen Nähe,
Das Wiedersehen winkt dem Dulder zu.
Der Glaube lebt, und ist das Glück entschwunden,
Dann gießt die Hoffnung Balsam in die Wunden.
Hier will ich knieen an der dunkeln Grenze,
Die Tod vom Leben, Nacht vom Lichte trennt.
Hier will ich bethen an der Friedens-Pforte,
Die von dem Engelsgruße wiedertönt,
Wenn der Vollendung Krone ist errungen.
In dieser Tiefe ruht die theu're Leiche.
Wie sanft muß jetzt des Vaters Schlummer seyn.
O selig ist, wer so wie er vollendet,
Wer keine Schuld in's Reich der Todten trägt.
Er ruhet süß — er ward ja sündenfrey
Der mütterlichen Erde heimgegeben,
Um seine Seele strömt — das beſſ're Leben.

(Pause.)

(In heftiger Bewegung aufstehend.)

Mir ist als höre ich des Vaters Stimme!
Er kann nicht ruhen, bis ich ihn gesühnt!

Noch hebt der Mörder sein verweg'nes Haupt,
Noch grüßet er des Tages helle Strahlen.
Und an dem Busen der geliebten Braut
Vergißt der Sohn, was er in ernster Stunde
Auf seines Vaters blut'ge Leiche schwur!

(Sich erhebend.)

Nein! Abgeschied'ner, Du sollst ruhig schlafen,
Mit Deinem Frieden nur beginnt mein Glück.
Zwey Mächte theilten sich in Edwins Leben,
Ihr Götterwink beseelet seine Kraft,
Und in dem Tempel der Vollendung hängt
Am Rachedolch der Myrthenkranz der Liebe.

(Pause.)

(Im höchsten Affekt.)

Für solche Thaten ist das Leben schwach,
Der starke Wille sinkt an seinen Schranken!

(Himmelwärts blickend.)

D'rum ruf' ich Deinem Geist um Hülfe nach,
Und folge Dir im Schwunge der Gedanken!
Wie ich Dich jetzt vor meinem Sinn' erblicke,
So Vater, steh' im herben Kampf vor mir.
Ich opf're Alles Deinem ew'gen Glücke:
Du schwebst dem Sohn voran! er folget Dir.

(Er will abgehen, und erblickt Sigrid, welche ebenfalls in Trauer gekleidet, aus der Kirche kömmt.)

Sie kömmt! Ein Engel wandelt unter Gräbern,
Und Himmels-Trost sinkt nieder in mein Herz.
Es naht die Braut! ein Trauerkleid umhüllt
Der Schönheit jugendliche Reitze. So
Geschmückt ist mir im Traum ihr Bild erschienen,
Wenn ich sie sehe! o dann will mein Geist

Mit ihr hinüber in das ferne Land
Zur Heimath uns'rer stillen Freude schweben.
Dort war es, wo mein Aug' den Engel fand,
Die Liebe ist ja älter als das Leben!!

Vierte Scene.

Edwin. Sigrid.

Edwin.

Sey mir gegrüßt am Grab' des theuren Vaters.

(Pause, dann feyerlich.)

Er wird nicht mehr in heiligem Vertrauen
Uns drücken an die liebevolle Brust.
Sein Auge schwelgt nicht mehr in unserm Glück,
Wir theilen keine Freuden mehr mit ihm,
Und doch ist er uns nah! wer einen Vater,
Wer einen Freund zur Ruhe hat geleitet,
Der wendet seine Blicke von dem Grab
Hinauf, wo Gottes ew'ge Sterne wandeln.
Er wählt ein Licht aus diesen Millionen,
Er blickt den Stern mit feuchten Augen an!
Ward doch zum Glauben ihm ein frommer Wahn:
Es müsse dort der Abgeschied'ne wohnen!!

Sigrid.

O nenne mir den Stern, der ihn beglückt,
Auf dessen reiner Sphäre sich die Sonne

In mildern Strahlen bricht! wo jeder Keim
Des Göttlichen im freyen Herzen reift.
O nenne mir den Stern, auf dem er lebt,
Wohin Dein frommer Glaube ihn erhoben.
Nah muß er seyn dem Thron' der ew'gen Liebe,
Wie es der Vater schon im Leben war.
Zeig' mir den Stern, ich will ihn gläubig schauen,
Und ihm, wie Du, des Vaters Geist vertrauen!

Edwin (schwer.)

Noch ruht der Vater nicht! das bringt mir Qual.

Sigrid.

Was sagst Du?

Edwin.

Mädchen! Deine Lieb' ist stark,
Unendlich wie die Seligkeit des Himmels!
Den Engel durfte ich in Dir verehren,
D'rum laß mich jetzt der Liebe Kraft bewähren.

Sigrid

(blickt ihn erwartungsvoll an.)

Edwin.

Du hast mich eingeführt in's Heiligthum,
Wo schleyerlos das Bild der Wahrheit steht.
Der Weise dringt mit kühnem Späherblick
In die geweihten Tiefen der Natur.
Des Forschers Hand reicht mit dem Zahlenspiel
Bis an des Himmels lichtgekrönte Höhen:
„Es lebt ein Gott“ ruft er der Welt zurück!

Und kühner strebt sein ahnungsvoller Geist,
Den Thronsitz der Unendlichkeit zu finden!
„Es lebt ein Gott!" ruft ihm die Liebe nach,
Und der Empfindung Adlerfittig rauscht
Vorbey am Marmorbilde der Vernunft.
Was keine Zahl berechnet, kannst Du fühlen,
Wenn in der Brust die Liebe Dir erglüht!
Ein reines Geisterpaar umschlingt die Welt
Mit des Gefühles unermeß'nem Kreise!
Wenn Unglück droht, wenn Erdenfreude schwindet,
Dann wird der Liebe beſſ're Kraft bewährt.
Von oben sank sie in verwandte Herzen,
Nach oben strebt sie in des Lebens Schmerzen.

Sigrid.

Auf Deinem Antlitz wohnet bange Sorge,
Vertraue mir was Deine stille Qual
In wildbewegte Schmerzen hat verwandelt?

Edwin

(den Arm um sie schlingend.)

Du warst ja stets das Vorbild meiner Jugend!
Dein Auge war ja stets die klare Sonne,
An deren Schein der zagende Gedanke
Zur heldenkräft'gen That emporgekeimt.
Dein Kuß gab Seraphs-Schwingen meinem Geist,
Vor seinem Hauch schmolz die Unmöglichkeit,
Er goß mir Himmelskraft in alle Adern!
Was ich gethan für Gott und Vaterland,
Es war ein Nachbild nur von dem Gedanken,
Den Du in reiner Engels-Seele trugst.

D'rum wird auch jetzt Dein Blick mir Kraft verleihen,
Zu handeln wie mein hoher Schwur gebeut.

Sigrid.

Sprich!

(Für sich.)

O welch' nächtliches Grauen
Füllt meine Seele?

Edwin.

Ich habe geschworen:
Dann erst als Gatte Dir liebend zu nahen,
Wenn ich den Mörder des Vaters entdeckt,
Und versöhnt die heilige Asche!!

Sigrid.

Gott!!

Edwin.

Und weicht der Mörder dem offenen Streite,
(Einen Dolch zeigend.)
Giebt ihm der Dolch zur Hölle das Geleite!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (ist unterdessen vorgetreten.)

Carl.

Wohlan Du Rächer! Deine Stunde schlägt!

Edwin (umsehend.)
Was ist?

Sigrid.
O Himmel! Herzog Carl!!

Carl.
Staunt Ihr
An diesem Orte mich zu finden? nichts
Auf Erden ist mehr des Erstaunens werth.
Zu viel hab' ich gelernt in einer Stunde,
Mehr als ein Weiser lernt im ganzen Leben.
Wenn jetzt ein Engel käm mit der Posaune,
Die Todten unter uns zum Lichte weckend:
Ich würde nicht erstaunen.

(Zu Edwin.)

Seht mich an!
Der ganze Hof weiß schon wie klug ich bin,
Und jeder spricht: das ist ein Wunder Gottes!
Wenn Ihr an Wunder glaubt, macht Euch gefaßt
Auf eine Mähr', die sehr erbaulich klingt.
Vor Allem muß ich ernstlich Euch ermahnen
An einen Schwur, den Ihr geleistet habt.

Edwin.
Was soll das?

Sigrid.
Eile fort aus seiner Nähe!

Carl.
Was würdet Ihr dem wohl zum Lohne bieten,
Der Euch den Mörder Euers Vaters nennte?

Edwin (rasch.)

Mein Alles!

Sigrid (erschrocken.)

Ew'ger Himmel!

Edwin (wie oben.)

Reicht es nicht,
Will ich ihm meine Seligkeit verpfänden!

Carl.

So viel verlang' ich nicht.

Edwin.

Ihr Prinz?

Sigrid.

Allmächt'ger,
Beschütze mich! Du sahst in meine Brust,
Als ich das schreckliche Geheimniß barg,
Um des Geliebten Ruhe nicht zu stören.

Edwin (zu Carl.)

Kennt Ihr den Mörder Swante Sture's?

Carl.

Ja!

Edwin.

Nun denn! bey dem verklärten Geist des Vaters
Beschwör' ich Euch, enthüllet mir den Frevel!
Mit was kann ich Euch lohnen — edler Mann?

Carl.

Im ganzen Reiche kennt nur Herzog Carl
Den Mörder, der mit Swante Sture's Blut
Die Wage der Vergeltung hat belastet.
Ob er dieß selbst vollbrachte — ob durch Helfer,
Gleichviel! an ihm nur könnt Ihr Rache nehmen!
Verborgen wird der Welt sein Name bleiben!
Und ungesühnt die Asche des Erschlag'nen,
Wenn nicht mein Arm den tiefen Schleyer hebt.
Ich bin bereit den Thäter Euch zu nennen,
Mit Fürsten-Ehre für die Wahrheit bürgend!
Ich stelle ihn vor Euer Angesicht
Als Racheziel, wenn Ihr den Muth besitzt,
Ein Opfer mir zu bringen!

Edwin.

Was kann ich
Zum Lohn' Euch bieten?

Carl.

Eure Braut.

(Edwin fährt zurück, dann stürzt er sich sprachlos in Sigrid's Arme.)

Sigrid (im höchsten Schmerze.)

Edwin!

(Pause.)

Carl.

Ihr habt gelobt des Vaters Tod zu rächen!
Ich schwur — als Weib dies Mädchen zu umfangen,

Mit ihr des Purpurs Glanz und Würde theilend.
Ihr kennet nun den Preis, und mögt entscheiden.

Sigrid.

Ich halte ihn umfaßt! aus meinem Arm
Kann nur der Tod den Hochgeliebten reissen.

Edwin.

Ihr liebet meine Braut?

Carl.

Sie sey mein Weib!

Edwin (nähert sich ihm.)

Um diesen Preis allein — nennt Ihr den Mörder?

Carl.

Um diesen Preis! das ist mein letztes Wort.

Edwin.

Zu früh glänzt der Triumph aus Euerm Auge.
Noch giebt's ein Tribunal, das höher steht,
Als die Tyrannen-Throne dieser Erde.
Ich lade Euch vor dieses Tribunal.

Carl.

Wohin?

Edwin.

Vor das Gesetz! kein Fürstenarm
Darf ungestraft die heil'ge Schranke brechen.

Um das Gesetz muß sich der Völkerbau
Wie der Planet um seine Axe drehen.
Der Thron versinkt, wenn diese Säule bricht!
Mit dem Gesetze geht der König unter.
Ihr kennt den Thäter! nun wohlan — bey'm Reichstag
Sollt Ihr mir Rede stehen vor dem Volk.

Carl.

Welch' eitle Drohung!

Edwin.

Dieses Mädchen ist
Vereint mit mir! eh' kann ein Frühlingshauch
Zwey mächt'ge, festverschlung'ne Eichen trennen,
Eh' kann ein Menschen-Schwur die Zwillings-Sterne
Aus ihren Angeln heben, eh' es Euch
Gelingt von diesem Herzen sie zu reissen.
Ich will mit Euch am hohen Tribunal
Der vaterländischen Gesetze steh'n.
Wenn einst des Engels Ruf die Todten weckt,
Sind alle gleich am Tage des Gerichtes!
So darf hienieden die Gerechtigkeit
Den Purpur nicht vom Bettlerkleide sondern.
Der Unschuld Loos auf Erden ist — Verfolgung,
Nichts kann sie retten als das freye Wort,
Gesprochen im Bewußtseyn ihrer Ehre!
Vor dem gesammten Reichstag wird sich's zeigen:
Ob Ihr des Mörders Namen dürft verschweigen.

Carl.

Gebt diese Hoffnung auf. Mit dem Geheimniß
Verlasse ich Stockholm. Mein tapf'res Schwert

Hat Macht dem hohen Reichstag zu — gebieten.
Was Herzog Carl beginnt, ist schnell entschieden.

Edwin (voll Schrecken.)

Ihr wolltet —

Carl.

Alles wagen!

Edwin.

Wehe mir!

Carl.

Nehmt Eure Braut, und führt sie zum Altar.
Kein Priester-Segen wird den Fluch verbannen,
Der aufwärts aus dem Vater-Grabe steigt!
Kein Wollusttaumel wird sein Bild verscheuchen,
Das racheforderd Eure Freuden stört.
Kein inniges Gebeth zu Gott gesandt,
Wird des verletzten Schwures Höllenmacht entkräften.
Im Arm der Lieb' wie vor dem Crucifix
Wird Euch sein unversöhnter Geist umschweben!
Im Grabe werdet Ihr nicht Ruhe finden,
Denn an der Pforte, die zum Frieden führt,
Wo sich auf ewig die Verstorb'nen einen,
Wird zürnend Euch sein Schattenbild erscheinen.

Edwin (nach heftigem Kampfe.)

Hört mich!

(Zurückfahrend.)

Nein! Nein! es ist zu viel! Hinweg
Du gräßlicher Gedanke! Ihr seyd Mensch,

Und könnt vom Menschen dieses Opfer heischen?
Das Schicksal stellte Euch dem Throne nah,
Zum schönsten Amte seyd Ihr auserwählt,
Berufen von dem Vater aller Völker!
Ihr könnt so manche bitt're Thräne trocknen,
Des Elends Wunden heilen, und die Hand
Von Gott erwählt zum Werkzeug seiner Gnade,
Will uns verderben! will der Liebe Band,
Des Herzens Schwüre opfern dem — Verrathe?

Carl.

Uebt Meineid an der Liebe, nicht am Schwur,
Den Ihr dem Vater habt geleistet.

Edwin.

Gott!
So giebt es keinen Ausweg mehr?

Sigrid

(schnell einen Gedanken erfassend.)

Am Leben
Kann ich verzweifeln! an der Liebe nicht.

Carl.

Ich will Euch Zeit zu dem Entschlusse schenken,
Ihr kennt den Preis, und mögt es nun bedenken.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Edwin. Sigrid.

(Sie stürzen sich im höchsten Schmerze in die Arme.)

Sigrid (mit zitternder Stimme.)

Fühlst Du den Geisterhauch, der uns umweht?
Hörst Du die Stimme des Vaters?
Fern von der nächtlichen Höhle
Irret die Seele
Trauernd umher,
Und ihre Klagen ertönen
Bang und schwer.
Jammer der Todten hat keine Thränen,
Ueber erstorbene Wangen
Fließt nicht der lindernde Strom.
Einsam irrt das Fantom
Nächtlicher Wolke gleich
Durch der Lebendigkeit Reich.
Spendet das Glück seine herrliche Gabe,
Tönet der Jubel im festlichen Kreis: —
Sieh! da regt sich's im — Grabe!
Langsam aus Tiefen wallt
Furchtbar die Nachtgestalt
Dessen, der unversöhnt —
Einging zum Tode.

(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Edwin.

„Hast Du den Schwur erfüllt?"
Frägt mich der hohe Geist.
„Was ich Dir anvertraut —

Hast Du's vollbracht?"
Und in der öden Nacht
Drohet das ernste Bild,
Reißt die geschmückte Braut
Mir aus den Armen!
Vater Erbarmen!
Nimmer trag' ich die gräßliche Last,
Zürnend zu wissen
Den, der mich väterlich einstens umfaßt,
Doch die Geliebte zu missen,
Sie zu opfern der schrecklichen Pflicht —
Vater! o Vater! ich — trag' es nicht!

Sigrid.

Wir liebten uns im Dunkel dieser Erde,
Die Geister sind zum bessern Leben reif.
Gott ist die Liebe! was sich wahrhaft liebt,
Strebt aufwärts in die sonnenhellen Fluren,
Wo fern vom Trug das Heilige erkeimt.
Es war kein eitler Wahn, wenn unser Aug',
Sich eine Heimath auserkohr — dort oben.
Wenn wir vergessend jede Erdenlust,
Nach einem unerkannten Ziele strebten.
Wir leben in der Liebe; doch hier unten
Entfaltet sich die Himmels-Blume nicht.
Sie welket wie der Kranz auf einem Grabe,
Denn über der Zerstörung — wohnt das Licht.

(In sanfter Begeisterung.)

Laß uns die zarte Knospe übertragen
Dahin, wo eine beſſ're Sonne scheint.
Dort wird die Liebe in Verklärung thronen,
O herrlich muß sich's über'n Sternen wohnen.

Edwin.

So wie Du jetzt vor dem Geliebten stehst —
Den Engelsblick zu Gott emporgehoben,
Das Auge — leuchtend wie der Abend=Stern,
Der uns're Liebe sanftes Abbild war;
So Heilige! so hab' ich Dich erblickt
Noch eh' der Traum des Lebens mich umfieng:
Eh' dieser Puls für irrd'sche Freuden schlug,
Und an den Sternen diese Blicke schwelgten.
D'rum liegt so viele Lust in dem Gedanken:
Vereint mit Dir zum Frieden einzugeh'n.
Der Tod an Deiner Seite wär' ein Hauch,
Der jeden Staub vom Blumenkelch der Liebe
Wie mit des Zephyrs leisem Kusse weht.
Die Zukunft liegt jetzt klar vor meinem Auge,
Und friedlich wie das spiegelhelle Meer
Berühret sie die wolkenlosen Räume,
Wo sich der Horizont zur Erde neigt.
Ich habe Dich begriffen — hoher Geist!
Dein Engelsgruß zieht mich in jene Fernen.
D'rum winke mir! ich bin ja Deiner werth,
Von Dir geliebt, denn Du hast mich gelehrt:
Das Glück sey heimisch über jenen Sternen.

(Umarmung.)

Sigrid.

Leb' wohl, und sühne Deines Vaters Asche.
Versprich dem Frevler Deine Braut zum Lohne,
Doch Deiner Braut — gieb diesen Wächter hier!

(Sie zeigt auf den Dolch.)

Zu zauderst? fehlt die Stärke mir zu folgen?

Edwin.

Dich — opfern?!!

Sigrid.

Mich — und — Dich!

Edwin (giebt ihr den Dolch.)

Nimm, theu're Braut!

Den Schlüssel, der die Himmelspforte öffnet.

Sigrid.

Ich gehe Dir voran.

Edwin.

Zum ew'gen Glücke.

Gieb mir den Kuß der Weihe.

Sigrid (umarmt ihn.)

Gott — mit Dir!

Mit Todes-Kränzen ist die Braut gekrönt.

Edwin.

Geist meines Vaters! jetzt bist Du versöhnt!!

(Beyde gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

(Gallerie im Schlosse.)

Jöran (kömmt in tiefen Gedanken.)

Jöran.

Wo mag er weilen? leer ist sein Gemach.
Und unberührt die Ruhestätte, wo
Der träge Schlaf mit dem Gewissen kämpft!

(Schnell.)

Vielleicht — die alte Krankheit, die ihn quält?
Das wäre nicht erwünscht! in solchem Traum
Giebt sich des Menschen Kinder=Seele bloß.
Nicht stark genug des Lebens Schuld zu tragen
Wird sie Verrätherin am eig'nen Werk!

(Pause.)

Wer sich dem Laster in die Arme warf,
Muß alles setzen auf's verweg'ne Spiel.
Ich habe mich an einen Mann gefesselt,
Der seinen größten Feind im Herzen trägt,
Wohl ihm und mir, wenn er noch lange schlummert,

(langsam.)

Bis sein Erwachen uns zur Trennung ruft!

Achte Scene.

Der Vorige. Ein Offizier der Wache.

Der Offizier.

Wo ist der König?

Jöran (auffahrend.)

Sprecht, was giebt's?

Der Offizier.

Verrath!

Vier schwedische Fregatten sind hinüber
Zum Feind!

Jöran (erstaunt.)

Zu welchem Feind?

Der Offizier.

Das weiß der Satan,
Der die Verräther hat erzeugt.

Jöran.

Unglaublich!

Der Offizier.

Eben kam die Meldung an:
Bey Nacht und Nebel seyen sie verschwunden!
Die Feinde sammelten sich vor Gripsholm,
So spricht der Hauptmann, der —

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Erich. Ein Hauptmann der Besatzung von Gripsholm (stürzt herein.)

Hauptmann.

Erweckt den König!

Jöran (ängstlich.)

Man kann ihn nirgends finden. Sagt! was ist?

Hauptmann.

Wir sind belagert in Gripsholm.

Jöran.

Von wem?

Hauptmann.

Verräther sind es, denn die Schweden-Fahne
Weht in der Mitte der verruchten Schaar.

Jöran.

Entsetzlich!

Hauptmann.

Ringsum brennt des Aufruhrs Flamme,
Das Landvolk strömet den Rebellen zu.
Die fremden Ritter stehen an der Spitze!

Jöran.

Verdammt! darum stahl sich der Bad'ner-Fürst
So heimlich aus Stockholm!!

Erich (kömmt von der Seite, er will gegen seine Zimmer gehen, während der Hauptmann das Folgende spricht.)

Hauptmann.

Vom Meere her
Bedrohen uns die schwedischen Fregatten.
Die Landesseite ist besetzt, und wohl
Sechs Regimenter stehen vor Gripsholm,
Den Herzog Gustav fordern sie heraus,
Und der Badenser rüstet sich zum Sturm.
Sehr schlau sind die Verräther, denn bey'm Volk
Geht laut die Sage: Herzog Johann — lebe!

Erich (erwachend.)

Wer ruft?

Jöran.

Der König!

Erich.

Wer hat mich hieher
Geführt? — was ist?

(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)

Wer spricht vom Herzog Johann?

(Zum Hauptmann.)

Was wollt Ihr hier?

Hauptmann.

Ein Schreiben bringe ich
Vom Commandanten in Gripsholm.

Erich.

Jöran!
Wie kam ich her an diesen Ort? warum
Seyd Ihr so bleich? — ist ein Gespenst erschienen?

(Er hat unterdessen den Brief eröffnet, fängt an zu lesen, und fährt zusammen.)

Verdammte Lüge!

Hauptmann.

Eure Majestät! —

Erich (in heftigster Bewegung.)

Hast Du's geseh'n — mit eig'nen Augen?

Hauptmann.

Ja!

Erich.

Ich frage: ob Du ihn geseh'n — den Todten,
Den längst Verstorb'nen?

(Wie für sich.)

Hölle! Du bist falsch!
Wenn dieses Wahrheit ist, wenn ich verrathen
Vom eig'nen Volke! — bringt mir Helm und Schwert!
Ich will das Nachtgespenst bekämpfen? wer
Darf sagen: Herzog Johann lebe? Fest
Umklammert die Verwesung ihre Beuten,
Und keinen Rückweg giebt es aus dem Grab!
Verderben über die Rebellen-Schaar!
Bringt Schwert und Helm, sag' ich, dann gebt Befehl:

Der Commandant der Hauptstadt soll erscheinen,
Und mit ihm alle Obersten des Heeres!

(Viele auf den Ruf des Offiziers herbeygeeilte Leibwachen, bringen Erichs Rüstung — er waffnet sich.)

(Der Offizier geht schnell ab.)

Erich

(zum Hauptmann.)

Und Ihr erzählt, was Euch bekannt ist von
Dem Bubenstücke der Verräther.

(Zu Jöran.)

Wenn
Er lebte! — nein — ich wag' es nicht zu denken,
Unmöglich ist's, und dennoch starrt mein Blut,
Und Leichenkälte greift in meine Brust,
Wenn ich mir's möglich denke!

Jöran.

Faßt Euch Herr!

Erich.

Die Höll' ist — schlau! und in der Sternenschrift
Liegt Doppelsinn, der den Verbrecher täuscht!
Die Möglichkeit der Erde ist beschränkt,
Im Alltagsleben der gemeinen Menschheit
Herrscht träges Einerley! doch meine Tage
Verschlangen sich zum bunten Zauberkreis,
In dem ein ew'ger Strahlen=Wechsel flammt;
Und fast mit jeder neuen Sonne steht
Ein neues Räthsel auf in meinem Leben.

(Mit Schauer.)

Weißt Du noch — was der alte Seher träumte
Vom Königs=Haupte, das im Grab verschwand?
Seit jenem Tage schwebt der Traum mir vor,
Und heut' gestaltet sich sein Bild zum Greuel.

(Er wendet sich an den Hauptmann.)

Erzählt.

Hauptmann.

Wie aus der Erde Schoos erstanden,
Umzingelt uns der Feinde kühne Schaar.
Die eig'nen Brüder stehen gegen uns,
Und in den Felsenbuchten von Gripsholm
Sieht man die königliche Flagge weh'n.
Das Landheer, angeführt vom Bad'ner Fürsten,
Bedrohet uns mit nahem Sturm! das Volk
Ruft laut: — es lebe der rechtmäß'ge König!
Es lebe Herzog Johann! — Peter Brahe
Der Festungs=Commandant — treu wie sein Schwert,
Spricht Hohn der wüthenden Rebellen=Schaar.
Mit diesem Schreiben kam ich nach Stockholm,
Begünstigt von der Nacht — gelang es mir,
Der Wachsamkeit des Feindes zu entgehen.
Noch ist es leicht die Festung zu entsetzen:
Wenn König Erich sich dem Volke zeigt,
Wird Schmach und Schande die Verräther treffen,
Und der Betrüger unter Johanns Namen
Entlarvt im Angesichte Schwedens steh'n.

Erich (halb für sich.)

Nach neuem Kampfe habe ich gestrebt,

Da zeigt das Schicksal die verfluchte Stätte —
Wo — Abel — fiel!!

Jöran.

Um's Himmels Willen!

Erich.

Kain!!
Wo ist Dein Bruder? — Herr, ich hüt' ihn nicht!

Jöran (zum Hauptmann.)

Die Nachricht hat den König tief erschüttert.

Erich

(winkt dem Hauptmann zum Abgehen.)

Jöran.

Laßt mich allein mit ihm.

(Der Hauptmann geht ab.)

Erich.

Wo ist Dein Bruder?
Ich hüt' ihn nicht.

Jöran.

Ermannt Euch!

Erich.

Wenn es wäre,
Und er lebendig mir entgegen käme?
Nein! der Gedank' ist mehr als Tod! Jöran
Du weißt, ich hab' an Wunder nie geglaubt,
Ich war mein eig'ner Gott, und Höll' und Himmel

Trug ich im weiten Raume dieser Brust!
Ich war mein Alles — jetzo — bin ich nichts!
Die Stützen meiner Thatkraft sind dahin,
Wenn ich — lebendig mir den Bruder denke!
Lebendig — wie — ein — abgeschied'ner Geist —
Der heimgebannt zur Erde — Rache sucht!
Siehst Du? er kömmt! geschlossen ist der Helm!
Das Schwert blitzt furchtbar in entfleischter Hand!
Er hebt es auf!!

(Zieht sein Schwert.)

Zum Kampf'! ich stehe Dir!
Doch sieh! kein Hieb kann ihn verwunden! Asch'
Und Moder füllen diese Rüstung aus!
Der Helm zerkracht! — siehst — Du den — Todtenschädel?!!

(Er stürzt zusammen.)

Jöran

(ist mit ihm in großer Angst beschäftigt.)

Erich

(nach einer Pause sich erhebend.)

Ich bin sehr krank! ruf keinen Arzt! nur Blut,
Blut ist der Balsam, der die Wunde heilt.
Des Nebelbildes starre Aehnlichkeit
Will mir den Sinn verrücken.

(Er steht auf, das Schwert einsteckend.)

Besser wär's,
Er lebte — ganz — in voller Kraft des Wortes.
Dann wär' ich stark den unerhörten Kampf
Mit der Natur auf's neue zu beginnen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und Pörholm (kommen mit mehreren Obersten des Heeres.)

(Erich wendet sich rasch gegen die Eintretenden. Man bemerkt diese ganze Scene hindurch eine steigende Unruhe an ihm.)

Erich.

Bereitet Euch zum Angriff auf Gripsholm!
Die Truppen uns'rer Hauptstadt sollen sich
Zum Kampfe rüsten! König Erich zieht
An ihrer Spitze aus! sein voller Zorn
Wird der Verräther freche Schaar zermalmen.
Nun tretet her, und ziehet Eure Schwerter!

(Er entblößt sein Schwert, die Obersten thun ein gleiches.)

Ihr habt in mancher Schlacht mit mir gefochten,
Und keine Stirne hebt sich hier im Kreis,
Auf der nicht wohlverdienter Lorbeer blühet.
Ihr seyd die starken Säulen meines Thrones,
Von Gott und Vaterland mir beygesellt.
Ihr kennt den Tod mit allen seinen Schrecken,
Und Eure Kraft verhöhnet das Gespenst.
Auf Erichs Fahne legtet Ihr den Schwur
Der unverletzten, ew'gen Treue nieder.
Sprecht laut! wem schwurt Ihr ew'ge Treue zu?

Die Obersten.

Auf Erichs Fahne haben wir geschworen!

Erich.

Ich werd' Euch jetzo in die Schlacht geleiten.

Es ist kein fremder Feind, der uns bedroht,
Abtrünnige an Gott und Vaterland,
Nicht werth des Schweden-Namens, fordern mich
Zu der gerechten Strafe auf. D'rum ist's
Kein leichter Kampf, in den ich Euch geleite.
Ihr zieht das Schwert auf die meineid'gen Brüder,
Die ehr- und pflichtvergessen nach Gripsholm
Dem Winke eines Hochverräthers folgten.
Es kann gescheh'n, daß einer unter Euch
Im Kampf' den Bruder oder Vater findet!
Ich muß mich Eu'rer Treue ganz versichern,
Denn Höllenlist steht gegen uns im Bunde.
Ihr kennt die Sagen von dem alten Trug,
Der in der Zeit des blinden Heidenthums
Die Helden täuschte, die für Christus fochten.
Sie bahnten sich den Weg durch jeden Greuel,
Und enggeschlossen schritt die tapf're Schaar
Dem heiligen Paniere siegend nach.
Wie jene sich am Bild des Kreuzes einten,
So müßt Ihr jetzt um Euern König steh'n.
Mir drohen fremd, unheimliche Gewalten,
Die Ruhe der Verstorb'nen ist gestört,
Und Herzog Johann — mein geliebter Bruder,
Muß seinen Namen einem Frevler leih'n!
Wie dem auch sey: Ihr schwurt auf meine Fahnen!
An diesen Schwur will ich Euch jetzt ermahnen!

Jöran (für sich.)

Zu sehr quält ihn ein banges Vorgefühl!
Mich selbst faßt Schreck', wenn ich an Johann denke!

Erich.

In's Reich der Nacht heb' ich mein Schwert empor!
Der Fluch des Königs treffe die Rebellen!
Wer unter Euch im Kampfe vor Gripsholm,
Die Stirn' mit neuen Siegeszeichen schmückt,
Den will ich ehren, wie kein König noch
Die Helden seines Staates hat geehrt!
Wer mir den Frevler bringt, der Johanns Namen
Zu diesem frechen Gauckelspiel mißbraucht,
Dem will ich einen Lorbeerkranz verleihen,
Wie ihn kein Römer im Triumphe trug!
Er wird als Freund, als Bruder mich umfangen,
Und eine Herzogs-Krone schmückt sein Haupt,
Doch — wer verrätherisch den Schwur vergißt,
Den er auf Erichs Fahne hat geschworen,
Wer Bruder — Vater — schont im Feindesheer,
Der sey verflucht, und mit ihm sein Geschlecht!
Verflucht die Sonne, die ihm scheint, das Licht,
Das ihn erquickt! verflucht im tiefsten Keim
Sey jede That des schandbefleckten Lebens!
Verflucht sein Tod zum Anfang einer Qual,
Vor der die Gnade flieht, und das Erbarmen!!

(Er streckt das Schwert aus.)

Der König heischt von Euch in ernster Stunde
Der untilgbaren Treue höchsten Eid!
Ob unsern Häuptern schwebet Gustav Wasa,
Mein längstverstorb'ner Vater, dessen Stirne
Die hochberühmte Schweden-Krone trug!
In seiner Rechten flammt ein Cherubs-Schwert,
Vor dem des Abgrunds Nebelbilder flieh'n!
Er wird des Sohnes Heiligthum beschützen.

Zum Siege führen uns're Helden-Schaar,
Und die für Königs-Recht und Ehre fallen,
Nimmt er zu sich in seine ew'gen Hallen!
Bey diesem Geist, der den Verräthern droht:
Schwört Männer-Treue mir bis in den Tod!!

Die Obersten

(legen ihre Schwerter auf Erich's Schwert.)

Wir schwören Männer-Treu' bis in den Tod.

Erich (mit sichtbarem Schauer.)

Und kommen Feinde — die kein Schwert vertilgt,
Dann Brüder schließt Euch fest an Erichs Seite.
Bekämpft den Höllentrug mit reinem Sinn'!
Der beste Panzer ist ein tapf'res Herz,
Und Männer-Pflicht besiegt des Abgrunds Schrecken!
Sie ist's, die uns den Sieg verleihen kann,
D'rum bleibt mir treu bis auf den letzten Mann!!

Die Obersten.

Wir bleiben treu bis auf den letzten Mann!

Erich.

Nun seyd Ihr mein!! dieß Schwert ist hochgeweiht,
Wenn Ihr es blitzen seht — denkt an den Schwur!
Noch eh' des nächsten Tages Licht versinkt —
Wird Erich eine Hekatombe feyern!
Frisch auf zum Kampf, der König geht voran —
Die Brüder folgen ihm auf blut'ger Bahn!
Zur Herkuls-Keule ist dies Schwert geworden,
Sein Donnerstreich kann eine Hyder morden!!

(Alle gehen ab.)

Eilfte Scene.

(Morgen.)

(Schloß Gripsholm.)

(Das Innere eines Thurmes.)

(Links vom Zuschauer eine Seitenthüre.)

Herzog Gustav (kömmt mit Peter Brahe und einigen Wachen. Letztere bleiben im Hintergrunde stehen. Peter Brahe trägt Schlüssel, er öffnet die Seitenthüre, und kömmt dann zurück zu Gustav.)

Peter Brahe.

Hier ist das Zimmer Herzog, welches Ihr
Bewohnen werdet, weil der Sturm beginnt.

Gustav.

An schmähliche Behandlung längst gewöhnt,
Muß ich auch dieß ertragen; doch warum
Beliebt es Euch hieher mich zu geleiten.
Wo Ihr mich immer bergen wollt — es wird
Mein Freund, der hülfreich naht, die Ketten sprengen,
Mit der Ihr frech das Königs-Blut beschimpft!
Die Unterdrücker büßen ihren Frevel,
Wenn der Befreyung schöne Stunde schlägt.

Peter Brahe.

Für Euch wird diese Stunde niemals schlagen.

Gustav.

Ihr heget kühne Hoffnung, doch ein Blick
In's Feindesheer wird Euch Verzweiflung lehren.

Peter Brahe.

Der Krieger kennet die Verzweiflung nicht.
Er stirbt mit kaltem Blut — so will's die Pflicht.

Gustav.

Im ungerechten Kampfe sinkt der Muth.

Peter Brahe.

Ich fechte in dem Dienste meines Königs,
D'rum ist der Kampf gerecht — wem er auch gelte.
Gott hat die Fürsten auf den Thron gesetzt,
Daß sie des Völkerwohles Rechnung führen.
Er wird sie einst von meinem König fordern,
Und nicht von mir! dem Kämpfer, der nur grübelt,
Gönn' ich die erste Kugel vor den Kopf.
In meinem Amte herrscht kein Doppelsinn,
Das Wort ist kurz und klar: — streng das Gericht.
Ich darf nicht sondern Gutes von dem Schlechten,
Und müßten wir jetzt für die Hölle fechten,
Geht mich nichts an: wir fechten für die Pflicht.

Gustav.

Im Dienst der Hölle.

Peter Brahe.

Das mag Gott entscheiden.
Des edlen Kriegers Treue ist ein Fels,
Der seines Herrschers feste Burgen trägt.
Dafür sind uns're Arme kampfgestählt,
Daß wir die Häupter der Gesalbten schützen.
So lang' ein Geist in unsern Reichen lebt,

Mag der verehrte Herrscher ohne Grauen
Auf der Empörung Kinderspiele schauen.

(Pause.)

Vom König hab' ich eigenen Befehl,
Euch nicht lebendig aus Gripsholm zu lassen.

Gustav.

Von meinem Bruder?!!

Peter Brahe.

Wird das Schloß erstürmt,
Dann geh'n wir einen Weg. Dieß Zimmer hier
Ist — Euer — Grab!!

Gustav.

O Gott! — wo bin ich denn?

Peter Brahe.

Im Pulverthurm.

Gustav.

Gerechter Himmel!!

Peter Brahe.

Nun
Ihr seht — ich bin auf jeden Fall gefaßt.
Wer Euch befreyen will, der fliegt mit uns
Hoch in die Luft! die Todesfackel ist
Bereitet, und mit Weib und Kind hab' ich
Mein eig'nes Leichenmahl genossen.

Gustav.

Gott!
Du bist allwissend, und Dein Vateraug'
Sieht ja den Jammer, den ich schuldlos dulde.
Nur Du kannst retten! Vater, höre mich!!

Peter Brahe.

Gebeth versöhnt den Himmel.

Gustav.

Kalter Mörder!

Peter Brahe.

Ich kenne nichts als meine Pflicht.

Gustav.

Der Tod
Ist gräßlich.

Peter Brahe.

Schämet Euch der eitlen Furcht!
In Gottes-Hand ruht jedes Menschenleben,
Und alle Schmerzen enden in dem Grab.
Heut' oder Morgen! lebet siebzig Jahre,
Ein Augenblick verschlingt die lange Kette,
Und streicht des Daseyns große Rechnung aus!
Der Greis ist jung im Tode wie das Kind:
„Sie lebten"!! wird zum Grabgesang für Beyde

(Er zeigt auf das Gemach, Gustav schaudert zurück.)

Peter Brahe.

Wer sterben muß, dem bleibet freye Wahl:
Ob er als Memme, oder Held will enden.

Das Letztere ziemt einem Königs=Sohne.
Lebt wohl und bethet. Meine hohe Pflicht
Will ich erfüllen, wie's dem Manne ziemt.

Gustav.

So ist denn keine Rettung mehr?

Peter Brahe.

Der Tod
Spricht Euch von allen Erdenqualen frey.
Gott wird auch meine Seele nicht verdammen,
Ich sterbe für die Pflicht! — wir geh'n zusammen.

(Er führt ihn in das Gemach, und verschließt die Thür, dann geht er ab mit den Wachen.)

Zwölfte Scene.

(Schloßhof in Gripsholm.)

(Abgesondert von den übrigen Gebäuden steht der Pulverthurm. Auf den Zinnen weht die königliche Fahne. Die Besatzung der Burg rückt an mit klingendem Spiel, und marschirt auf. Der Marsch endet.)

(Tiefe Stille.)

Peter Brahe

(kömmt, er durchsieht schnell die Reihen, und tritt dann vor.)

Die Feinde rüsten sich zum ersten Sturm:
Ihr schlagt ihn ab. Nun geht auf Eure Posten.

(Trompetenstoß von der Ferne.)

Peter Brahe.

Was ist?

Ein Offizier (kömmt.)

Es naht sich ein Herold.

Peter Brahe.

Er komme.

(Zu den Truppen.)

Bleibt hier Camraden! Ihr sollt alles hören
Was uns der Feind zu sagen hat.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold (zu Peter Brahe.)

Seyd Ihr
Der Commandant des Schlosses?

Peter Brahe.

Ja.

Herold.

Der Markgraf
Und Herzog Johann senden mich an Euch.

Peter Brahe.

Der Herzog lebt nicht mehr. Was will der Markgraf?

Herold.

Er läßt zum letztenmale Euch ermahnen:
Die Thore von Gripsholm zu öffnen.

Peter Brahe.

So?
Nichts weiter?

Herold.

Er verlangt zum letztenmal
Die Freyheit Herzog Gustavs!

Peter Brahe.

Peter Brahe
Sagt ihm zum letztenmal: daraus wird nichts.

Herold.

Bedenkt!

Peter Brahe.

Wer seyd Ihr?

Herold.

Hauptmann.

Peter Brahe.

Ich bin — Oberst,
Bedenke nichts, als was die Pflicht erheischt,
Ihr Hauptmann! mögt das nämliche bedenken.

Herold.

So geht's zum Sturm!

Peter Brahe.

Schon lang' wart' ich darauf!
Ihr müßt uns doch nicht so erbittert hassen,
Da Ihr uns noch zum Frühstück Zeit gelassen.

(Der Herold geht ab.)

Peter Brahe.

Nun Kinder geht! habt Eure Pflicht vor Augen,
Dann wird kein Feind durch diese Thore zieh'n.
Das tapf're Schwert bringt dem Verräther Schrecken:
Und — fallen wir, so wird ein Grab uns decken,
Ein Lorbeer aus der Helden-Asche blüh'n.

(Er geht ab.)

(Die Besatzung vertheilet sich auf ihre Posten. Bald darauf beginnt die Kanonade von beyden Seiten.)

(Man sieht zuweilen den Herzog Gustav bethend am obersten Fenster des Thurmes. Nach einer geraumen Pause kömmt Peter Brahe eiligst zurück mit einem Soldaten.)

Peter Brahe.

Hast Du auch recht geseh'n?

Soldat.

Ja Herr! es sind
Die Königlichen!

Peter Brahe (freudig.)

Erich bringt mir Hülfe.
Vom Westaholmer-Thurm kann man sie seh'n?

Soldat.

Ja Herr!

Peter Brahe.

Hinauf! ich will mich überzeugen.

(Sie gehen ab.)

(Der Schlachttumult wird stärker, und kömmt immer näher. Einige Gebäude fangen an zu brennen. Viele der Belagerten von einem Hauptmann angeführt, eilen über die Bühne.)

Hauptmann (ruft.)

Besetzt die Bresche!! werft den Feind zurück.

(Nach einer starken Pause kommen die Belagerten im Gefechte zurück mit den andern Schweden, an deren Spitze ein Ritter aus Christoph's Gefolge kämpft. Das Gewehrfeuer beginnt. Man hört den Einsturz der Mauern und Thore. Sobald der Kampf allgemein geworden ist, stürmt König Erich von der Seite heran. Er ist umgeben von Bengt — Nils, Pörholm und mehreren Obersten.)

Erich.

Verräther! legt die Waffen nieder!!

Der Ritter aus Christoph's Gefolge (kömmt plötzlich vor, und während die andern im Hintergrunde fechten — nimmt er den Kampf mit Erich auf.

Der Ritter.

Erich!
Sey mir willkommen in Gripsholm!!!

(Sie fechten. Erich zerschmettert ihm mit einem Hiebe den Helm, so daß sein Antlitz sichtbar wird.)

E r i ch,
(der ihn erblickt, taumelt zurück, und ruft:)

Jo h a n n!!!

H e r z o g J o h a n n (vom Gefecht ablassend.)
Ergieb Dich meiner Gnade!

E r i ch.

Geist des Bruders!
Warum hast Du Dein Grab verlassen?

J o h a n n.

Weh'
Dem Kronen-Räuber!! Herzog Johann — l e b t!!

(Die B e l a g e r t e n sind unterdessen zurückgeschlagen, die Sieger rücken von allen Seiten ein. E r i ch starrt sprachlos seinen Bruder an.)

J o h a n n (zu E r i ch s Begleitung.)
Von Euern Schaaren seyd Ihr abgeschnitten!
Ergebt Euch!!

D a s h e r z o g l i c h e H e e r (ruft:)
König Johann lebe!

E r i ch (wüthend.)

Ha!
Dies Wort! es könnte mich im Grabe wecken,
Jetzt haltet fest an mir! die Hölle droht,
Und alle ihre Geister sind erstanden!
Jetzt Brüder! Helden! denkt an Euern Schwur!

(Zu den herzoglichen Truppen.)

Fluch Euch, und Eueren Rebellen-Fahnen!

(Zu den Seinigen.)

Versucht die Straße nach Stockholm zu bahnen!

(Er dringt wüthend mit den Seinigen auf die übrigen Truppen ein, und bricht nach heftigem Kampfe durch.)

Johann (ruft:)

Ihm nach! Ihm nach! sein Rache-Engel lebt!

(Alle gehen, den König verfolgend. Die Bühne wird leer.)

Vierzehnte Scene.

(Nach einer Pause kömmt Markgraf Christoph mit seiner Begleitung von der Seite.)

Christoph (zurückrufend.)

Das war ein harter Kampf! bewacht die Rosse!
Ich will den Herzog Gustav suchen.

Gustav (ruft aus dem Thurme:)

Christoph!

Christoph.

Was seh' ich? Du — gefangen noch?

Gustav.

Entflieh',
Hier bin ich eingeschlossen! unter mir
Zweyhundert Pulvertonnen.

Christoph.

Ew'ger Gott!!

Gustav.

So eben geht der Commandant von mir
Mit einer Fackel! rette Dich, Dein Freund
Muß untergeh'n!

Christoph (zu den Seinigen.)

Jetzt Brüder! steht mir bey!
Wer folgt freywillig seinem Fürsten? frey
Muß solche That gethan seyn! wer folgt mir,
Die Kerkerpforte aufzusprengen?

(Alle drängen sich vor.)

Christoph.

Ja!
Daran erkenne ich mein Volk!

Gustav.

O Freund,
Du bist verloren!

Christoph (hinaufrufend.)

Siehst Du? solchen Tod
Stirbt jeder Deutsche gern! hinauf Ihr Brüder!
Hier oder dort!! wir seh'n uns alle wieder.

(Sie gehen ab.)

(Tiefe Stille.)

Gustav (bethend.)

Beschütze ihn, gerechter Gott des Himmels!!

(Er geht vom Fenster hinweg.)

(Man hört wie die Pforte eingesprengt wird. Gleich darauf ruft Christoph hinter der Scene:)

Die Rosse vor!! —

(Die Schildknappen der Ritter — schon aufgesessen — führen die Pferde vor.)

(Christoph kömmt mit den Seinigen, an seiner Seite Gustav, der sich schnell auf ein für ihn bereit gehaltenes Pferd schwingt. Christoph sitzt ebenfalls auf mit den Rittern.)

Christoph.

Jetzt laßt die Zügel schiessen!
Gott ist mit uns! und der Gerechte siegt!!!

(Sie reiten mit verhängtem Zügel davon. Bald darauf geht der Thurm mit einem Theil der Festung in die Luft.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Waldgegend.)

(Im fernen Hintergrunde sieht man die Trümmer von Gripsholm. Weiter vor das herzogliche Lager.)

Markgraf Christoph (geht auf und ab, und bleibt endlich stehen, die Ruinen betrachtend.)

Christoph.

Zertrümmert ruh'n die Zeugen beſſ'rer Tage,
Vom Sturme der Vertilgung hingerafft.
Was Schönes, Großes aus der Vorzeit Reich
Zum Stolze unſ'rer Tage ſich erhebt:
Es muß vergeh'n, und Grabesdunkel hüllt
Die Werke unſ'rer edlen Väter ein. —

Noch rauchen ſie, die ſchweigenden Ruinen,
Der Sieger weinet keine Thräne nach,
Und doch ward hier ſo manches Glück genoſſen,
So manches Leiden — brüderlich getheilt.
Im Feſtglanz prangte oft der hohe Bau,
Wenn zum Altar geſchmückte Bräute wallten,
Wenn ein geliebtes Kind an Mutter-Bruſt
Des jungen Lebens erſte Tage grüßte:

Wenn aus der Schlachten wüthender Gefahr
Des Hauses Vater siegreich wiederkehrte,
Wenn ihn ein hochbeglücktes Weib umfieng,
Und er den Schild nun mit dem tapfern Schwerte
Zur Helden-Rüstung seiner Väter hieng!
Da tönte Jubel durch die stolzen Hallen,
Der Jubel ist verstummt — sie sind gefallen.

Doch — wenn oft ein geliebtes Haupt sich neigte —
Zur stillen Friedenswohnung, wenn am Sarg
Die Gattin weinte, und der Glocke Ton
Zur Ruhe den entschlaf'nen Wand'rer rief:
Wenn — fern vom Busen der geschmückten Braut!
Im Kampf für's Vaterland der Jüngling fiel,
Ein Lorbeerkranz die kalte Stirn bedeckte,
Und der Geliebten Kuß ihn nicht mehr weckte:
Dann tönte Jammer durch die stolzen Hallen,
Der Jammer ist — verstummt: sie sind gefallen.

Ruht sanft dort oben! Friede sey mit Euch!
Wenn einst die Zeit den moosbedeckten Schleyer
Um Eu're frühversunk'nen Häupter webt,
Wenn Epheu sich um Eu're Seiten schlingt,
Und Ihr vergessen dasteht auf der Erde: —
Dann mögen Geistertöne Euch umschweben,
Die Nachwelt höre diesen ernsten Ruf!
Auch sie wird einst am Grab' des Schönen trauern,
Nichts kann dem Wink der Zeitlichkeit entflieh'n!
Oft glänzen noch im Morgenlicht die Mauern,
Das Abendroth strahlt auf die Trümmer hin.

Zweyte Scene.

Der Vorige. Herzog Gustav.

Gustav.

Die Sieger ruhen aus vom harten Kampfe,
Ich kann nicht ruh'n, so lang' das Schicksal mir
Bloß Worte gönnet für mein Dankgefühl.
Noch bin ich fremd im eig'nen Vaterlande,
Noch haftet Schmach an meinem edlen Namen.
Nicht würdig kann ich danken Dir — dem Freund,
Der alles wagte für des Bruders Leben!

Christoph.

Sprich nicht von Dank! ich habe Dich gerettet,
In meiner That find' ich den schönsten Lohn.
An's Bruderherz darf diese Hand Dich drücken,
Mein Auge schwelgen in des Freundes Aug'!
Im reinen Spiegel, der manch' schönes Bild
Aus meiner Jugend frohdurchträumten Tagen
Herüberzaubert in der Mannheit Sphäre.
Wer einen Freund verlor, genießt nur halb
Was ihm des Lebens Blüthenjahre spenden.
In Freundes-Brust — da ruht die Wunderquelle,
Aus der in klaren, nieversiegten Strömen
Die Bruderlieb' — um alle Menschen fließt!
Was lebt und athmet, lieben wir im Freunde,
Der Menschheit Werth verehren wir in ihm,
Und was auf unserm Pfade Schönes weilt —
Ist doppelt schön — wenn es ein Bruder theilt:
D'rum Gustav, rede mir vom Danke nicht,
Was ich gethan — war ja des Bruders Pflicht.

Gustav.

Beglücktes Volk! das solch' ein Vater liebt,
Wär' ich ein Bettler unter diesem Volke,
Ich würde nicht mit meinem Bruder tauschen,
Der ungeliebt auf dem Tyrannen-Throne
Der Menschheit heiligstes Gefühl verschmäht,
Dem nie ein Freundes-Herz entgegenschlug,
Auf dessen Grab einst keine Thräne rinnt.

Christoph.

Mit Geißeln strafet Gott: ist er versöhnt,
Dann wird das Werkzeug in die Nacht geworfen.
Seitdem sich über uns der Himmel wölbt,
Ist manches Meteor in Nichts verschwunden.
Doch ungetrübt bestrahlt der Sonne Licht
Das eitle Treiben feindlicher Gewalten.
So schaut hienieden die Gerechtigkeit
Auf der Tyrannen schnellzerstörte Werke.
Die Stunde Deines Bruders schlägt.

Gustav.

Nun Freund,
Enthülle mir das seltene Geschick
Des Todtgeglaubten, der mit Dir verbunden
Am Tage der Befreyung ist erschienen.

Christoph.

Vernimm, wie wunderbar uns Gott geführt
Zu der Vereinung hochbeglücktem Ziele.
Du weißt, daß vor dem Tode Deines Vaters
Ein Band der Freundschaft uns an Johann knüpfte.

Du schwurst dem Bruder Treue — ich dem Freund.
Wir fühlten keine Ahnung der Gefahr,
Die uns so schnell und unverhofft vernichte.
Mein höchster Wunsch war: Deine edle Schwester
Als Mutter meines Volkes heimzuführen.
Nur hoffend durft' ich in die Zukunft blicken,
Die wie ein schöner — sonnenheller Tag
Vor meinem freudumglänzten Auge schwebte.
Manch' edler Fürsten-Stamm des deutschen Landes
Verbindung suchend mit dem Badner-Hause,
Bot mir die Blumen seiner Krone an.
Ich durfte wählen — kalt blieb dieses Herz,
Weil ich im Norden eine Blume wußte,
Die zartgepflegt von treuer Vaterhand
Zum Schmucke meines Fürsten-Thrones reifte.
Da starb der Pfleger, und des Thrones Erbe
Sank bald darauf dem Vater nach — in's Grab.
Dieß war der Ruf der lügenhaften Sage.
Ich kehrte heim zu meinem treuen Volk,
Die Jahre schwanden, meine Schmerzen nicht.
Kaum konnt' ich mich entschließen, dieses Land,
Wo Johanns Grabmahl stehet, zu betreten.
Es mußte seyn! die Liebe gab mir Kraft,
Und Balsam für der Freundschaft herbe Wunde.
Ich rüste mich zum Zug; da kömmt die Botschaft:
Du seyst gefangen in Gripsholm! Dein Name
Geschändet vor dem Aug' des Vaterlandes.
Mit Blitzesschnelle trifft mich der Gedanke:
Es könne Erich — Johanns Mörder seyn! —
Er hab' in Fesseln Dich geworfen, um
In Dir des Bruders Rächer zu vertilgen.

Du weißt ja, Erich war uns immer fremd,
Wohl hat er mir der Schwester Hand geweiht,
Als ihm der Mord die Schweden-Krone reichte:
Doch immer stahl sich seine Nachtgestalt
In meiner Hoffnung schwärmerische Träume.

(Schneller.)

Indeß ich noch mit Zweifelsqualen ringe,
Wird mir ein fremder Pilger angemeldet.
Ich öffne ihm die gastlich freye Pforte.
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt,
Der Herzog Johann liegt an meiner Brust!!

Gustav.

Allmächtig ist der Vorsicht dunkles Walten,
Verehren können wir — begreifen nicht.

Christoph.

Nun höre ich aus seinem eig'nen Munde,
Die gräßliche Erzählung einer That,
Vor der noch jetzt mein Innerstes erbebt.
Er sank im Jagdgetümmel bey Gripsholm
Vom Todesbley getroffen, blutend nieder,
Geheimniß wäre dieser Mord geblieben,
Wenn nicht ein Rächer lebte, dessen Hand
Zum blut'gen Schauplatz mörderischer Thaten
Verborg'ne Zeugen leitet. Swante Sture
Sah Deinen Bruder fallen, sah den König
Verstörten Sinnes von der Leiche flieh'n
Mit Jöran dem Vertrauten seiner Frevel.
Gesunken war Dein Bruder, doch der Tod
Er wagte nicht sich an das theu're Haupt!

Aus der Betäubung schwerem Schlaf erwachend,
Fand Johann sich in dem Pallast der Sturen,
Wohin mit Hülfe eines treuen Dieners,
Der edle Graf den Hingesunk'nen trug.
Zerrissen, blutbefleckt fand man sein Kleid,
Und Swante Sture selbst bestätigte
Die Sag': ein Raubthier habe ihn erwürgt.
Dem Arzte, der ihn heilte, ward ein Eid
Auf's Crucifix vom Grafen abgenommen.
Verbergen mußte man die Greuelthat,
Der Zukunft die Enthüllung überlassend,
Denn selbst nach Jahresfrist war Johann krank
Und schwach auf seinem schmerzenvollen Lager.
Das Vaterland beweinte den Gefall'nen,
Indeß der Kronen-Räuber triumphirte.
Oft wollte Swante Sture seinem Volk
Das schreckliche Geheimniß laut verkünden,
Doch immer hielt ihn neue Furcht zurück.
Was gilt die Stimme eines Einzelnen,
Wenn sich der Thron auf Blut und Leichen hebt?
Ein Wort, und hundert Dolche sind gezückt,
In's Grab den ungebeth'nen Redner sendend.
Nach treuer Pfleg' und jahrelangem Schmerz,
Genaß Dein Bruder, und die Zeit erschien
Wo sich zum Reichstag Schwedens Häupter sammeln.
Das Haus der Sturen war nun kein Asyl
Für Johann mehr. Der alte Graf entschlossen,
Dem Reichstag das Geheimniß zu verkünden,
Gab ihm den Rath im fernen Freundes-Land
Auf der Entscheidung großen Tag zu harren.
Gefährlich war der Schritt, das Vaterland

Zu sehr getäuscht, d'rum mußte Swante Sture
Bedachtsam den verjährten Schleyer heben.
Mein Plan war schnell geschaffen. Mit dem Freund
Kam ich vor Swante Sture's Tod nach Schweden.
Des Grafen Fall — mein heimlicher Verdacht,
Und Erichs finst'res Streben mahnten uns
Zur schleunigen Vollendung! bey Gripsholm
Erhob Dein Vaterland das Racheschwert,
Die Streiter wallten unsern Fahnen zu,
Und Gustavs Rettung war die erste That,
Die uns mit Gottes Hülfe ist gelungen!

Gustav

(stürzt sich in seine Arme.)

Christoph.

Sein Schild bedecket unser tapfer Heer,
Wir streiten für Gerechtigkeit und Ehre!

Gustav.

Für die Du stets das tapf're Schwert erhoben!

Christoph.

Es wird uns diesesmal dem ächten König
Die Bahn zu dem ererbten Throne öffnen.
Dann hab' ich hier mein großes Amt vollendet,
Und kehre froh zum theu'ren Volke heim.
Vielleicht gelingt es mir, Cäcilia's Brust
Mit dieser Erde wieder zu versöhnen.
Nur Erich ist das schreckenvolle Bild,
Das ruhestörend um der Schwester Leben
Des eig'nen Frevels Schattenarme schlingt.

Gebethe sühnen Erichs Thaten nicht,
D'rum muß er fallen, seine blut'ge Spur
Von dem Orkan verweht, auf Erden schwinden.
Die Unschuld wie durch Zauberspruch an ihn
Gebannt — wird dann die schwere Kette brechen,
Und frey hernieder seh'n, dem Sterne gleich,
Aus dessen Kreis die Wetterwolke floh.
Cäcilia's Liebe ist das edle Gut,
Nach dem ich rastlos strebe! sie nur kann
Des treuen Volkes treue Mutter seyn.
Sie ist des Namens werth, wie meine Unterthanen
Der Liebe werth sind, die ein Bruderband
Um meinen Thron und ihre Herzen wand.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herzog Johann
(in Schwedischer Tracht.)

Johann.

Umsonst war es dem Wüthenden zu folgen,
Nun stehen neue Kämpfe uns bevor.
So eben kam die Nachricht, daß der Frevler
Sich fest verschanzt im Schlosse zu Stockholm,
Und an den Reichstag von Upsala ging
Die Weisung, schnelle sich um ihn zu sammeln.
Er brütet neue Pläne aus, d'rum dächt' ich:
Wir eilten mit dem Heere nach Stockholm,
Ihn zu dem Kampfe der Verzweiflung reizend.
Dir Christoph, kann ich dann erst würdig danken,

Wenn Erichs Krone mir zu Füßen liegt.
Verderben ihm, und seiner feilen Schaar,
Die er durch Höllen-Eide sich verpflichtet!

Christoph.

Laßt uns versuchen, ob der Wahrheit Stimme
Auch den Gesunk'nen nicht erschüttern kann.
Im Siegestaumel wird sie stets verschmäht,
Das Unglück öffnet ihr des Herzens Pforte,
Und furchtbar schallt ihr ungewöhnter Ruf
Am Rand des Abgrunds dem Verbrecher zu.
Gebt Vollmacht mir. Ich ziehe nach Stockholm,
Verkünde ihm den Willen seiner Brüder.
Vielleicht gelingt mir's, Menschenblut zu sparen.

Gustav.

Zu jeder That ist der Verräther fähig.
Du wagest viel.

Christoph.

Seyd unbesorgt. Dies Schwert
Verläßt mich nicht, wenn alle Stützen brechen.
Der hohe Reichstag soll mein Zeuge seyn,
Wenn ich vor Erich Euer Wort verkünde.
Laßt uns im Zelt das fernere besprechen.

Johann.

Dir mag er's danken, wenn wir Gnade üben.

Christoph.

Du bist mein Freund, und wirst es nie vergessen,
Daß der Gefallene Dein Bruder ist.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Im Pallaste zu Stockholm.)

Cäcilia (kömmt langsam durch die Mittelthüre, ihr Haupt ist gesenkt — sie bleibt in Gedanken verloren, stehen.)

(Nach einer Pause kömmt Erich — bleich und entstellt.)

Erich
(seine Schwester erblickend.)

O bethe fort! ich will Dich bethen sehen,
Das ist die Kunst, die Erich längst verlernt.
Wie todt ist alles um mich her.

Cäcilia (schmerzvoll.)
O Bruder!

Erich.

Ich kann nicht mehr mein Haupt gen Himmel heben.
Das ganze Firmament ward eine Sonne,
Die meine kranken Augen blendet: doch
Hinunter seh' ich scharf! dort können mich
Die falschen Sterne nicht mehr trügen. Sprich,
Es ist wohl lange schon, seit wir uns sahen.
Verdorben ist das Räderwerk der Zeit,
Unstät der Gang des Tages. Eine Stunde
Erkenn' ich noch — und diese ist verflucht!

Cäcilia.

Warum suchst Du nicht immer Trost bey mir?

Erich.

Ich Trost?! Ha! Ha! in's Flammenmeer der Hölle
Ein Regentropfen! Thau — dem Fieberkranken!
Mit einem Blinden sprich vom Farbenspiele,
Vom Troste nicht mit mir! es ist entsetzlich,
Sie werden kommen mit dem Racheschwert
Und mit der Wage des Gerichtes!

Cäcilia (sanft.)

Erich!
Versöhne Dich mit Gott! Dein Bruder wird
Verzeihen!

Erich.

O der Tod ist matt geworden!
Er kann nur halb die schwache Beute morden.

Cäcilia.

Statt zu bereuen, höhnst Du Gottes Gnade.

Erich.

Wer spricht von Gnade? hab' ich je gebettelt
Um dieses ärmliche Geschenk? Er lebt.
Vom Brudermorde bin ich frey gesprochen!
Daß ich es bin — ist nieempfund'ne Qual!

Cäcilia.

Weh' Dir!

Erich.

Weh' Dir, hat Gott gesprochen — als
Der Mensch aus seinen Schöpferhänden ging!

„Weh' Dir, ruft diese Welt mit tausend Zungen!
„Ich habe keinen Ruheplatz für Dich!
„Hinweg Du Fremdling — fliehe meine Sphäre,
„Denn wo Du weilest, folgt der Fluch Dir nach!
„In meinem Schooße wirst Du niemals ruhen,
„In keiner Wohnung wirst Du heimisch seyn!
„Der Frühling schmückt mit Blumen meine Auen,
„Er reicht sie Dir zu Todten-Kränzen hin.
„In meiner Berge Nacht bist Du gedrungen,
„Die alten Stoffe, die da friedlich schlummern,
„Sind Dolch und Schwert für Deine Brust geworden,
„Und mit den Kräutern die unschuldig blüh'n,
„Hast Du den eig'nen Labetrunk vergiftet.
„Auf meine Meere lockte Dich der Fluch!
„Die Ceder, die kein Blitz im Walde traf,
„Wird von dem Sturm' gebeugt, der Dich begleitet!
„D'rum eile fort! für Gräber hab' ich Raum,
„Wenn Deines Geistes Flamme ist verschwunden.
„So spricht die Welt!" Weh' Dir, hat Gott gerufen,
Und weh' Dir, tönt es an des Abgrunds Stufen!

Cäcilia (himmelwärts blickend.)

Allmächtiger! bewahre seine Sinne!

Erich (dumpf.)

Du kennst nicht der Gewohnheit blinde Macht!
Sie übet Wunder aus im Menschenherzen!
Ich war gewöhnt ihn stets vor mir zu seh'n,
Wenn ich erwachte, kam sein Schattenbild
Mir an des Tages Schwelle stets entgegen!

(Mit steigender Verwirrung.)

Im Schlaf umwehte mich sein kalter Hauch,
Entkräftet lag ich auf dem Ruhebette,
Wie von des Vampyrs Flügeln eingeschläfert.
Das ist nun nicht mehr so — leer bleibt der Raum,
Nur eine Stunde giebt es, wo er sich
Mit sinnverrückender Gestalt erfüllt,
Das ist die — neunte Morgenstunde.

Cäcilia.

Gott,
In dieser Stunde wurdest Du geboren.

Erich (mit Schauer.)

Nur halb!

Cäcilia
(blickt ihn entsetzt an.)

Erich.

Hat Dir mein Vater nie erzählt
Von einer sonderbaren Prophezeihung,
Die an dem Tag, wo ich die Welt erblickte,
Ein Astrologe ihm verkündet hat?
Ganz Schweden kennet sie.

Cäcilia.

Denk' nicht daran,
Durch eitle Sagen täuscht der Hölle Macht.

Erich.

Vor meinem Geiste solle ich mich hüten,
Er sey nicht eins mit mir — so sprach der Mann —

Er sey ein heller Funke, dessen Kraft
Sich niemals ganz mit meinem Körper eine.
Die Wahrheit dieses Wortes müsse ich
Einst in der neunten Morgenstund' erkennen.
Viel Wahrheit liegt im räthselvollen Spruch!
Verflucht ist diese Stunde, glaube mir.
In dieser Stunde schoß ich auf den Bruder,
Und neun Uhr schlug die Glocke in Gripsholm,
Als er lebendig mir entgegen drohte.
Jetzt seh' ich seinen Geist nicht neben mir,
Doch gräßlich ist die Lücke ausgefüllt,
Denn heute in der neunten Morgenstunde —
Kam mir — mein — eig'nes Ich — entgegen.

Cäcilia.

Ha!

Erich.

Nur viel lebendiger als Johann einst,
Ganz wie ich jetzo vor Dir stehe.

Cäcilia.

Bruder!
So weit kann sich Dein Sinn verirren?

Erich (schwer.)

O
Wie wird das enden? — werd' ich's wohl ertragen.

Cäcilia.

Ein leeres Spiel der Sinne. —

Erich.

Glaub' das nicht.
Wenn Du mich trösten willst — so sag' ein Mittel,
Wie ich dem namenlosen Schreck' entfliehe.
Du kannst das Gräßliche nicht ganz begreifen!
Dafür muß man — sechs Sinne haben.

Cäcilia.

Bruder!
Versöhne Dich mit Gott, und alle Schrecken
Des Abgrunds werden flieh'n!

Erich.

Ich mich versöhnen?
Mein Geist bleibt dieser Wohnung fremd. Mir ist,
Als hätte ich schon eine schwere Bürde
Von jenseits in dieß Leben mitgebracht,
Und oft liegt wahrer Trost in dem Gedanken:
Daß diese Erde meine Hölle sey.

Cäcilia (für sich.)

Wie furchtbar quälet ihn der inn're Richter.

Erich.

Ich möchte einen andern Stern betreten,
Und dort mir eine Bettler-Hütte bauen!
Hier muß ich herrschen, und die Marterkrone
Drückt glüh'nde Wunden in mein krankes Haupt.
Ich will sie tragen! will die Folterlast
Stets tiefer in die Stirne pressen! wer
Verlangt von mir die Krone? sie ist mein.

Ich trage sie! der Ausspruch des Propheten
Hat eine Lebens-Stunde mir verflucht.
Wenn die vorüber ist — dann bin ich frey!

Cäcilia.

Willst Du noch tiefer sinken? soll sich Gott
Auf ewig von Dir wenden?

Erich (gedehnt.)

Wird er das?!

Cäcilia.

Wo Gutes herrscht, da ist der Fluch entkräftet,
Und kein Gespenst verscheucht die edle That.
Bey Deiner Seligkeit beschwör' ich Dich,
Eröffne Deine Brust der Reue!

Erich.

Reue?
Sag' mir, wie kann ich bereuen?
Knie'n am Altar mit gefalteten Händen —
Bethen zu Gott? — er kann nicht verzeihen,
Weil ich nicht bethe wie — Du!
Deine Bitte erreichet die Höhen!
Mein Gebeth muß im Sturme verwehen —
Schließe die Pforte des Tempels zu.

Cäcilia (für sich.)

So ist denn keine Hoffnung ihn zu retten.

Erich.

Einst ward ein Löwe gezähmt,
Und der Wärter von Land zu Land
Zeigt ihn der erstaunten Menge,
Legt ihm unbesorgt die Hand
Auf der Zähne scharfe Reihen,
Preiset seinen frommen Muth.
Sieh'! da ritzet ihn der Zahn,
Und die Hand gefärbt von Blut,
Facht des Löwen Mordlust an.
Gierig verschlingt er die Beute,
Stillet fortan mit Menschenblut
Seiner Wildheit entbrannte Triebe.
O es ruhet nur kurze Frist,
Was zum Verderben geboren ist.

Cäcilia.

Weh' Dir, wenn Du mit diesem Wahne endest!

Erich.

Alles ist Wahn, und der Menschheit Treiben
Schränkt auf Zerstören und Schaffen sich ein.
Eines von beyden mußt Du beginnen,
Willst Du ein Bürger der Erde seyn.
Schaffen? dann wird Dein Name verrinnen
Wie eine Welle im stürmischen Meer.
Was Du erzeugst, ist Beute der Helden,
Die aus dem Blut des Jahrhunderts ersteh'n.
In der Vertilgung Reich
Wird Deine Schöpfung verweht,

Du bist dem Landmann gleich,
Der für den Hufschlag der Rosse gesät!
Strebt Dein Herz nach irrdischem Ruhm,
Mußt auf der Zerstörung Schwingen
In das Heiligthum
Der Unsterblichkeit dringen!

Cäcilia (stark.)

Das ist die Macht, die mit der Helden-Larve
Das Angesicht verweg'ner Sünder schmückt.
So wirkt die Mißgeburt der falschen Größe,
Die im Gefühle des verfehlten Strebens
Aus Rach' mit der Natur den Kampf beginnt.
Das Schicksal wandelt zürnend neben Dir,
Weil Du im Wahn — es habe Dir geflucht,
Auf seine Schultern eig'nen Frevel warfst.
Dein Wille führet Dich von Mord zu Mord,
Bis an das Ziel, wo selbst die Reue sich
Entsetzt von dem verstockten Sünder wendet,
Wo der Zerstörung blut'ge Laufbahn endet.
Zu fest umschlingen Dich des Lasters Ketten,
Ich sehe nun, Du bist nicht mehr zu retten.

Erich (schnell.)

Nicht mehr zu retten? also weißt Du — alles?

Cäcilia.

Daß Bruderblut an Deiner Krone haftet,
Daß Gott den Rächer aus dem Grabe rief,
Zu Deinem Untergange ihn bewahrend.

Erich (einfallend.)

Mehr weißt Du nicht, und dennoch kannst Du glauben:
Mein Untergang sey nun beschlossen? Fest
Hab' ich die Arme um die Welt geschlungen!
Wer mich vertilgen will, der muß zuerst
Den Erdenball aus diesem Reiche schmettern.
Laß die Pygmäen sich zum Kampfe sammeln,
In dieser Brust ruht der Cyklopen=Schlund,
Wo Riesen=Arme neue Waffen schmieden.
Glaubst Du, ich werde mich den Rächern beugen?
Verschenken meinen Thron? mit dieser Welt
Mich sühnen? Gottes Geißel küssen? Ha!
Mir ist als sey ich in den Strom getaucht,
Der einst Achilles Leben hat umpanzert.
Die Feinde rüsten sich zum schweren Kampf',
Sie werden meine Ferse nicht verwunden.

Cäcilia.

Du bist verloren!

Erich.

Wär' es auch gescheh'n,
Und hätte ihn mein Bley in's Grab geschmettert,
Dann wär' es Einer nur von Tausenden,
Die freudenvoll dem Tod entgegen wallen,
Wenn sie die Herrschers Laune ruft zur Schlacht!
Wüthend stürzen die Schaaren
In des Kampfes Nacht,
Und des Geschützes Macht
Reißt die geschlossenen Glieder,
Bruder auf Bruder zur Erde nieder,
Spaltet die Reihen —

Wie der Blitzstrahl den Wolkensaum.
Tausendfach ist des Todes Beute
In der Verheerung weitem Raum'!
Da fällt ein Sohn an des Vaters Seite,
Der Vater drückt ihm die Augen nicht zu!
Er schreitet voran in verzweifelter Ruh',
Und würget den Feind mit gemessenen Streichen.
Nun flieget die Reiter-Schaar über die Leichen
Wie Sturm über's Aehrenfeld wüthend voran,
Eröffnet dem Sieger die blutige Bahn!
Langsam verglüht das Feuer,
Und die Nacht mit dem Todtenschleyer
Und der Sterne trauerndem Schein
Hüllt die Erschlagenen ein.
Hoch zu Roß
Kömmt der Sieger,
Blicket die Aerndte des Tages an.
Groß ist der Held,
Lorbeer schmücket sein Haupt,
Weil er der Welt
Söhne zu Tausenden raubt.

(Schnell.)

Nun kläre mir erst dieses Räthsel auf,
Und sag': warum wir uns're Würger krönen?
Dann will ich jeden Mord mit Reue söhnen.

Cäcilia

(sich von ihm wendend.)

Leb' wohl!

(Sie geht ab.)

Erich (ohne ihr nachzusehen.)

Dein Anblick frommt mir jetzt nicht mehr.

(Jöran ist unterdessen eingetreten, und geht zum König vor.)

Erich (wie oben.)

Zum Abschied reich' ich Dir die Hand.

(Er faßt Jöran's Hand und fährt auf.)

Ha! Ha!

Da schiebt die Höll' mir einen Teufel unter.

Fünfte Scene.

Erich. Jöran.

Jöran (dringend.)

Ich suche Euch im ganzen Schlosse!

Erich.

Nun

Was ist?

Jöran.

Die Feinde rücken an.

Erich.

Hat sich

Der Reichstag in Stockholm versammelt?

Jöran.

Ja,

Auf Eueren Befehl.

Erich.

Viel besser hier
Als in Upsala. Diese sind nun mein.
Wie stark schätzt man den Feind?

Jöran.

Wohl viermal stärker
Als wir. Es wird entsetzlich enden.

(Erich von diesem letzten Worte ergriffen, erhebt plötzlich sein Angesicht, und starrt den zitternden Jöran unbeweglich an.)

Erich (nach einer Pause.)

Geh',
Ruf' meinen Bruder Carl! ich will ihn sprechen.

Jöran.

Er ist kaum halb geheilt von seiner Krankheit,
Und doch wollt Ihr ihm Wichtiges vertrauen?

Erich.

Ich muß mir and're Freunde suchen.

Jöran (betroffen.)

Herr!

Erich.

Wer so wie Du vor meinen Augen zittert,
Ist unwerth meines ferneren Vertrauens.
Im Glück kannst Du die Heldenrolle spielen,
Das erste Wölkchen an dem Horizont
Jagt Furcht in Deine weibisch-schwache Seele.
Hast Du in meinem Dienste Furcht gelernt?

Sahst Du mich jemals zittern, wenn der Tod
Heimtückisch meinen Schritten folgte? wie?
Und dennoch wagst Du es vor mir zu steh'n
Wie ein Verbrecher, der am Hochgericht
Die fieberstarren Hände bethend ringt.
Hinweg! wer mir vertraut, muß sterben können
In voller Kraft — mit männlich festem Sinn'!
Wer mordet, darf den bleichen Tod nicht fürchten,
Da er ihn zum Vertrauten auserkohr.
Was bleibt dem Mann für jahrelanges Streben,
Wenn er im letzten Kampf' den Ruhm befleckt.
Als Held zu fallen ist die große Kunst,
Die nie ein Meuchelmörder wird erlernen.

Jöran (giftig.)

D'rum glaub' ich nicht, daß Ihr die Kunst versteht.

Erich.

Elender! Deine That willst Du mit mir,
Und meinem wechselvollen Leben messen?
Woher nimmst Du den Stolz, gemeiner Prahler?
Weil diese Hand den Bruder meuchlings traf —
Glaubst Du darum, sie weiche off'nem Kampfe?
Du wähnest mich zu kennen? frag' die Welt,
Die staunende, ob ihrer Weisheit Arm
Vom Sais-Bild den Schleyer hat gehoben.

(Er führt ihn an's Fenster.)

Da sieh den alten Thurm! wohl mancher Blitz
Umflammte drohend sein bemoostes Haupt!
Siehst Du den Raben dort? der Rabe glaubt,
Für ihn sey dieser stolze Bau errichtet!

Jöran (für sich.)

Weh' mir, daß ich mein Leben ihm verpflichtet!

Erich.

Du, dem ich das Gemeine nur vertraut,
Der nur den Schatten meiner Pläne kannte,
Du willst Dich jetzt an meine Seite stellen?
Was bist Du gegen mich? nur eine Schlange,
Die auf- und abwärts kriecht an dem Vulkan,
Und die der erste Lava-Strom versengt.

Jöran.

Wenn Ihr mich so belohnt, dann wär' es Thorheit,
Mit Euch das Schicksal jetzt zu theilen.

Erich (mit funkelnden Blicken.)

Wie —
Du wolltest?

Jöran.

Euch verlassen. Herzog Johann
Wird mir verzeihen — wenn ich das entdecke,
Was mir bekannt ist. Denkt an Swante Sture.

Erich.

Du sprichst zur Unzeit von dem grauen Manne;
D'rum geh'! verlasse mich!!

(Er ersticht ihn mit seinem Dolche.)

Jöran (sterbend.)

O Hülfe! Hülfe!

Erich.

Wen rufst Du an? Dich hört der Himmel nicht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und Pörholm (kommen.)

Nils.

Was ist?

Erich.

So endet, wer mir treulos wird!
Hinweg mit ihm.

Nils

(geht hinaus, und kömmt mit Wachen zurück, welche Jöran's Leiche forttragen.)

Erich.

Begrabt die Leiche tief,
Daß sie die Luft im Tode nicht verpeste.

(Nach einer Pause tief aufathmend.)

Ich habe eine Last von mir geworfen,
Durch seinen Fall ein altes Band gelößt,
Mit dem die Höll' auf Erden mich umstrickte.

(Rasch.)

Was giebt es Neues in Stockholm.

Nils.

Mein König!
Der Feind schließt uns von allen Seiten ein.

Erich

(unruhig auf- und abgehend.)

Hofft Ihr den Sieg?

Alle.

Wir hoffen ihn.

Erich.

Ihr wißt,

Mein Bruder lebt.

Nils.

Wir haben Euch geschworen.

Erich.

Ich bin entschlossen eh' der Kampf beginnt,
Dem Reichstag meinen Willen zu eröffnen.
Im Nothfall werden mir die Häupter Schwedens
Zu Geißeln dienen: darum seyd gefaßt
Auf jeden Wink.

(Ein Offizier der Wache kömmt mit einem Briefe, welchen er dem Obrist Nils übergiebt. Nils redet heimlich mit ihm, und geht dann schnell zum König. Der Offizier geht ab.)

Nils.

Der Brief ward aufgefangen —
Er ist bestimmt — nach Dänemark.

Erich (nimmt ihn.)

An Friederich
Den Zweyten (für sich.) und die Schrift: von Herzog Carl!!

(Er erbricht ihn und liest.)

(Pause.)

Erich

(schnell aufblickend mit dem Zeichen eines gefaßten Entschlusses.)

(Zu Nils.)

Ruft mir den Herzog Carl.

(Zu den Andern.)

Laßt mich allein.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Erich (allein.)

Wie schülermäßig schlecht spielt das Geschick
Mit seines Gegners felsenfestem Muthe.
Wer niemals stolz auf Kraft und Kühnheit war,
Der muß es werden, wenn in eig'ner Schlinge
Das Schicksal sich zu seinem Wohle fängt.
Fest steht mein Thron! ja fester als ich glaubte:
Nun Erich waffne Dich mit neuem Stolz!
Bezwungen werden Deine Feinde flieh'n,
Weil du im Kampf' mit dem Geschicke siegtest.
Was macht den Helden groß? der feste Glaube:
Ihm könne nichts auf Erden widersteh'n,
Nur dieser Glaube führet ihn zum Sieg,
Krönt seinen Namen mit Unsterblichkeit.
Auf sich vertrauend steht er einzeln da,
Er kennet keine Stützen als den Muth,
Und seines Geistes herrschende Gewalten.

(Nachdem er noch einmal den Brief betrachtet. Langsam.)

Die Stützen muß ich jetzo geltend machen.

Achte Scene.

Der Vorige. Herzog Carl.

Carl.

Du willst mich sprechen?

Erich (mit freundlicher Miene.)

Bruder Carl — tritt näher.
Die Welt erkannte nie aus unserm Thun,
Daß wir die Söhne eines Vaters sind.
Du warst mir immer fremd, und feindlich floh
Dein kalter Sinn — die leiseste Berührung
Mit der verwandten Bruder-Seele. Komm —
Laß uns jetzt des Vergang'nen nicht gedenken,
Da ich Dir zu verzeihen willig bin.

Carl.

Mir zu verzeihen? wer hat zu verzeihen?
Ich — oder Du? wie wär' es, wenn ich spräche:
„Gieb mir zurück das längstgeraubte Gut,
„Die Unschuld und den Frieden meiner Seele!"
Wie wär' es — wenn ich Rechnung forderte
Für jeden bessern Keim, den Du ersticktest,
Für jede Kraft, die Du zum Bösen lenktest?
Du hast ein arges Spiel mit mir begonnen,
Ein Spiel, das oft den größten Meister trügt.
Ich bin Dein Feind, weil ich Dein Bruder bin,
Weil Du nicht brüderlich an mir gehandelt.
Jetzt großer Meister stehe ich vor Dir,
Und habe Deine Weisheit überlistet.

Erich.

So ganz nicht wie Du glaubst.

Carl.

Weil Deine Macht
Am Ende ist, darf ich Dir's wohl vertrauen:
Daß meine Narrheit — nur Verstellung war.
Wer Disteln sät — wird keine Rosen pflücken.
D'rum sey gefaßt auf's Schlimmste.

Erich.

Eitler Thor!
Glaubst Du vor dem — Gefallenen zu steh'n?

Carl.

Es scheint mir so. Man spricht in ganz Stockholm
Von Deiner nahen Thronentsetzung!

Erich.

Wie?
Mit solcher Lüge täuschet man das Volk?
Eh' sinkt der Höllenfürst von seinem Throne!

Carl.

Das Volk scheint selbst den Wunsch zu hegen.

Erich (dringend.)

Bruder,
Ist dieses Wahrheit? Alles sey verziehen —
Nur Wahrheit gieb mir.

Carl.

Gegen Dich sind Alle,
Für Dich — nur Wenige.

Erich.

Ich seh' es kommen —
Schwarz — undurchdringlich — wie des Abgrunds Nacht.
Sie wünschen Erichs Fall, und ahnen nicht,
Daß ihre Welt in diesem Sturz versinkt!
Wie eine Furienfackel lodert jetzt —
Ein schrecklicher Gedank' in mir empor.
Der Reichstag ist versammelt in Stockholm:
Ich will die Häupter meines Landes sprechen!
Sie müssen ihre Brust zum Bollwerk leihen,
Dann mag das Volk verrätherisch mir droh'n,
Es kämpft nur gegen sich — in blinder Wuth.
Doch wenn dem Feind das kühne Werk gelingt,
Wenn ich von Allen mich verrathen sehe.
Dann soll ein blutig' Nordlicht auferstehen,
In dessen Schein wird König Erich fechten!
Dann mag das Volk den neuen Herrscher krönen —
Mit Schwedens Herzblut salben seine Stirn.
Mein Weg steht offen — Du hast ihn gebahnt,
Das Rachefest — verdanke ich dem Feinde.

Carl.

Wie so?

Erich (den Brief zeigend.)

Sieh her! der Brief ward aufgefangen,
Den Du an Friederich den Zweyten schriebst.

Carl.

Verdammt!

Erich.

Dem Dänen kann's gleichgültig seyn,
Wer ihm zum Kampfe gegen Schweden hilft!
Ich oder Du — und wenn es seyn muß, Beyde!
Wir geh'n zusammen! steh' mir treulich bey,
Sonst kannst Du hier als Hochverräther enden.
(Auf den Brief deutend.)
Den kräftigen Beweis hab' ich in Händen.

Carl (nachsinnend.)

Es kann gelingen.

Erich.

Was?

Carl (etwas verwirrt.)

Dein Plan; doch sprich:
Auf welche Art gedenkst Du? . . .

Erich (einfallend.)

Bruder Carl —
Wir haben niemals uns geliebt — nun kam
Die Zeit — wo wir Vergang'nes sühnen werden.
Bleib' Du mir treu! Du sollst es nicht bereuen.
Die Obersten des Heeres in Stockholm
Sind mir durch einen Doppel-Eid verpflichtet.
Die halten fest an mir: wenn nun das Volk
Verrätherisch („) zu den Feinden schlägt —
Dann stürm' ich mit der todtgeweihten Schaar
Bis zu den Schiffen, und dann geht's —

Carl (erstaunt.)

Wohin?

Erich (entschlossen.)

Nach Dänemark.

Carl (für sich.)

Nun muß Verstellung retten.

Erich.

Mit einem Feindesheer komm' ich zurück,
Und Schweden soll des Meineids Strafe fühlen.

(Er spricht das folgende mit wachsender Unruhe und Verwirrung.)

Sag' selbst, den Thron, den ich so theuer kaufte,
Wie theuer weißt Du nicht — den sollte ich
Verschenken? sollte nicht das Letzte wagen,
Der Hoheit Glanz und Ehre zu behaupten?
So viel hab' ich gethan für meinen Ruhm,
So viel geopfert meinem irrd'schen Glücke,
Und sollte jetzt den Purpur von mir werfen
Wie ein verjährtes, abgenütztes Kleid?
Sieh, Bruder Carl — man strebt nach meiner Krone,
Und keiner weiß, welch' zauberische Macht
Verderben-brütend an dem Spielwerk haftet.
Mir ist es theu'r geworden, hat sich eng
Um meines Lebens tiefsten Keim geschlungen!
Ich kann im Traum mich ohne Haupt erblicken,
Doch nimmer ohne Krone: dieses kömmt
Daher, weil ich zum Herrscher bin geboren!
Was reizend an der Kron' ist — weiß ich nicht.
Es glänzt kein klarer Diamant darin,

Nichts als Rubinen — dunkel — blutigroth,
Und Strahlen — scharf — wie Mörder-Dolche! O!
Laßt mir mein Eigenthum! es frommt Euch nicht.
Ein jeder wird beschenkt von der Natur,
Was nützt es, wenn Ihr ihn darum beneidet?
Neid quält die Menschen! Bettler — oder Fürst!
Der Bettler wünscht des Nachbars alte Hütte,
Der Fürst des Nachbars alten Thron. Sieh Carl,
Der Stachel wird in neues Gift getaucht
Von Tag zu Tag!

(Er steht am Fenster.)

Da steht mein Dänenroß,
Und harret seines königlichen Reiters!
Ich must're die Besatzung von Stockholm —
Du halte Schiff und Mann bereit für mich.
Wir wollen erst dem Reichstag Lieder singen
Wie die Alraunen in der Hunnengruft!
Und zittert er vor diesen Liedern nicht —
So tauchen wir das Schwert in Menschenblut:
Dann mag Europa sich des Nordlichts freuen,
Das Erich an dem Firmamente weckt.
In dessen Mitte blutigroth sein Name
Und d'rüber eine Königs-Krone strahlt! —

(Er geht schnell ab.)

Carl (ihm nachsehend.)

Er wankt, denn seine Stunde hat geschlagen.
Ich muß nun eilen, und das Letzte wagen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

(Prachtvoller Saal im Schlosse.)

(Im Hintergrunde starke Wachen. Nils, Bengt und Pörholm gehen Befehle gebend, ab und zu — hierauf entfernen sie sich. Unterdessen versammeln sich die Reichsstände nach und nach, und nehmen ihre Plätze ein. Im Vorgrunde links vom Zuschauer ist der Thron.)

Mornay (kömmt im heimlichen Gespräche mit Nilson.)

Nilson.

Dem Herzog hoff' ich, können wir vertrauen,
Nur wär's zu wünschen, daß er eilte.

Mornay.

Paris
Sucht noch Helenen, dann geht es zu Schiffe.

Nilson.

Der Hafen ist gesperrt, das bringt mir Sorge.

Mornay.

Dem dänischen Gesandten steht er offen.
Wir wären ohne Euch gefangen hier.

Nilson.

D'rum hoffe ich, man wird das nie vergessen.
Ich leiste Euerm Prinzen wicht'gen Dienst.

Mornay.

Doch Euerm König wohl den besten.

Nilson.

Hier
Vereint sich das Intresse zweyer Häupter.

Mornay.

Ein selt'ner Fall im Reich der Politik.
Man spricht von Erichs Thronentsetzung — Carl
Beharrt auf seinem Plan, das find' ich gut.
Mit Johann giebt es leichtern Kampf als mit
Dem überstolzen Erich. Wißt Ihr schon,
Daß ihm sein Unglück fast den Kopf verrückt?
Er kann sich nicht in diese Lage finden,
Und spricht oft ganz verwirrt.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Carl (stürzt herein.)

Carl.

Jetzt Freunde gilt's!
Mein Brief an Friederich ward aufgefangen,
Er ist in Erichs Hand. Das schadet nichts.
Der König will mit uns nach Dänemark.

Nilson.

Was ist nun zu beginnen?!

(Aengstlich zu Mornay.)

Welch' ein Wechsel!!

Carl.

Wo Schlag auf Schlag des Schicksals Streiche fallen,
Da spricht der Augenblick das Urtheil aus
Für ein Jahrhundert. Haltet Euch bereit!
Die Gährung ist zu groß! der Ausbruch naht!
Erst laßt uns seh'n, wie sich der Knäu'l entwirrt,
Wenn ich mein letztes Wort zu Erich spreche.
Das muß nun hier geschehen vor dem Reichstag,
Im Angesicht des ganzen Vaterlandes.
Mein Wort soll ihm den Weg zum Feind versperren,
Und uns geleiten auf des Sieges Bahn.
Was staunt Ihr? seyd gefaßt — wir gehen schnell
Entgegen einer Schicksals=schweren Stunde.

(Er geht ab.)

Nilson (bedenklich zu Mornay.)

Im Arme solcher Männer wohnt Gefahr.
Wie auf des Meeres sturmbedrohter Fläche.

(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

(Die Versammlung der Reichsstände auf beyden Seiten.)

(Tiefe Stille.)

Bengt. Pörholm (kommen.)

Bengt.

In Aufruhr ist das Volk!

Pörholm.

Der König selbst
Will mir nicht recht gefallen. Seltsam! Seltsam!

Bengt.

Denkt treu an unsern Schwur! die Höll' ist wach.

(Sie stellen sich neben den Thron.)

Zwölfte Scene.

König Erich (kömmt — in voller Rüstung mit Nils und vielen Bewaffneten. Er sieht sich im Kreise um, und besteigt den Thron.)

Erich.

Wir haben Euch berufen nach Stockholm,
Weil Uns der Feinde schändlicher Verrath
Zu diesem Schritte zwang. Ihr seyd versammelt
Vor Unserm Thron! liebt Ihr das Vaterland,
So hütet Euch nur mit der kleinsten Miene
Uns Zweifel einzuflößen gegen Euch
Und Eure langbewährte Treue. Fest
Wie eh'mals steht der Thron, und die Verräther
Sind reif für Uns're königliche Rache.
Ihr schweigt? empört Euch dieser Frevel nicht?
Was blickt Ihr mich so lauernd an? kein Zorn,
Kein Abscheu gegen diese Greuelthat
Verändert Eure marmorstarren Züge!
Ihr sitzet da, als sey der Thron noch leer,

Als harre man der Ankunft des Gesalbten.
Sind hier Verräther in dem weiten Kreise?
Nicht alles ist wie ich es wünsche! wer
Kennt einen unter Euch, der mich verräth?
Er nenne mir den Judas=Namen! Gold
Und Ehre reich' ich ihm zum Lohn dafür.
Die Luft ist unrein und verpestet! werft
Den Hochverräther vom Balkon hinab,
Daß er mit seinem Blut die Straßen färbe.

(Er steigt schnell vom Thron herunter.)

Bengt.

Mein König!

Erich.

Donn're mir dieß Wort in's Ohr,
Ich will es nie vergessen. Alles schweigt
Und keiner will den Hochverräther nennen!
Doch hab' ich seine Schlangenspur gewittert,
Nicht lauter Freunde sind um mich versammelt.

(Er will den Thron wieder besteigen, und fährt zurück.)

Herunter von dem Thron! treibt ihn hinweg!

Bengt.

Was ist?

Nils.

Des Königs Sinne wanken!

Erich.

Du
Bist viel zu alt — Dein Schädel ist zu grau!

Was spielst Du Thor mit meiner Königs-Krone?
Das ist kein Schmuck für Dein beschneites Haupt!
Da sitzt der kind'sche Greis! man sollte schwören,
Es sey der Graf von Swante Sture!!

(Allgemeines Staunen.)

Darum
Drückt mich die Luft wie Centnerlast auf's Herz.
Laß sehen, wer den Platz behauptet!

(Er steigt auf den Thron.)

Ich,
Du bist ja Nebel nur — wie alle Deines Gleichen.

Ein Hauptmann der Wache (kömmt.)

Hauptmann.

So eben ritt der Markgraf Christoph ein,
Als Abgesandter von dem Feindesheere.

Erich.

Sag' ihm, der König sitze auf dem Thron,
Und rings um ihn des Reiches stolze Häupter.
Beschreib' ihm ganz wie Du mich fandest! sag',
Mein Schwert sey scharf geschliffen an der Seite,
Und an dem Arm' glänz' ein Medusenschild
Mit dem Gorgonenhaupt, das ich fortan
In meinem königlichen Wappen führe.
Bring' mir den Fremdling, daß er meine Macht
Erkenne, und den Brüdern vorerzähle:
Was sein beschämtes Auge hier geseh'n.

(Der Hauptmann geht ab.)

Bengt (zu Nils.)

Es drängt sich alles zu dem bösen Ende.

Nils.

Der König selbst bringt mir die größte Furcht.

Erich.

Was murmelt Ihr so leis? sprecht laut wie ich,
Die Herren dürfen jedes Wort vernehmen!
Sie sehen mich zweydeut'gen Blickes an?
Geduld! Geduld! es wird sich bald entscheiden,
Wer Euch als König zum Gehorsam treibt?

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf Christoph
(in voller Rüstung, kömmt mit seinem Gefolge.)

Erich.

Ihr kommt als Abgesandter meiner Brüder.
Daß Ihr Euch so um Schwedens Sache kümmert,
Ist lobenswerth, doch leider ganz umsonst.
Was giebt's? was suchen meine Brüder noch
Bey mir, dem Schwerbeleidigten?

Christoph.

Versöhnung.

Erich.

Den Degen in der Faust — mit Heeresmacht
Bedroh'n mich die Verräther in Stockholm,

Und an Versöhnung sollt' ich glauben? Herr!
Das ist ein neuer Fallstrick, den man mir
Kühnfrevelnd in dem eig'nen Reiche legt.
Sagt meinen Brüdern: wer Versöhnung sucht
Bey der entweihten Majestät des Königs,
Der komme bittend an — wie's jedem ziemt
Vor seines Herrschers Throne zu erscheinen.
Ein offenes Bekenntniß ihrer Schuld
Wird zeigen, daß sie fähig sind — der Reue.
Ich ford're solches, und das Vaterland
Will Sühnung der beschimpften Majestät.
Eh' ich der Gnade meine Brust eröffne,
Soll, was ich unabänderlich beschloß,
Dem Abgesandten hier verkündet werden.
Verzeihung wird den Brüdern dann zu Theil,
Wenn sie in Demuth sich dem Throne nahen,
Wenn vor dem Angesicht des Vaterlandes
Ihr kühner Hochmuth dem Gesetze weicht.
Geschieht das nicht — so werd' ich Mittel finden,
Mit meinem vollen Königszorn die Schaar
Der Widerspenstigen zu treffen! dann
Wird Johann von gerechter Straf' erreicht,
Auf dem zertret'nen Herzogshute knien,
Und mir den Staub von meiner Sohle küssen.

Christoph.

Ich muß erstaunen, daß des Unglücks Macht
Den bösen Sinn in Eurer Brust nicht ändert.
Des Auftrags werd' ich mich entledigen,
Bevor ich in der Menschheit Namen spreche.
Der Herzog Johann, dieses Thrones Erbe,

Als solcher von dem Volke anerkannt
Und von dem größten Theil der Schwed'schen Heere,
Entbietet Euch den brüderlichen Gruß.
Er fordert seiner Väter Erb' zurück,
Das Ihr ihm jahrelang habt vorenthalten.
Er überläßt die Strafe dem Geschick,
Und will nicht selbst das Racheamt verwalten.
Ihr habt die ungerechte Frucht genossen,
Nachdem Ihr bey Gripsholm — sein Blut vergossen.

Erich (verstört.)

Auf diesen Zufall baut er seine Rechte?

Christoph.

Mit einem Wort, er heischt den Thron zurück,
Und seiner Väter hochgeweihtes Erbe.
Sein Edelmuth vergißt was Ihr gethan,
Und keine Schande fällt auf Euer Leben!
Ihr möget selbst den Aufenthalt bestimmen,
Wo Ihr in Zukunft weilt. Der König Johann —

Erich
(fährt heftig zusammen.)

Christoph.

Verlangt als Opfer der Gerechtigkeit,
Den Helfershelfer Eurer schwarzen That,
Und an dem Hochgericht soll Jöran enden.
Dieß ist mein Auftrag, den ich treu berichtet,
Für seine Wahrheit kann ich der Versammlung
Mit Männerwort und Fürsten-Ehre bürgen.

(Er nähert sich dem König.)

Gott ist gerecht. Er schlingt die Vaterarme
Um die Gefall'nen, deren Herz bereut.
Ich möchte Euch der Reue fähig nennen.
Was Gott nun fordert, werdet Ihr erkennen.

Erich.

Sagt meinem Bruder Johann: König Erich
Sitzt fest und unerschüttert auf dem Thron!
Eh' kann vom höchsten uns'rer Eisgebirge
Ein Sonnenblick den starren Hauptschmuck trennen,
Eh' Ihr von Schweden Erichs Krone reißt.
Wenn Herzog Johann dieses Wort verachtet,
So stürme er den Bruder in Stockholm.
Er sitzt auf seinem Thron, und rings um ihn
Versammeln sich dreytausend Todgeweihte!
Scharf sind die Schwerter, und der Donnergott
Läßt von dem Adler sich die Blitze reichen.
Führt Eure Himmelsstürmer in den Kampf,
Und sucht den Jöran in der Hölle Gründen,
Wohin mein erster Blitzstrahl ihn gesandt!
Wer sich zum Streite dränget gegen mich,
Der soll hinab die Jörans-Straße wandeln!
Jetzt bin ich wieder mein! das alte Leben
Verdoppelt seiner Pulse Riesenkraft,
Und wie ein Lavastrom des Hekla brennt
Mein nord'sches Feuerblut durch alle Adern.

Christoph.

Ist's möglich? konntet Ihr so weit verirren?
Und ist das heilige Gefühl der Ehre

Und Menschlichkeit, so ganz in Euch verschwunden!
Dem Bruder wolltet Ihr das Leben rauben,
Und jahrelang trugt Ihr die Last des Mordes
Mit allen ihren Greueln in der Brust:
Ihr fühltet niemals Reue, weil die That
Den unverdienten Kronen=Schmuck Euch schenkte,
Weil sie des Ruhmes Pforten Euch erschloß,
Wo in dem Flittergold der falschen Ehre
Als Held verlarvt, so mancher Sünder prangt,
Wo er mit vollen Zügen sich berauscht
Im Völkerblut, das Gott ihm anvertraute:
Doch — jetzt — wo Eurer Hoheit Schein vergeht,
Wo nebelartig Eure Pläne schwinden,
Wo Ihr verlassen dasteht auf der Welt,
Verlassen selbst vom eig'nen Vaterlande:
Jetzt — solltet Ihr nicht Reue fühlen? nein,
Das ist unmöglich! wie der Mensch auch frevle,
Er hört doch niemals auf, ein Mensch zu seyn,
Und Augenblicke giebt es, wo die Reue
An des Gefühls verschloss'ne Pforten pocht!
Wo an den Grenzen seiner Herrlichkeit
Die Schuld im Abendroth des Lebens steht,
Und furchtbar ihren Riesenschatten wirft
Auf seines Daseyns fluchbedeckte Räume!
Dann muß der Sünder reuevoll erbeben,
Und schlüge Nero's Herz in seiner Brust,
Und flösse Christierns Blut in seinen Adern!! —

Erich.

Verweg'ner Fremdling!

Christoph.

Nirgends bin ich fremd,
Wo Menschenwohl zum edlen Kampf mich fordert.
Da ist mein Vaterland wo Brüder weinen,
Wo die gedrückte Unschuld Rache fleht.
Hier steh' ich nun — ein fremder deutscher Fürst,
Den Bürgern Euers Vaterlandes gleich.
Sie trau'n auf mich, sie trau'n auf meine Hülfe,
D'rum ist zu helfen Christoph's heil'ge Pflicht,
Und wer dem Deutschen traut — betrügt sich nicht.

Erich.

Sagt meinen Brüdern, was mein Wille ist.

Christoph.

So soll das Blut in neuen Strömen fließen?
Bedenkt, was Ihr schon tragt? nicht größ're Last
Kann der ertragen, den ein Weib gebar.
Seyd menschlich! räumt den Thron dem wahren Rechte,
Für das die Herzen aller Völker glüh'n.
Dreytausend Todgeweihte wollt Ihr morden,
Des Bürgerkrieges schreckliche Gestalt
Soll furienartig dieses Land durchtoben!
Die friedlichen Gefilde werden rauchen
Vom Blute der Erwürgten überströmt.
Der Hauptstadt stolze Thürme werden sinken,
Das Schloß mit Eurer Schaar in Trümmer geh'n.
Dann erst seyd Ihr verflucht bey Euerm Volk!
Auf Erichs Gruft wird keine Thräne fließen,
Nur Rab' und Geyer werden ihm zum Dank
Für ihre Mahlzeit Todtenlieder singen:

Selbst jenseits wird als hocherzürnter Geist,
Vor seinem Auge Gustav Wasa steh'n.
Der Vaterfluch wird ihn hinübergeißeln
In's Reich der Straf' und ewigen Verdammniß:
Weil in dem Blute, das der Sohn vergoß,
Des Helden edle Schöpfung ist gesunken.

Erich.

Wer sagt Euch, daß ich fallen werde? wer
Verspricht Euch diesen zweifelhaften Sieg?

Christoph.

Das fraget Gott, der die Tyrannen straft.
Wir werden siegen in dem großen Kampf,
So wahr ich hier vor Euern Augen stehe.
Ein Schwert für die Gerechtigkeit erhoben,
Wird Cherubs-Flamme in der Männer-Hand.
Der Sieg, der jahrelang dem Laster fröhnte,
Er wendet sich — beschämt ob seiner Laune,
Und kehrt zu der gerechten Fahne heim.
Ich hab's geschworen auf das alte Schwert,
Geschworen bey dem Wohle meines Volkes,
Und bey den hohen Geistern meiner Väter!
Auf Schwedens Thron wird Herzog Johann steigen,
Es ist sein Freund, der ihm die Krone reicht.
Es ist ein Freund, aus deutschem Blut entsprossen,
An dessen treue Brust sich Johann lehnt.
Wer diesem Schild vertraut, mag ruhig schlummern
So wie der Säugling an der Mutter-Brust:
Wem ich die Hand zum großen Werke reiche,
Der kömmt an's Ziel, und wär's — auf meiner Leiche!!

Erich.

Es freut mich, daß Ihr fest entschlossen seyd.
Nach Eurer Kraft könnt Ihr die meine messen.

(Mit Hohn.)

Bleibt Euer'm Freunde treu.

(Stolz.)

Ich zitt're nicht.

Christoph.

Des Deutschen höchster Stolz ist seine Treue!
Sie schwebt ihm vor in Thaten und Gedanken!
Sie stützt das Volk — wenn seine Burgen wanken,
Sie führt ihn auf dem Pfade der Gerechten,
Und lehrt ihn für der Menschheit Wohl zu fechten.

Erich.

Beginnt den Kampf.

Christoph.

Mit Euch bin ich am Ende.

(Auf die Versammlung zeigend.)

Nun sind es die, an welche ich mich wende.

Erich.

Was soll das?

Christoph.

Häupter Schwedens! höret mich!
Ihr seyd die Schützer der Gerechtigkeit,
Ihr seyd Vermittler zwischen Fürst und Volk,
Gott selbst hat Euer Tribunal geheiligt.
An Euch verweiset er der Unschuld Recht,

Das die Tyrannen stets mit Füßen treten!
An Euch verweist er ein gedrücktes Volk!
Ihr Häupter Schwedens! höret seine Stimme,
Gerechtigkeit ist Eure Pflicht, und Wahrheit
Die untilgbare Kette Eures Bundes.
Die Wahrheit fordert Männer-Kraft vor Thronen,
Wenn sich der Szepter in ein Schwert verwandelt,
Das alle Siegel der Gesetze bricht!
Ist's möglich, könnt Ihr diesen Frevel dulden?
Ihr, denen Gott das Heiligste vertraut?
Erhebt Euch, donnert ihm die Pflicht in's Ohr,
Die er im Lasterwahne hat vergessen.
Zeigt, daß Ihr Väter Eures Volkes seyd,
Daß Ihr dem Staatenbau zu Säulen dient,
Die ungestraft kein König untergräbt.
Zerstört der Willkühr nächtliche Geburten!
Werft ihn herab vom blutbefleckten Thron,
Den er durch Mord und Frevel hat errungen.
Zeigt ihm die Bruder-Leiche bey Gripsholm,
Die nur ein Wunder in das Leben rief!
An Euch ist es zu retten! Euer Wort
Kann noch des Blutes wilde Ströme hemmen.
D'rum sprecht es aus: Entthronet sey der König!
Sein Nam' gestrichen aus dem Herrscherbuch
Des alten, vielberühmten Schweden-Hauses!
O sprecht es aus! sonst bey dem ew'gen Himmel!
Entbrennt der Kampf in diesen stolzen Mauern!
Des Krieges Wuth zersprenget alle Ketten,
Und seine Fackel leuchtet in Stockholm.
Dann gebt der Mutter ihre Kinder wieder,
Dem Vater gebt den Sohn, der Braut den Jüngling!

Gebt alles wieder, was Ihr diesem Manne
Zu seinem Todesfeste habt geopfert.
Dann ist's zu spät! Ihr theilet seine Flüche,
Und Gottes Auge wendet sich von Euch.
Jetzt ist es Zeit! stoßt ihn vom Frevler=Throne,
Und nehmt des Volkes Segen hin — zum Lohne.

Erich.

Hinweg, daß ich nicht der Gesandtschaft Recht
An diesem kühnen Prahler hier verletze.

(Allgemeine Unruhe.)

Erich

(steigt vom Throne, und tritt in die Mitte zu der Versammlung.)

Ihr schweigt! das erste Wort bringt Euch den Tod!

(Zu Christoph.)

Und Ihr entfernet Euch mit meinem Auftrag.

Christoph (aufbrechend.)

Was Pflicht von mir verlangte, ist gethan.
Mein Arm kann nicht die Blutesströme hemmen.

(Zu den Seinigen.)

Auf's Pferd, Ihr Brüder! Gott ruft uns zum Kampf!
Wir dürfen jetzt kein Menschenblut mehr sparen.
Mir nach! zum Siege führ' ich Eure Schaaren!!

(Er geht ab mit den Seinigen.)

(Erich geht vor, und redet heimlich mit Nils.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (kömmt mit Edwin.)

Edwin.

Was soll ich hier? erklärt Euch, Herzog Carl!

Carl.

Nur immer vorwärts! — hier steh'n wir am Ziele.

Edwin.

Unmöglich ist's, daß ich die Worte deute.

Carl.

Denkt an den Schwur, und schmücket meine Beute!

(Sie sind unterdessen vorgetreten, und stehen dem König gegenüber. Carl faßt Edwin's Hand, und zeigt auf Erich.)

Carl

(mit donnernder Stimme.)

Hier steht der Mörder Eures Vaters!!! —

Edwin (zusammenfahrend.)

Ha!!!

(Erich hat sich schnell umgewandt, seine Züge sind entstellt.)

Erich.

Was will der Sohn vom Mörder seines Vaters?
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Alle Anwesenden sind aufgestanden. Starke Bewegung.)

(Nils — Bengt — und Pörholm unterstützen den König.)

Edwin (mit zitternder Stimme.)

Seyd Ihr der Mörder meines Vaters?

Erich.

Ja!
Was suchst Du hier? die Leich' ist tief begraben.
Sieh' nicht hinab, sonst wird Dich Schwindel fassen!

Edwin (ausser sich zu Carl.)

Nehmt Eure Beute! ich will Rache nehmen!

(Er zieht das Schwert, und dringt auf Erich ein. Die Obersten fallen ihm in den Arm, und entwaffnen ihn.)

Nils (ruft.)

Schleppt diesen Hochverräther in den Kerker!

(Wachen kommen. Edwin wird besinnungslos fortgeführt.)

Erich.

Wo ist der Jüngling? zeigt ihm meine Brust!
Er soll den ersten Mord an mir verüben.
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Die Versammlung zerstreut sich. Carl folgt ebenfalls nach.)

Erich.

Mein Schwert! Mein Schwert! die Kälte ist zu groß.
Der Harnisch liegt wie Schnee auf dieser Brust.
Hinein in's Feuerbad! Stockholm soll brennen,
Und mich in seinem Fall noch König nennen!!

(Er sinkt zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Morgen.)

(Im Pallaste der Sturen.)

Cäcilia. Gustav.

Gustav.

Hier im Pallast der Sturen magst Du weilen,
Bis unser Schwert den letzten Sieg erkämpft.
Stockholm ging über, doch im alten Schlosse
Hält sich der wüthende Tyrann umschanzt.
Dort wird ein fürchterlicher Kampf beginnen,
Er hat die rothe Fahne aufgesteckt,
Ein Zeichen, daß er sich mit seiner Schaar
Verzweifelnd halten will bis in den Tod.

Cäcilia.

Der Ewige hat sich von ihm gewandt,
Mit Schrecken nur, kann ich ihn Bruder nennen.
Er fühlet keine Reu' — verläugnet Gott,
Und sinket unversöhnt in das Verderben.

Gustav.

Wohl mir, daß ich gereinigt vom Verdacht,
Im Auge meines Vaterlandes stehe.
Viel Laster trägt, wer nah am Thron geboren
Im Schimmer der ererbten Würde prangt.
Doch eine Last giebt's die kein Herrscher trägt,
Wenn ihm ein menschlich' Herz im Busen schlägt:
Das ist der Völkerfluch!!

Cäcilia.

Der unverdient
An Deinem Haupte jahrelang gehaftet.

Gustav.

Von dem nur Erichs Fall mich konnte retten.
Das Volk erkennt, was schuldlos ich ertrug —
Und der Verläumdung häßliche Gebilde
Verschwinden vor der Wahrheit Sonnenlicht.

Cäcilia.

Mit ihnen wird auch Dein Verläumder schwinden.

Gustav.

Zum Siege führt uns nur ein harter Kampf.
Unheimlich ist der Anblick jener Burg,
Wo er auf Tod und Leben sich vertheidigt.
Die blut'ge Fahne wehet von den Zinnen,
Und Grabesstille schwebet dumpf und bang
Ob jenem Schauplatz seiner letzten Thaten.
Dazu kommt noch des Volkes eitler Glaube:
Es sey der Satan selbst, der in ihm wohnt,

Und der in sinnbetäubender Gestalt
Aus seinem Körper sich erheben werde.
Auch sagt man, hab' er mit gewalt'gem Schwur
Die Obersten des Heeres sich verbunden.
So viel ist wahr, daß niegefühlter Schreck'
Sich selbst der Brust des Tapfersten bemeistert,
Wenn er sein Aug' zur Todesburg erhebt,
Wo Erich — wie ein nachtgebor'ner Geist
Durch die erdröhnenden Gewölbe schreitet.
Man spricht von einem fürchterlichen Plan,
Den unser schnell gewagter Sturm vertilgte.
Er wollte die geheiligte Versammlung
Der Häupter Schwedens — morden in Stockholm.
Der Genius des Vaterlandes wachte,
Sie wurden frey durch unsern Arm, und nun
Sind sie vereint, des Throns ihn zu entsetzen.
Wie alles enden wird — ist ungewiß,
D'rum bleibe hier — bis ich den Sieg verkünde.

(Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Cäcilia. Sigrid (kömmt.)

Sigrid.

Lebt wohl! und segnet mich zum ernsten Gang,
Der abwärts führt in des Geliebten Arme.
Er ward geworfen in die Kerkers-Nacht:
Weil seine Brust für Treue hat empfunden,

Weil er dem Wink des hohen Vaters folgte,
Der jetzo rein im Lichte der Verklärung
Auf uns'res Lebens öde Pfade blickt.
Zu seinem treuen Sohne will ich eilen,
Und jeden Schmerz mit dem Geliebten theilen.

Cäcilia.

Bald, frommes Mädchen! wirst Du ihn umarmen.

Sigrid

(den thränenschweren Blick aufwärts richtend.)

Da, wo des Himmels ew'ger Friede wohnt!

Cäcilia.

Bald wird er frey an Deinen Busen sinken!

Sigrid.

Wohl wird er frey an meinen Busen sinken,
Ich fühle noch den Kuß der Weihe — gleich
Dem Frühlingshauch — auf meiner Wange glüh'n.
Er wehte jeden Schleyer von dem Bilde,
Das, seit ich liebe, meine Träume füllte,
Es steht so klar, so herrlich vor mir da,
Und bringt mich Gottes heil'gen Engeln nah!!

Cäcilia (nach einer Pause.)

Von Edwins Vater bist Du mir vertraut!
Ich selbst muß ohne Schutz den Augenblick
Der baldigen Entscheidung hier erwarten,
D'rum weiche jetzo nicht aus meiner Nähe.
Bald wird der Sieg jedweden Zweifel lösen,

Der bang und schwer ob unser'm Schicksal ruht.
Dein Edwin bleibt gefangen — nur so lang
Der König seine Würde kann behaupten.
Vom hohen Reichstag wird er frey gesprochen,
Wenn Erich's blutbefleckte Krone sinkt.
O zitt're nicht für ihn! er kehret wieder
An seines Mädchens treue Brust.

Sigrid.

Ich muß
Zu ihm.

Cäcilia.

Man wird den Eintritt Dir verweigern.

Sigrid.

Von Herzog Johann habe ich's erbethen,
Er war mir gnädig —
(Gebrochen.)
Darum lebet wohl!

Cäcilia.

Für Stunden scheidest Du, und dennoch fließt
Die Thräne über Deine bleiche Wange,
Ist mehr geschehen als ich weiß?

Sigrid.

Laßt mich
Zu ihm — dort bin ich sicher!

Cäcilia.

Droht Gefahr
Von meinem Bruder Carl?

Sigrid.

Er wird mich finden,
Geschmückt als Edwin's Braut. Ich habe Muth
Zum Traualtar den Jüngling zu geleiten,
Der schuldlos fällt — ein Opfer seiner Liebe,
Ein Opfer seines unverletzten Schwures.

(Mit zitternder Stimme.)

Euch bin ich anvertraut, gebt mir den Segen
Im Namen meiner längstverstorb'nen Mutter!

Cäcilia (sie segnend.)

Sey stark, und trag' den Schmerz der Gegenwart,
Es wird Dir eine schöne Zukunft lohnen.

Sigrid.

Wie süß war einst mein Traum, wie schön der Blick,
Den ich in's heit're Reich der Zukunft warf.
Vor meinem Auge lag ein stilles Thal,
Geschmückt vom Lenz zum Heiligthum der Liebe.
Und in dem Blumenthal stand ein Altar,
Auf dem zwey Flammen wundersam erglühten —
Und Genien der Liebe neigten sich
Herab im lichtumströmten Himmelskleide —
Wir eilten zum Altar, und knieten hin,
Dem Segen der Unsterblichen uns beugend.
Sie wanden Blumenkränze um das Haupt
Der Neuverlobten, und das stille Thal
Blieb fortan Zeuge uns'rer reinen Liebe.
Die Blumen welkten niemals am Altar,
Und auf des Zephyrs jugendlichen Schwingen
Umwehte uns ein ew'ger Frühlings-Hauch.

So träumte ich. Erwachend sah mein Aug',
In Mittagsgluthen brennen eine Wüste,
Die unabsehbar an den Horizont —
Mit ihren segenleeren Armen reichte.
Und in der Wüste stand auf ödem Hügel,
Ein großer — schwarzbehangener Altar!
D'rauf brannten matt zwey halberlosch'ne Flammen,
Und Priester harrten schweigend wie die Nacht
Im blutigrothen, wallenden Gewande.
Das Volk versammelte sich am Altar
Laut bethend, und ein Priester schritt heran,
Vertilgte mit gewalt'gem Hauch die Flamme.
Des Würgers Stimme höre ich erschallen:
Edwin — ist unter'm Henkersbeil gefallen!!

(Sie stürzt fort.)

Cäcilia (in tiefen Gedanken.)

Ist's Ahnung der Gefahr, die furchterregend
Auf dieses Mädchens zarte Sinne wirkt?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Johann. Gustav und Christoph
(kommen im Gespräche.)

Christoph,
(nachdem er Cäcilia begrüßt.)

So ist denn keine Hoffnung, ohne Blutvergießen
Den letzten Kampf zu enden?

Johann.

Der Tyrann —
Verschmähte was ich brüderlich gethan.
Mit uns'rem jüngsten Bruder Carl entzweyt,
Bleibt ihm nun keine Rettung mehr.

Gustav.

Fürwahr,
Unbrüderlich erzeigt sich Herzog Carl
An ihm — noch mehr an uns.

Johann.

Er soll nicht schaden.

Christoph.

Ist's wahr, daß der Tyrann den Herold abgewiesen?

Johann.

Statt jeder Antwort weht die rothe Fahne
Auf den verfehmten Zinnen seiner Burg.
Ich glaube nun, was laut die Sage spricht:
Das Unglück habe ihm den Sinn verrückt.

Christoph.

Um desto freyer schreiten wir zum Werke.

(Er tritt in ihre Mitte.)

Seht her, Ihr Brüder! wie uns Gottes Hand
Die ewigwaltende — so wunderbar
Zu der Vereinung schönem Ziele führte.
Wie eh'mals schling' ich jetzt den Arm um Euch,
Wie eh'mals ruhet Ihr an dieser Brust.

D'rum mögt Ihr auch den Glauben treu bewahren,
Der uns'rer Freundschaft edlen Bau erhält.
Nur eine Stütze giebt es auf der Welt,
Die nie versinkt im Sturme der Gefahren:
Das ist die Treue! sie muß fort bestehen,
Und mag die Welt vor ihr in Trümmer gehen.

(Pause.)

In diesen Bund, der brüderlich uns einet,
Möcht' ich noch eine Schwester-Blume flechten.

(Zu Cäcilia.)

Ihr kennet meinen Wunsch, erhab'ne Fürstin!
Der Friede kehret heim in dieses Reich,
Und Schwedens Ruhm ersteht aus seinem Grabe!
Ein edler Zweig von Wasa's hohem Stamm'
Wird sein gerechtes Erbtheil überschatten,
Und väterlich die tiefen Wunden heilen,
Die ein Tyrann dem treuen Volke schlug!
Dem Volk, das warm und fest an seinem König,
Und an der Ehre seines Hauses hält.
Wohin sich künftig Euer Auge wendet,
Es wird nur Glücklichen begegnen. Gott
Und die Gerechtigkeit beschützen uns
Im letzten Kampf, zu dem wir freudig schreiten.
Doch ist es möglich, daß der schöne Sieg
Noch manches blut'ge Opfer heischt. Vielleicht
Bin ich bestimmt für Freundeswohl zu fallen.
D'rum Fürstin — gebt mir eine Hoffnung mit,
Die — als geweihter Schild den Kämpfer deckt,
Wenn sie erglüht im tadellosen Herzen.
Um diese Hoffnung durfte ich nicht fleh'n,

So lange Ihr mit sanftem Schwärmersinn
Das schöne Leben einem Bruder weihtet,
Der selbst in seines Lasters blindem Taumel
Euch für den Schutzgeist seiner Tage hielt.
Er ist verloren nun, für Euch verloren,
Weil ihn die Welt aus ihren Schranken wirft,
Wo er zum Schrecken seines Volkes hauste.
Ihr wißt, daß Gott zur Rache mich berief,
Daß ich die Wage der Vergeltung halte.
D'rum Fürstin — gebt mir eine Hoffnung mit,
Die meine Brust im schweren Amte stärket.
Gebt mir die Hoffnung, daß ich wiederkehrend
In Euch die Mutter meines Volkes finde:
Daß Ihr dem Manne Liebe werdet schenken,
Der einst so stolz auf Eure Freundschaft war.

Johann.

Versage nicht dem Freunde dieses Glück!
Sein edles Herz verschmähte jeden Lohn.
(Er faßt Cäcilia's Hand.)
Das Vaterland bleibt ewig Schuldner dem,
Der für Jahrhunderte sein Wohl begründet.
Ich danke ihm den Szepter meiner Ahnen,
Und Schwedens Schutzgeist blickt herab auf uns!
Er sieht des Dankes heil'ge Thränen rinnen,
O laß mich so mein Herrscheramt beginnen.

(Er legt ihre Hand in Christoph's Rechte.)

Cäcilia.

Mein Herz hat längst entschieden — jetzo spricht
Mich Gottes Stimme vom Gelübde frey!

Mit hohem Stolze will ich diesem Manne
Den kleinsten Lohn für seine Thaten reichen.
Zwey Brüder hat der Edle mir geschenkt,
Sein Arm hat Swante Sture's Werk vollendet,
Mit ihm erschien das Götterbild der Eintracht,
Verschwunden sind des Zweifels herbe Qualen,
Und liebend schlägt mein Herz dem Freunde zu.

Christoph (gerührt.)

Ich schäme mich der Freudenthräne nicht,
Die mir zum erstenmal mein Auge netzt.
Das Unglück soll den Mann nicht weinen sehen,
Man dürft' ihn sonst mit vollem Rechte höhnen:
Doch oft belauscht das Glück die ersten Thränen.
Es ist vorbey! laßt uns in's Thatenmeer,
Die Perle zagender Gefühle werfen.
Noch dürfen wir das Glück nicht ganz empfinden,
So lang der Feind, der ungestrafte droht.
Die Stunde schlägt, der Reichstag ist versammelt!

(Zu Johann.)

Das Volk ruft Dich zum König Schwedens aus,
Dieß muß ein Werk des Augenblickes seyn,
Nur rasche That besiegt des Schicksals Laune.

(Zu Cäcilia.)

Bis dahin Fürstin! denkt daß ich fortan
In Euer'm Dienste dieses Schwert erhebe.
Geleitet mich mit frommem Segenswunsche
Und schwebt im Geist zum Siege mir voran.
Wenn die Vollendung uns're Thaten krönt,
Dann will ich Euch zu einem Volk geleiten,

Das würdig einer treuen Mutter ist,
Das seine Liebe mir zum Schild erhoben,
In den bis jetzt noch keine Waffe drang.
An Eurer Seite will ich wieder sehen,
Was mich so mächtig heimzieht in die Ferne,
Wo treue Herzen mir entgegenglühen,
Wo meine heimathlichen Fluren blühen,
Aus deren Schoos kein Sturm den Segen weht,
In deren Mitte Deutschlands Genius steht.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Ein finsterer Kerker.)

Edwin (allein.)

Wie werth ist mir die Kerkers=Nacht geworden,
Sie schreitet ja dem schönen Tage vor,
Der sich durch Ahnung meinem Geist verkündet.
Ich muß noch einen schweren Kampf besteh'n,
Zum letztenmal das Licht der Erde grüßen,
Wo meiner Jugend Blüthe früh versinkt.
Schön ist der Tod am Busen der Geliebten,
Und Engel wiegen uns zum Schlafe ein,
Wenn wir im Arme eines Engels sterben.
Doch sie ist fern, und weinet um den Freund,
Der ihr vorangeht in das bess're Leben.
Mein Haupt wollt' ich an ihren Busen schmiegen,
Da winkt die Henkers=Hand mir zum Schaffott!

O es ist schwer, unschuldig so zu enden
Wie der Verbrecher, den die Welt verflucht.
Was klagst Du Thor den ew'gen Richter an?
Kann er dafür, wenn Du so spät begreifst,
Daß Deine Heimath nicht hienieden war?
Hat er nicht oft im leisen Ahnungstraume
Die große Wahrheit in Dein Herz geflüstert:
„Bey mir allein wohnt Deiner Liebe Glück?"

Fünfte Scene.

Der Vorige. Sigrid.

Edwin

(blickt sie überrascht an, dann geht er zu ihr, und faßt ihre Hand. Feyerlich.)

Du kömmst zu mir in einer heil'gen Stunde,
Wo ich den Sinn des Ewigen erfaßt.
Verklärung glänzt auf Deinem Angesichte,
Der Thränen finst're Wolken sind zerronnen,
Und unsers Lebens Frühling hat begonnen.

Sigrid (in seinen Armen.)

Er hat begonnen.

Edwin.

Vieles ist zerstört,
Was wir in Hoffnung und in Liebe schufen.
Beweine nicht die frühentschwund'ne Lust.
Die Erde ziert uns mit dem Todtenkranze,

Der Seraph mit dem ew'gen Blüthenschmuck!
Zu klein für uns're Liebe ist das Leben,
Der Himmel nur faßt die Unendlichkeit.
Sieh' Mädchen! darum war die Welt uns fremd.
Was wir im sel'gen Traum der ersten Liebe
So klar empfanden — hat sie's mitempfunden?
Sind wir nicht stets vor ihr zurückgebebt,
Wenn Du im Arme des Geliebten ruhtest —
Wenn er — in Deines Auges Wunderspiegel
Die Himmelsbilder seiner Zukunft sah?
Wir dehnen uns're Schranken weit hinauf,
Hinauf, wo Nacht nicht wechselt mit dem Tage,
Wo alles Leben ist, und ew'ges Licht.
Dorthin sind wir mit unser'm Glück verwiesen,
Dort strömt die Wahrheit aus der Mutterquelle,
Von keiner irrd'schen Täuschung mehr getrübt.
O glücklich der, für den die Sterne reden,
Der ihre Geistersprache kann versteh'n.
Laß jede Hülle dieser Erde sinken,
Und folge — wenn sie brüderlich Dir winken.

Sigrid (groß.)

Zur Trennung stark, und rein zum Wiedersehen,
So mußt Du jetzt vor Deinem Mädchen stehen.

Edwin (sanft.)

Durch Edens Flur wälzt sich ein klarer Strom.
Kein Meer umschließt die silberhellen Fluthen,
Er fließt dahin vom Blumenkuß umflüstert,
Und bringet Segen auf entfernte Flur!
Bald aber wendet sich die Wog', und strömt

Dem heimathlichen Eden wieder zu.
So haben wir gelebt, so laß uns enden.

Sigrid.

O wär' Dein Tod so schmerzlos wie der meine!

Edwin.

Wenn auf dem Blutgerüst die Unschuld sinkt,
Muß bald die Reue ihre Würger treffen,
Dann wird des Opfers Größe anerkannt,
Um den Gefall'nen strömen reine Thränen.
Die Wahrheit bleibt auf Erden nicht verborgen —
Nach Jahren steigt ihr hohes Bild empor.
Für diese Göttin starb der edle Vater,
Für diese Göttin stirbt sein einz'ger Sohn.
Wer für die Wahrheit fällt, mag ruhig schlummern:
Es kömmt ein Tag, wo am bemoosten Grabe,
Der Nachwelt unverfälschte Thräne rinnt,
Wo vom Verdachte sich die Unschuld reinigt,
Ihr Nam' im Ehrenbuch des Volkes strahlt.
Sieh' Mädchen! darum werd' ich ruhig enden,
Des großen Ruhmes meiner Väter werth.
Mit mir versinkt ein herrliches Geschlecht,
Der letzte Sture fällt auf dem Schaffotte.
Doch wie? im Kampf' für Wahrheit und für Ehre,
Ein Opfer, das des Vaters Geist versöhnt.
Er bleibt des Schwures eingedenk, und stirbt
Den Römertod für die Unsterblichkeit.
Mag hier das letzte Blut der Sturen fließen,
Ich will die Väter in Walhalla grüßen.

Sigrid.

Vereint mit mir.

Edwin.

Ich lasse Dich zurück,
Von drohenden Gefahren rings umgeben.

Sigrid.

Doch einen Wächter hast Du mir geschenkt.

Edwin.

Gebrauche ihn, wenn alle Stützen sinken,
Und stirb als Heldin Deines Namens werth.
Du bist mein Mädchen! bist von mir geliebt,
D'rum kann Dein Edwin — nimmer Dich verlieren.
Hoch über'm Grabe reicht er Dir die Hand,
Und schwebt mit seiner Braut in's Vaterland!

Sigrid.

Leb' wohl hienieden.

Edwin.

Wenn das Grab mich deckt,
Dann magst Du an dem stillen Hügel knie'n,
Das Aug' empor zum Abendsterne wenden.
Es sank ein heil'ger Schauer in mein Herz,
Wenn ich an Sigrid's Seite ihn erblickte.
Sein Schimmer tröste Dich in dem Gedanken:
Daß Edwin's Blick dem Deinigen begegnet,
Wenn in des Abends mildverklärtem Strahle
Dein Aug' am klaren Stern der Liebe weilt.
Hinauf den Blick!! wir wollen für die Seelen
Den Stern zum Lichtpunkt der Vereinung wählen.

(Umarmung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl. Mornay.
(Letzterer bleibt an der Thüre stehen.)

Carl.

Hier muß sie seyn.

Sigrid.

O Gott!

Edwin (langsam.)

Was suchet Ihr?

Carl.

Seltsame Frage! habt Ihr schon vergessen,
Um welchen Preis —

Edwin.

Herzog, wir steh'n vor Gott!
Bedenkt, was Ihr vollbringen wollt.

Carl.

Das Schiff
Ist segelfertig, man erwartet mich
Am Bord — ich harre nun der Braut.

Edwin.

Nehmt sie,
Doch hört noch meine letzten Worte an.
Zu spät durchschaut dieß Aug' den bösen Trug
Und Eurer Pläne künstliches Gewebe.

Ihr habt mit feinem Netze mich umstrickt,
Mit Ehr' und Männerwort die Kraft gebunden,
Vor der sonst die gekrönten Frevler zittern.
Wie ich vor Thronen steh', habt Ihr geseh'n.
Mißlungen ist der Rache großes Werk,
Weil Ihr bedachtsam eine Stunde wähltet,
Wo ich das Schwert auf ein gesalbtes Haupt
Im Angesicht des Vaterlandes zog.
Nie wär' des Vaters Mörder mir entgangen,
Doch daß Ihr ihn im Kronen-Schmucke zeigtet,
War falsch gehandelt — des Verführens werth.

Carl.

Unsinniger!

Edwin.

Ich steh' am Rand des Grabes,
Und Wahrheit spricht aus mir, dem Todtgeweihten.
Noch einmal Herzog! Ihr habt falsch gehandelt,
Und seyd betrogen nun durch's eig'ne Spiel.

Carl.

Das wird sich zeigen.

(Zu Sigrid.)

Folget mir.

Sigrid.

Wohin?

Carl.

Nach Dänemark, wo eine Krone winkt.

Edwin.

Für Himmels-Kronen ist ihr Haupt geschmückt,
Sie geizt nicht nach dem Flittergold der Erde.
Nehmt sie! ich halte mein Versprechen, doch
Wenn Ihr den Frieden Eurer Seele liebt,
So hütet Euch die Beute anzunehmen.

Carl.

Warum?

Edwin.

Ihr ladet schweren Fluch auf Euch,
Wenn Ihr tollkühn dieß Heiligthum entehrt.
Hinweg das Aug' von der geweihten Braut,
Sonst wird sie Euch im wahren Glanz erscheinen.
In einem Glanz, der den Verbrecher blendet,
Zurückstößt in die nachbarliche Hölle.
So viel des Raums liegt zwischen Euch und Ihr,
Wie zwischen Gott und Teufel!

Carl (für sich.)

Er spricht irr'!

Edwin.

Was zweifelt Ihr an meinem starken Sinn!
Bey Gott! nicht jeder kann den Jammer tragen,
Den ich mit Freude und mit Lust empfinde.
Nicht Jammer ist's mehr, was mein Herz zersprengt,
Es ist das Uebermaß der fremden Wonne,
Die noch vor mir kein Sterblicher empfand.
Auch sie fühlt jetzt die räthselvolle Qual,
Die nah dem höchsten Freudengipfel steht.

Sie lächelt Euch ja unter Thränen an;
So blickt die Sonne mit des Urlichts Farben,
Im Regenstrom auf das Gewitter hin.
Nun kommt! wollt Ihr das ew'ge Glück verscherzen,
So nehmt die Braut, und reißt sie mir vom Herzen.

Carl.

Ich bin entschlossen! sparet diesen Tand.

(Zu Sigrid.)

Schon ist es hohe Zeit, d'rum folget mir.

Sigrid (in Edwin's Armen.)

Liebe wähnt Ihr zu fühlen für mich —
Kennt Ihr die Liebe? o nein!
Schatten ist, was Ihr geseh'n!
Traum ist, was Ihr empfunden.
Weit — auf den sonnigen Höh'n —
Hab' ich die Heimath gefunden.
Sieh'! mir winkt's in die Ferne!
Himmlisch und mild
Steht ein verschleyertes Bild,
Leuchtend im Glanze der Sterne.
Mich erwärmet sein Feuer,
Leitet die Schritte aus finsterem Thal,
Und der blitzende Stahl
Reißt von dem Bilde den Schleyer!

(Sie ersticht sich.)

Carl (entsetzt.)

Darf ich itzt meinen Augen trauen?

C. Heideloff del. C. Mayer sc. Nbg.

Sigrid. Edwin! erhört ist mein Flehen,
Und gestillt das Verlangen,
Dich in dem Glanze des Himmels zu sehen.

Sigrid.

Sanft
Küßt mich der Tod auf die Wangen!
Edwin! erhört ist mein Fleh'n,
Und gestillt das Verlangen:
Dich in dem Glanze des Himmels zu seh'n.

(Sie stirbt in Edwin's Armen.)

Edwin.

So muß sie fallen — denn sie liebet mich.

(Die Leiche sanft niederlegend.)

Des Himmels Ruhe Deiner theu'ren Asche,
Des Himmels Seligkeit dem hohen Geist!
Ein Engel geht voran! in seiner Hand
Seh' ich des Cherubs reine Fackel brennen,
Man soll mich dieses Engels würdig nennen.

(Zu Carl.)

Kein Wort mit Euch! jetzt ist die Kluft zu groß,
Die uns für diesseits, und für jenseits scheidet.

(Er kniet bethend an der Leiche nieder, ohne mehr auf Carl zu hören.)

Carl

(wie aus einer Betäubung erwachend.)

Sie fiel! bey ihrer Leiche könnt' ich bethen.

Mornay (vortretend.)

Wir haben Eile, Prinz!

Carl.

Dort schaue hin!
Für mich ist alles todt.

Mornay (dringend.)

Die Krone wird
Den schmerzlichen Verlust ersetzen.

Carl.

Nein,
Das Leben prangt oft nur mit einem Schmucke,
Wenn der vergeht, ist alles — farbenlos.
Ich konnte lieben — rein nicht wie die Engel,
Doch menschlich fühlen war mein letzter Werth.
Nun bin ich ganz dem Laster preisgegeben,
Kein Sonnenlicht strahlt mehr in's öde Leben.

Mornay.

Seyd Mann.

Carl.

Mit Mannheit prahlt der eitle Mensch,
Und wird ein Kind, wo solche Leichen ruh'n.
Dieß Mädchen war mir — viel!

(Pause.)

Das Schicksal greift
Gewaltsam hemmend in des Menschen Pläne,
Doch das Gefühl ist unser größter Feind!
Wenn eine seiner zarten Wurzeln stirbt,
Dann muß der Lebensstamm vertrocknen. Sieh',
Das Ziel, das ich mir stellte, ward entrückt,
Und meiner Thaten Kette ist geschlossen.

(Nach einer Pause mit tonloser Stimme.)

Was soll ich thun?

Mornay.

Das höchste Ziel erkämpfen.

Carl (sich ermannend.)

Ich werfe mich dem Zufall in die Arme!
Sein blinder Kampf betäubet solchen Schmerz.
Vielleicht wär's besser, wenn ich Reue fühlte,
Doch ihre Macht ist meinem Busen fremd.
Ich werde eine Todeskugel finden,
Wo nicht — ein Diadem für diese Stirn.
Der Zufall wird bald alle Zweifel schlichten,
D'rum eile fort, und laß die Anker lichten.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Edwin (bethend neben der Leiche.)

Ein Hauptmann der Wache (kömmt. Er trägt Edwin's Schwert.)

Hauptmann.

Der König Johann sendet mich an Euch,
Der Euch die Freyheit raubte, ist entsetzt
Der königlichen Würde und des Thrones!
Ich bringe Euch das tapf're Schwert zurück,
Mit dem Ihr oft gekämpft für Schwedens Ehre.
Der König läßt Euch seinen Gruß entbiethen,
Den Mörder Eu'res Vaters traf die Rache,
Und Erich selbst, der diese That befohlen,

Sinkt als ein Opfer der Gerechtigkeit.
D'rum will der König: Ihr sollt ferner nicht
Dem Leben des Gesunkenen mehr drohen.
Er spricht Euch selbst vom Racheschwure frey
Kraft seiner allverehrten Herrscherwürde,
In unsers Vaterlandes heil'gem Namen.

Edwin (richtet sich langsam auf.)

Von großer Last befreyet mich dieß Wort.
Seht her, da ruht die Leiche der Geliebten,
Die als ein Opfer meines Schwures sank.
So geht das Schöne auf der Welt zu Ende,
Es flieht in Gottes ew'ge Vaterhände.
Da ruht das abgeworfene Engelskleid,
Dem Staub der Mutter-Erde heimgegeben.
Viel Herrliches barg diese zarte Hülle,
Und eine Welt von Wonne — starb mit ihr.
Sie ist gesunken, und es wird mir klar,
Daß sie die Hälfte meines Lebens war!!

(Pause.)

So bin ich denn vom Schwure frey gesprochen,
Und habe treu mein Tagewerk vollbracht.
Ich höre nun des Schicksals Stimme schallen:
„Der Tod verschonte Dich in blut'ger Schlacht,
Weil Du bestimmt bist — neben ihr zu fallen."

(Er nimmt sein Schwert, und betrachtet es.)

Du edles Schwert! du Vater meines Ruhmes!
Was winkst du mir so freundlich blitzend zu?
Du glänzest in der Nacht wie eine Flamme,
Die in dem hohen Opfertempel brennt.
Du treues Schwert! hast Ehre mir erfochten,

Und Lorbeer'n für die jugendliche Stirn.
Doch eine Krone giebt's die mir erschien,
In meines Lebens sanftbeglückten Träumen.
Dort wird der schönste Lorbeer mir erkeimen,
Du winkst mir zu, und leitest mich dahin.

Hauptmann.

Verlaßt den öden Kerker, Ihr seyd frey!

Edwin

(kniet an der Leiche nieder.)

Ja frey bin ich! frey wie der Morgenstrahl,
Der einen schönen Tag verkündet. Doch,
Wie eine Wolke die im Osten brennt,
Von dieses Strahles erstem Kuß vergoldet:
So will was zeitlich ist, an mir zerfließen
Im blauen Aether der Unendlichkeit.
Bringt meinen Gruß dem königlichen Freunde,
Und sagt — daß Edwin sich — mit Sigrid einte.

(Er stürzt sich in das Schwert, und sinkt an Sigrid's Leiche nieder. Der Hauptmann will ihm zu Hülfe eilen, Edwin winkt ihm zum Abgehen, und stirbt.)

Hauptmann.

Der Jüngling war für Größeres geboren!
Viel hat das Vaterland an ihm verloren.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

(Enges Gemach in der Königsburg.)

Erich (kömmt.)

Sie fallen Blatt für Blatt vom alten Stamme,
Der Sturmwind braußt durch die entlaubte Krone.
Wie blutigroth ist heut der Tag erstanden!
So recht im Keim verflucht ist dieser Tag!!

Neunte Scene.

Der Vorige. Nils. Bengt. Pörholm.

Nils.

Das Urtheil ist gesprochen! Fliehet, Herr!
Eh' man im Schloß Euch überfällt!

Erich.

Was ist?

Nils.

Ihr seyd des Throns entsetzt.

Erich.

Glaubst Du die Lüge?

Nils.

Und Johann ist zum König ausgerufen.
Der hohe Reichstag hat den Spruch bestätigt,
Der Euch den Thron und seine Würde raubt.
Auch seyd Ihr angeklagt als Sture's Mörder!

Erich.

Vor welches Tribunal kann man mich fordern!
Der Thron ist da, wo Erich weilt. Geh' hin
Und sag' den Hochverräthern, daß mein Zorn
In voller Kraft ihr Haupt zermalmen werde.

Nils.

Es ist zu spät.

Erich.

Zu spät? der Donnerstreich
Kömmt nie zu spät, wenn er nur zündet.
Hab' ich jemals der trägen Zeit gehorcht,
Hat sie jemals mit bleyernem Gewicht
Die Schwungkraft der Gedanken mir belastet?

Nils.

Mein Rath ist Flucht! wir müssen unterliegen.

Erich.

Scheu'st Du den Tod an Deines Königs Seite?
Du sollst in meinem Dienste sterben lernen.
Ich freue mich zu fallen wie ein Fels,
Der losgerissen von dem Urgebirge
Die hundertjähr'gen Eichen niederwirft,
Und eine Stadt voll friedlicher Bewohner
Aus ihrem alten Fundamente schmettert.
So will ich niedersinken auf Stockholm!
Die Erde soll von diesem Sturz erdröhnen.
Fast schäme ich mich nun des eitlen Plans,

Zu flieh'n nach Dänemark mit meinem Bruder!
Hier muß ich bleiben, kämpfen mit der Welt,
Und was mir drohet, in die Schranken rufen.
Laßt seh'n, wer meine Macht erschüttern kann.

(Von diesem Augenblicke an, steigt die Verwirrung seiner Sinne merkbar.)

Ich bin der Atlas den die Fabel rühmt,
Als himmeltragendes Gebirg der Erde!
Sie ruft jetzt zu dem Donnergott empor:
„Heb' mir den Berg aus meinem Mutterschooße."
Er wagt es nicht — sonst sinket der Olymp
In der Zerstörung Flammen
Mit ihm, und seinem Thron zusammen.

(Der Sturm beginnt.)

Bringt meine Waffen her! sie rücken an.

(Seine Rüstung wird gebracht, er waffnet sich.)

Ha! meine Krone steht zu hoch für Euch!
Umsonst streckt Ihr den schwachen Arm empor.
Sie rufen mich! hört Ihr! in jedem Schuß
Ertönet Erichs weltverhaßter Name!!
Mein Schlachthorn übertäubet dieß Gebrüll!
Komm' her, du Harnisch! stärker als die Kugel,
Die aus dem dampfumwölkten Schlunde fährt,
Pocht Erichs Herz an deine Eisenwölbung!
Hinab Ihr Brüder! haltet fest an mir.
Von jedem Walle ströme siedend Pech,
Ich will doch seh'n, wie die entnervte Welt
Den Herkulskampf mit Erich kann bestehen.

(Die Obersten gehen ab.)

Erich (zieht das Schwert.)

Heraus du Königs-Schwert aus deinem Grabe!
Du Flammenpfeil in Hyders Blut getaucht!
Blitz' mir voran, und spalte eine Straße
Durch's Herz der Welt, die mich zum Kampfe ruft.
Sie haben Kron' und Szepter mir geraubt,
Ich nenne nichts mehr mein als dieses Schwert,
An dem die Flüche des Jahrhunderts haften.

(Eine Glocke hat unterdessen neun Uhr geschlagen. Erich fährt in Schrecken zusammen.)

Da kömmt der neue Gast, mein Ebenbild!
Die Schrecken der verfluchten Stunde drohen!
Komm' mit mir, Erich!! laß zum Kampf' uns schreiten,
Ich muß an diesem Tage doppelt streiten.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

(Burgsaal.)

(Im Hintergrunde die Aussicht auf einen Balkon.)

(Der Tumult kömmt immer näher.)

Nils mit Bengt und mehreren Soldaten

(kommen von der Seite.)

Nils.

Die Feinde dringen ein.

Bengt.

Wir müssen fallen
Für unsern Schwur. Pörholm ging uns voran.

Nils.

Wir wollen männlich enden. Erich kömmt.
Laßt uns den Saal vertheid'gen! fort hinaus!

(Alle gehen ab.)

Eilfte Scene.

Erich

(kömmt wahnsinnig. Er trägt eine blutrothe Fahne.)

Erich (allein.)

Was dürstet Ihr nach meinem Blut? Ihr wißt
Daß diese Adern voll sind wie der Strom,
Der aus den Ufern tritt! sie haben mich
In meiner alten Höhle überfallen.

(Die Fahne schwingend.)

Da sehet her! es wehet mein Panier!
Zum Krönungsfeste schmücket sich der König.
Ich bin ernannt zum Herrscher auf dem Stern,
Wohin Chronion die Giganten warf.
Nun Erde' sprich! wie klingt mein Abschiedslied
In Deine Ohren? singet! singet! fort,
Thürmt Leichen auf bis zu der Riesen-Wohnung,
Wo man mir einen neuen Thron erbaut.
Im Herrschen bin ich Meister! grauer Mann!
Wenn Du mein Abschiedslied im Grabe hörst,
So freue Dich! die Erdenthore sind
Gesprengt! und König Erich zieht hinaus.
Er zieht hinaus im blutigen Triumphe,

Und hinter ihm versinkt der Zwergenbau,
Wo sich der Menschheit schwache Schaaren tummeln.

(Er geht an den Balkon.)

Wie klein ist jetzo alles um mich her!
Kaum faßlich ist's, wie ich so lange Zeit
Dieß ärmliche Geschlecht beherrschen konnte.
Die Höh: hier, ist kaum ein Schritt für mich,
Und dennoch sagt man, treibe sie zum Schwindel.
Ha! Ha! da kömmt der Bienenschwarm herauf!
Hieher! seht Ihr die blut'ge Fahne wehen?
Auf Euern Leichen steig' ich in den Stern,
Wo jetzt mein Thron, der flammende, sich hebt!!

Letzte Scene.

Der Vorige. Markgraf Christoph, die Herzoge Johann und Gustav (dringen herein mit vielen Kriegern.)

Christoph.

Die Henkersknechte des Tyrannen fielen.
Der Sieg ist unser.

Johann.

Seht! da ist er selbst.
Ergieb Dich, Rasender!

Erich.

Erst hört mich an.
Es scheint, Ihr dürstet nach dem Königsblute,
Doch wißt — auf dieser Welt — stirbt Erich nicht.

Gustav.

Er ist von Sinnen.

Alle Anwesenden (rufen:)

König Johann lebe!!

Erich.

Es giebt nur einen König! der bin ich!
Was brüllt Ihr so mit Euern schwachen Stimmen?
Ich habe lang' geherrscht bey diesem Volk,
Und bin jetzt würdig eines bessern Thrones.
Er ist erbaut! ich eil' ihn zu besteigen,
D'rum höret jetzo meinen letzten Willen.

(Er wirft die Fahne in ihre Mitte.)

Ich schenke Euch das blutige Panier,
Der Adler will den Sonnenflug beginnen.
Eröffnet Eure Reihen! hemmt ihn nicht.

Johann.

Ergreift ihn.

Erich (zieht das Schwert.)

Diese Schaar wird er durchdringen!

(Er bricht durch die Reihen wüthend hinaus.)

Ich will auf einen andern Stern mich schwingen!

(Die Anwesenden verfolgen ihn vergebens. Er stürzt sich vom Balkon hinab. Gustav, der ihm bis an den Balkon nachgeeilt ist, kömmt zurück.)

Gustav.

Zerschmettert liegt er in dem Hofe.

Christoph.

So
Muß sich mit eig'ner Hand das Laster richten.

Die Anwesenden und das Volk
(im Schloßhofe rufen:)

Es lebe König Johann!

Johann.

Hart erkämpft
Ist dieser Sieg. Viel Tapf're sind gefallen,
Die Unschuld hat geblutet für den Frevel.

(Ein Offizier der Wache kömmt.)

Der Offizier (zu Johann.)

Mein König! eben kam die Meldung an:
Prinz Carl — sey abgereißt nach Dänemark.

Johann.

Er wird vergebens neue Pläne schaffen.
Es ist mein größter Wunsch: auf Erichs Grab
Den Friedens-Oelzweig wieder festzupflanzen.
Dich Gustav senden Wir nach Dänemark
Mit Uns'rer Vollmacht, Frieden abzuschließen.

Gustav.

Mit hoher Lust gehorch' ich dem Befehl.

Johann (zu Christoph.)

Dir Freund, mag nun Cäcilia's Liebe danken,
Und die Gewißheit, daß Dein edler Name

Stets leben wird im Herzen meines Volkes.
Ich bin zu schwach Dir jemals so zu danken,
Wie Deine That verdient.

Christoph.

Was ich gethan,
Ward hochbelohnt durch Freundschaft und durch Liebe.

Johann (in die Mitte tretend.)

Ein Denkmal werd' errichtet meinem Freund,
Mir doppelt werth als Swante Sture's Sohn.
Er ist gefallen — schuldlos wie die Liebe,
Die er im unbefleckten Herzen trug.
Mit der Geliebten werde er bestattet.
Ein Grabmal hülle die verwelkten Blüthen
Bis zu dem Tag der Auferstehung ein.

Mein Bruder schlumm're in der Königsgruft,
Wo die Gebeine uns'rer Väter ruh'n.
Ein fieberischer Pulsschlag war sein Leben
In den erkrankten Adern der Natur.
Sein Tod ist Heilung. Erich ruht im Grabe,
Und mit ihm ging ein körperfremdes Wesen
Aus der Verbannung in die Heimath ein.

Christoph (feyerlich.)

Ob es zum Frieden einging: ist die große Frage,
Die sich am Throne der Vergeltung löst!

(Der Vorhang fällt.)

Literarische Anzeige.

Von dem talentvollen Herrn Verfasser dieses vorzüglich gelungenen Trauerspieles, dessen theatralische Werke bisher mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden sind, ist in unserm Verlage erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Felsing. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Flibustier, oder die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Weinrauch. Zweyte, verbesserte Auflage. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Fleischmann. 8. geheftet 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Scharnagel und gestochen von Weinrauch. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Bamberg und Würzburg,
am 1. October 1820.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Literarische Anzeige.

Von dem talentvollen Herrn Verfasser dieses vorzüglich gelungenen Trauerspieles, dessen theatralische Werke bisher mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden sind, ist in unserm Verlage erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Geissing. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Flibustier, oder die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Ramberg und gestochen von Fleischmann. Zweyte, verbesserte Auflage. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Fleischmann. 8. geheftet 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Schwarzgel und gestochen von Weinrauch. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Bamberg und Würzburg,
am 1. October 1820.

Goebhardt'sche Buchhandlungen.

ofer

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph <<von>>,

König Erich Ein Trauerspiel

Bamberg 1820

P.o.germ. 58 g

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104847-3